Aloysius

Kleine religiöse Bibliothek in Miniaturausgaben.

St. Aloysius,

der Engel im Fleische.





Hl. Aloysius.

St. Aloysius,
der Engel im Fleische.

Gefeiert
in Betrachtungen auf neun Tage
und sechs Sonntage und in Gebeten
für alle Tage.

Nebst
**Morgen=, Abend=, Meß= u. a.
Gebeten.**

Für die Verehrer dieses großen Heiligen
zusammengestellt
von
einem katholischen Geistlichen.

Mit einem Titelkupfer.

Regensburg, 1855.
Verlag von Georg Joseph Manz.

I.

Lebensgeschichte

des

heiligen Aloysius.

§. 1.

Die früheste Jugend des heiligen Aloysius.

Aloysius von Gonzaga, Prinz vom Hause Mantua, erstgeborner Sohn Ferdinands, des Markgrafen von Castiglione in der Lombardie, und der Martha von Tana, erblickte das Tageslicht am 9. März im Jahre J. C. 1568.

Die Markgräfin, eine Frau von seltener Frömmigkeit, war besorgt, recht früh den Samen der Gottesfurcht in das zarte Herz ihres Aloysius zu legen, welcher auch bald die erfreulichsten Früchte brachte. Jesus und Maria waren die ersten

Worte, welche die gottselige Mutter ihr für den Himmel gebornes Kind aussprechen lehrte. Kaum vier Jahre alt, suchte sich Aloysius schon einen einsamen Ort im Hause, um da ungestört zu Gott zu beten. Mit der Liebe Gottes zeigte sich auch früh in ihm die Liebe gegen den Nächsten, insonderheit gegen Nothleidende. So oft er Arme sah, äußerte er sein Verlangen, ihnen Gutes zu erweisen.

Wie die fromme Mutter besorgt war, ihren Sohn für den Himmel zu erziehen; so war der Vater vielmehr darauf bedacht, ihn für die große Welt zu bilden, und ihm kriegerische Gesinnungen einzuflößen. Der Markgraf mußte eben im Namen des Königs von Spanien ein italienisches Regiment errichten, um es nach Afrika zu führen. Als er nun nächst Mailand die Musterung vornahm, gesellte er auch den kleinen, kaum fünfjährigen Aloysius den Soldaten bei, den er mit ihm angemessenen Waffen ausgerüstet hatte. Der Umgang mit den Soldaten war, wie leicht zu denken ist, seiner Unschuld nicht günstig. Er lernte wirklich von denselben

manche Ausdrücke, die er ihnen, ohne die Bosheit derselben zu erkennen, nachsagte, und die ihm nach der Zeit so viele Thränen verursachet haben. Auch hat er einmal bei dieser Gelegenheit einem Soldaten, da er schlief, etwas Pulver entwendet, damit ein Feldstück, das auf der Stadtmauer stand, geladen, und mit Lebensgefahr losgebrannt.

Diese Fehler — wer möchte sie Sünden nennen? — scheinet der weiseste Gott zugelassen zu haben, um den Heiligen bei den außerordentlichen Gnaden, womit er ihn auszeichnen wollte, in der Demuth zu erhalten, und an dem Unschuldigen zugleich ein bewunderungswürdiges Beispiel der Buße vorzubereiten.

Als der Markgraf nach Tunis abreiste, schickte er den Aloysius der frommen Mutter zurück, und gab ihm einen Hofmeister. Dieser bemerkte bald an ihm einige Angewöhnungen, die sich mit seiner Unschuld nicht vertrugen. Man beredete ihn darüber, und das war genug; von dem Tage an ließ Aloysius nie mehr ein unzuläßiges Wort fahren; ja er konnte

kein solches hören, ohne schamroth zu werden.

Kaum hatte er ein Alter von sieben Jahren erreicht, als er sich Gott ganz hingab, und täglich gewisse Stunden zum Gebete bestimmte, die er sehr genau einhielt. Dieses Jahr pflegte er die Zeit seiner Bekehrung zu nennen.

§. 2.

Aloysius zu Florenz.

Der Markgraf wunderte sich sehr bei seiner Zurückkunft, nach einer dreijährigen Abwesenheit seinen Sohn so ganz verändert zu finden. Um nun dessen Erziehung nach seinem Plane zu vollenden, hielt er es für nothwendig, ihn vom väterlichen Hause zu entfernen. Er führte ihn darum mit seinem jüngern Sohne an den Hof des Großherzogs von Toskana, des Franz von Medicis. Dieser Fürst nahm die Kinder sehr freundschaftlich auf, und bot ihnen Wohnung in seinem eigenen Palaste an; allein der Markgraf wünschte, daß sie ein Haus in der Stadt

bezögen, um mit weniger Zerstreuung studiren zu können; wie es dann auch geschah.

An diesem Orte nun gab Aloysius die schönsten Proben von seiner seltenen Tugend und Frömmigkeit. Er vermied sorgfältig alle weltlichen Ergötzungen, zu denen er auch von fürstlichen Personen vergebens eingeladen wurde, und ergab sich ganz — nebst dem Fleiße, den er auf die Wissenschaften verwendete, den Uebungen der Andacht und den Werken der Abtödtung, wodurch er den Leib dem Geiste unterthänig zu erhalten suchte, über den er auch eine so glückliche Herrschaft errungen hatte, daß er nie durch die mindeste unreine Lust befleckt wurde. Mit der größten Sorgfalt bewahrte er die äußerlichen Sinne, insonderheit die Augen, wodurch das Verderben gewöhnlich in die Seele kömmt. Man konnte ihn einen Engel im Fleische nennen. Von seinem engelreinen Leben hat nach dem Tode des Heiligen nebst Andern, die nähere Kenntniß von ihm hatten, der hocherleuchtete Cardinal Bellarmin ein feierliches Zeugniß abgelegt und es mit einem Eide bekräftiget.

Aloysius war noch nicht lange zu Florenz angekommen, als er eine allgemeine Beichte von seinem ganzen Leben ablegte, wobei er von einer so heftigen Reue über seine kindlichen Fehler durchdrungen war, daß er ohnmächtig am Beichtstuhle hinsank. Von nun an strebte er nach immer höherer Vollkommenheit, oder vielmehr er setzte sein Streben mit noch größerem Eifer fort. Und was that er deßwegen? Er forschte mit allem Fleiße seinen Neigungen nach, und beobachtete alle seine Handlungen mit einem scharfen Auge. Da fand er, daß er, von Natur hitzig, noch immer hie und da in der Hitze ein Wort fahren ließ, das mit der vollkommenen Liebe nicht übereinstimmen mochte. Er gab sich darum alle Mühe, die Regungen des Zornes zu dämpfen und er that es mit so glücklichem Erfolge, daß er diese wilde Leidenschaft vollkommen besiegte, und ein Muster der Sanftmuth, sowie anderer Tugenden wurde. Aloysius ward in Florenz ein Gegenstand der Bewunderung für Alle, die ihn kannten.

Die Verachtung der Welt (nach dem

Sinne des Evangeliums) und ihrer Eitelkeiten nahm bei dem heiligen Jünglinge mit der Liebe Gottes und der Sehnsucht nach dem Himmel immer zu, und er ging bereits mit dem Gedanken um, sein Recht der Erstgeburt und den Anspruch auf die weltliche Herrschaft an seinen jüngeren Bruder Rudolph abzutreten.

Auch war es zu Florenz, wo Aloysius, schon im neunten Jahre seines Alters, nicht ohne die von seinem Beichtvater erbetene Erlaubniß, vor dem Bilde der großen Himmelskönigin, welcher er mit kindlicher Liebe und zärtlicher Andacht ergeben war, das Gelübde der beständigen Keuschheit ablegte.

§. 3.

Aloysius zu Mantua und dann wieder zu Castiglione.

Die Veränderung der Orte machte keine Veränderung in der Lebensart des Aloysius. Nirgends, auch nicht am Hofe zu Mantua, ließ er sich durch den Schimmer irdischer Pracht und Hohheit blen-

den; überall ließ er sein Licht durch gute Werke zur Ehre Gottes und Erbauung der Menschen, leuchten; überall wurde seine brünstige Liebe sichtbar, womit er zu Gott, dem höchsten und einzigen Gute aufstrebte.

Nach einem zweijährigen Aufenthalte zu Florenz mußte sich Aloysius auf Befehl seines Vaters an den Hof nach Mantua begeben; allein eine Krankheit, womit es Gott gefiel, ihn heimzusuchen, nöthigte ihn bald, nach Castiglione zurückzukehren. Diese Krankheit wußte der heilige Jüngling, dem es eine Lust war, durch Leiden seinem göttlichen Heilande in etwas ähnlich zu werden, recht wohl zu benützen. Sie gab ihm Gelegenheit, sich in der Geduld und Selbstverläugnung zu üben. In den heiligsten Willen Gottes war er ohnehin immer vollkommen ergeben. Auf Verordnung der Aerzte mußte er im Essen und Trinken sehr enthaltsam sein, und das war ihm höchst erwünscht; indem er wie zu allen guten Werken, auch zum Fasten und jedem Abbruche, den er der Sinnlichkeit thun konnte, geneigt war. Er

machte nun aus der Noth eine Tugend, und beobachtete von der Zeit an sein ganzes Leben hindurch die strengste Mäßigkeit. Beten, fromme Gespräche, das Lesen geistlicher Bücher, besonders der Lebensgeschichten der Heiligen, waren, wie in gesunden Tagen seine liebste, jetzt in der Krankheit seine einzige Beschäftigung und Unterhaltung.

Aloysius nahm mit jedem Tage an Gnade, Weisheit und Tugend zu; denn die Heiligen bleiben nicht auf ihrem Wege stehen, sondern sie schreiten, wie die Schrift sagt, von Tugend zu Tugend fort. Ueber seinen Verstand verbreitete sich ein himmlisches Licht zur Erkenntniß göttlicher Dinge, die nur reine Seelen zu fassen fähig sind, und sein Wille wurde immer mehr gestärkt, Alles, was er als pflichtmäßig und Gott wohlgefällig erkannte, in Ausübung zu bringen. Er schwang sich bald zu einem hohen Grade der Beschauung, und empfing häufige Tröstungen vom Himmel. War es da ein Wunder, daß er die lärmenden Gesellschaften floh und die Einsamkeit liebte? Oder war nicht vielmehr

seine hohe Beschauung eine Frucht des einsamen Umganges mit Gott? Man fand ihn öfters in Thränen zerfließend, vor einem Bilde des Gekreuzigten hingestreckt liegen. Sein Geist war gewöhnlich so vertieft in Gott, gegen Den sein Herz von Liebe flammte, daß es ihm schwer wurde, ihn auf irgend einen andern Gegenstand hinzuwenden. Ueberall sah er seinen Gott gegenwärtig, Den er überall suchte, überall fand.

Dabei verrichtete Aloysius so viele Liebeswerke gegen den Nächsten, als in seinen Kräften stand und ihm sein Alter zuließ. Besonders gern gab er sich mit den Kleinen und Einfältigen ab, die er in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtete, und dabei mit Almosen unterstützte. Brennend von Eifer für das Heil der Seelen suchte er Alle, die im Dienste seines Vaters standen, zur Tugend und Frömmigkeit zu ermuntern. Die Fehlenden wußte er mit Liebe und Sanftmuth zurecht zu weisen.

Um diese Zeit kam der große Erzbischof von Mailand, der heilige Karl

von Borromäo, der eben die ihm untergebenen Bisthümer besuchte, zu Castiglione an. Er fand ein großes Vergnügen im Umgange mit dem jungen Aloysius, der bereits das zwölfte Jahr erreicht hatte. Er bereitete ihn zur ersten Kommunion vor, die der heilige Jüngling mit unbeschreiblicher Inbrunst der Seele und unter häufigen Thränen der Andacht aus dessen Hand empfing. Von nun an glühte Aloysius von Liebe gegen Jesus im heiligsten Sacramente. Bei der heiligen Messe, welcher er täglich beiwohnte, wurde er jederzeit, wenn es zur Wandlung kam, bis zu Thränen gerührt. Wenigstens an jedem Sonntage ging er zum Tische des Herrn, und zu dieser großen Handlung bereitete er sich allemal drei Tage lang vor; die drei folgenden Tage der Woche waren der Danksagung gewidmet. An den Vorabenden des himmlischen Gastmahls fastete er, las und redete nicht leicht etwas, was nicht auf dieses große Geheimniß Bezug hatte. Er sprach davon mit solcher Wärme, daß auch Priester nach

ihrem eigenen Geständnisse, von seiner Gluth zur Andacht entzündet wurden.

§. 4.

Aloysius am Hofe zu Spanien.

Als die Kaiserin Maria von Oesterreich, Gemahlin Maximilian's II., durch die Lombardie reiste, um sich nach Spanien zu ihrem Bruder Philipp II. zu begeben, wünschte sie von dem Markgrafen und der Markgräfin von Castiglione begleitet zu werden. Auch Aloysius war in der Reisegesellschaft. Man machte einen Theil des Weges zur See. Eines Tages redete man von der Gefahr, den Türken in die Hände zu gerathen. „Möchte es Gott gefallen, fiel Aloysius ein, daß wir so glücklich wären, unter den Ungläubigen den Marter-Tod zu finden."

Aloysius blieb fünf Jahre als Ehrenknabe am Hofe Spaniens. Er bemerkte bald die Gefahren des geräuschvollen Hoflebens, das schon anfing, auf ihn einigen Eindruck zu machen und in seiner gewöhnlichen Lebensart eine Veränderung verur-

sachen zu wollen; allein Gott hielt ihn mit seiner Gnade, und der heilige Jüngling entschloß sich, ohne alle Rücksicht auf die Welt, und ohne auf das Urtheil der Menschen zu achten, seine Andachtsübungen mit Eifer fortzusetzen und seine Bußwerke noch zu verdoppeln. Man sollte sagen, er habe am lärmenden Hofe wie ein Einsiedler gelebt. So erhielt er auch da seine Unschuld. „Quid hoc ad vitam aeternam?“ „Was nutzet das zum ewigen Leben?“ Worte eines wahren Weisen, der sein Ziel nie aus dem Gesichte verliert! — diese Worte waren sein Wahlspruch, und damit schützte er sich, wie mit einem undurchdringlichen Schilde, gegen die Reize der Welt und die feurigen Pfeile des schalkhaften Geistes.

Neben seinen Andachts-Uebungen lag Aloysius dem Studiren mit allem Eifer ob. Den Müßiggang, als den Anfang so vieler Sünden, floh er wie die Sünde selbst. Er studirte da die Philosophie, — die sich damals nicht der Religion feindselig entgegenstellte, wie in unseren Tagen, sondern vielmehr ihre Dienerin war,

wie sie es allzeit sein sollte, — und legte im fünfzehnten Jahre seines Alters zu Complut öffentliche Proben von seinem Fortgange darin ab.

Wie groß seine Eingezogenheit auch an diesem glänzenden Hofe war, läßt sich schon daraus abnehmen, daß er, nach seinem eigenen Geständnisse, der Kaiserin, die er täglich begrüßen mußte, niemal in's Gesicht gesehen. Alle am Hofe bezeugten eine Art von Ehrfurcht gegen den heiligen Jüngling, und Niemand, der sein zartes Gefühl für Tugend und Ehrbarkeit kannte, erlaubte sich in seiner Gegenwart auch nur ein Wort, wodurch dasselbe konnte beleidigt werden. Eine solche Gewalt hat das gute Beispiel und eine entschlossene Tugend über die Gemüther der Menschen, die auch übrigens ihre Freunde nicht sind. Ein schon betagter Mann brachte einst vor einer zahlreichen Gesellschaft, in der sich auch unser Heiliger befand, anstößige Reden und verderbliche Grundsätze vor. Da erhob A l o y s i u s im heiligen Eifer laut seine Stimme: „Mein Herr! rief er, schämen Sie sich nicht, in Ihrem Al-

ter noch solche Reden zu führen, und dadurch die Jugend zu ärgern? Haben Sie vergessen, daß böse Reden die guten Sitten verderben?"

§. 5.

Standeswahl des heiligen Aloysius.

Aloysius hatte längst eine besondere Neigung zum geistlichen Stande, und zwar zum Klosterleben geäußert; ja der Hang zum geistlichen Leben schien ihm angeboren zu sein.

Als er einst, kaum acht Jahre alt, seine Mutter sagen hörte, daß sie wünsche, eines ihrer Kinder als Geistlichen zu sehen, sprach er mit einer Art von Begeisterung: „Frau Mutter! wenn ich Ihnen mein Herz aufdecken soll, so hoffe ich, daß ich es sein werde." Auch war er immer am liebsten mit Ordensgeistlichen umgegangen, deren Lebensart ihm, für den die Welt keinen Reiz hatte, ungemein wohl gefiel. Um aber den Willen Gottes hierin zu erkennen, und seinem Berufe sicher nachzukommen, betete er um Erleuchtung

und verdoppelte seine Andachts- und Buß-Uebungen.

Während der Zeit kamen ihm Briefe von den Glaubens-Predigern aus Indien in die Hände. Er wurde durch die apostolischen Arbeiten dieser seeleneifrigen Männer so gerührt, daß ein heftiges Verlangen in ihm entbrannte, auf gleiche Weise im Weinberge des Herrn zu arbeiten, und wenn es Gottes Wille wäre, sein Blut für das Heil der Seelen zu vergießen. Weil nun jene Missionen meistens von den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu besorget wurden, so entschloß er sich, in den Orden des heiligen Ignatius zu treten. Er schrieb auch wirklich darum an seinen Vater. Aber der Markgraf, dem dieser Entschluß äußerst mißfiel, ließ ihn sogleich nach Castiglione kommen, unter dem scheinbaren Vorwande, daß er, wenn er je geistlich werden wollte, es nicht in Spanien werden möchte.

Aloysius kömmt also nach Haus zurück, und hält mit der einem Kinde gebührenden Ehrfurcht um die väterliche Einwilligung an, sich der Welt zu entschlagen

und sein Heil in dem Stande zu suchen, zu dem er berufen zu sein, die vollkommene Ueberzeugung habe. Der Markgraf weist den frommen Sohn mit seinem Gesuche ab, und, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, befiehlt er ihm, mit seinem Bruder Rudolph verschiedene italienische Höfe zu besuchen. Aloysius gehorchte ohne Widerrede. Er hat seine Sache mit Gott angefangen, und keine menschliche Klugheit wird die Ausführung hindern. Fürsten und Bischöfe machten ihm auf seiner Reise die dringendsten Vorstellungen und glänzendsten Verheißungen; aber was können sie auf das Herz dessen wirken, der alles Irdische längst zu verachten gelernt hat, und sich nur nach dem Himmel sehnet? „Was nutzet mir das zum ewigen Leben?“ Mit diesen wenigen Worten beantwortete er Alles, was man ihm gegen den von ihm gefaßten Entschluß einwenden mochte. Aloysius kömmt von der Reise zurück, und seine Gesinnung ist nicht geändert, wie es der Vater gewünschet und gehoffet hat. Er bittet um die Erlaubniß, seinem

erkannten Berufe zu folgen; der Vater aber erscheint unerbittlich.

Einst fand ihn der Markgraf auf den Knieen vor dem Bilde des Gekreuzigten, wo er betete und häufige Thränen vergoß. Durch diesen Anblick innigst gerührt, schwur er von nun an, dem frommen Vorhaben seines Sohnes nicht mehr entgegen zu sein. Welche Freude für den heiligen Jüngling! — Aber nein! die Prüfung hat noch kein Ende; der Kampf ist noch nicht ausgekämpfet! Aloysius kann die Welt nicht so geschwind verlassen, als er wünschet; er muß zuvor auf Befehl seines Vaters, dem er sich allezeit und in Allem unterwürfig und gehorsam zeigte, eine Geschäftsreise in einer wichtigen Familien-Angelegenheit nach Mailand unternehmen. Er thut es mit dem erwünschtesten Erfolge. Unterdessen hat die natürliche Liebe im Vater wieder die Oberhand erhalten, und er denket seines Versprechens ungeachtet, abermal auf Mittel, den Entschluß des guten Sohnes zu vereiteln. Um aber ferner Zeit zu gewinnen, erklärt er ihm, daß er ihn vor seinem fünfundzwanzigsten

Jahre nicht in den geistlichen Stand könne treten lassen. Diese Erklärung ist ein Donnerschlag für Aloysius.

Mit einer heiligen Mißgunst beneidete er die Kinder von minderer Herkunft, denen man, da sie ihrem Berufe folgen wollen, solche Hindernisse nicht in den Weg legt! — Die Engel müssen mit Lust den Kampf angesehen haben, wie der fromme Sohn, von der Liebe Gottes und seines Heils entzündet, alle Einwendungen und Vorstellungen der Eigenliebe von Seite eines zärtlichen, aber zu weltlich gesinnten Vaters, zu vereiteln wußte, und endlich den Sieg errang. Gottesfürchtige und geistreiche Männer, die den Beruf des Aloysius prüften, betheuerten einmüthig, daß er von Gott käme.

Der heilige Jüngling nahm seine Zuflucht, wie gewöhnlich, zum Gebete und zu strengen Bußwerken. Ganz begeistert stand er einst vom Gebete auf und überraschte seinen Vater mit diesen Worten: „Mein Herr Vater! Sie werden mich „allezeit Ihren Befehlen folgsam finden; „verordnen Sie mit mir, was Sie wollen;

erkannten Berufe zu folgen; der Vater aber erscheint unerbittlich.

Einst fand ihn der Markgraf auf den Knieen vor dem Bilde des Gekreuzigten, wo er betete und häufige Thränen vergoß. Durch diesen Anblick innigst gerührt, schwur er von nun an, dem frommen Vorhaben seines Sohnes nicht mehr entgegen zu sein. Welche Freude für den heiligen Jüngling! — Aber nein! die Prüfung hat noch kein Ende; der Kampf ist noch nicht ausgekämpfet! Aloysius kann die Welt nicht so geschwind verlassen, als er wünschet; er muß zuvor auf Befehl seines Vaters, dem er sich allezeit und in Allem unterwürfig und gehorsam zeigte, eine Geschäftsreise in einer wichtigen Familien-Angelegenheit nach Mailand unternehmen. Er thut es mit dem erwünschtesten Erfolge. Unterdessen hat die natürliche Liebe im Vater wieder die Oberhand erhalten, und er denket seines Versprechens ungeachtet, abermal auf Mittel, den Entschluß des guten Sohnes zu vereiteln. Um aber ferner Zeit zu gewinnen, erklärt er ihm, daß er ihn vor seinem fünfundzwanzigsten

Jahre nicht in den geistlichen Stand könne treten lassen. Diese Erklärung ist ein Donnerschlag für Aloysius.

Mit einer heiligen Mißgunst beneidete er die Kinder von minderer Herkunft, denen man, da sie ihrem Berufe folgen wollen, solche Hindernisse nicht in den Weg legt! — Die Engel müssen mit Lust den Kampf angesehen haben, wie der fromme Sohn, von der Liebe Gottes und seines Heils entzündet, alle Einwendungen und Vorstellungen der Eigenliebe von Seite eines zärtlichen, aber zu weltlich gesinnten Vaters, zu vereiteln wußte, und endlich den Sieg errang. Gottesfürchtige und geistreiche Männer, die den Beruf des Aloysius prüften, betheuerten einmüthig, daß er von Gott käme.

Der heilige Jüngling nahm seine Zuflucht, wie gewöhnlich, zum Gebete und zu strengen Bußwerken. Ganz begeistert stand er einst vom Gebete auf und überraschte seinen Vater mit diesen Worten: „Mein Herr Vater! Sie werden mich „allezeit Ihren Befehlen folgsam finden; „verordnen Sie mit mir, was Sie wollen;

„aber ich erkläre Ihnen, daß mich Gott „in den Orden ruft, den ich gewählt habe, „und daß Sie, so lange Sie sich der Aus„führung meines Entschlusses widersetzen, „dem Willen Gottes widerstreben." Tief erschüttert durch diese Worte, erwiederte der Markgraf: „Mein Sohn! Du hast „mir jetzt eine Wunde geschlagen, die „lange bluten wird. Ich liebe Dich, wie „Du es verdienest, und ich hatte auf Dich „alle Hoffnungen meines Hauses gesetzet; „doch weil Du versichert bist, daß Dich „Gott anderswohin ruft, so geh; geh, „mein Sohn! wohin Dich der Herr ruft, „ich halte Dich nicht länger auf."

Wer ist nun glücklicher, als Aloysius, da ihn nichts mehr aufhält, sich Jesu Christo ganz zu weihen? Er eilet unter den Thränen und Segenswünschen der Seinigen und aller Unterthanen, die seiner Regierung schon froh entgegensahen, nach Mantua, wo er das Ordenskleid anlegt, und sich darin seiner versammelten Familie zeiget. Nach einer rührenden Abschiedsrede über die Eitelkeit aller irdischen Güter und die Nothwendigkeit, für das

Heil seiner Seele zu sorgen, bei welcher alle in Thränen zerflossen, trat er die Reise nach Rom an. Die lange Reise war eine fast unausgesetzte Andachts- und Bußübung des unvergleichlichen Jünglings.

Der Markgraf, sein Vater, fing nach dessen Abreise selbst ein sehr gottseliges Leben an, das er bis zu seinem Tode fortsetzte. Wenn er dann Thränen der Andacht vergoß, pflegte er zu sagen: „Ich weiß es, woher diese Thränen kommen: Aloysius hat sie mir von Gott erbeten."

§. 6.

Aloysius im geistlichen Stande. Sein seliges Hinscheiden.

Aloysius trat im siebenzehnten Jahre seines Alters in das Probehaus der Gesellschaft Jesu zu Rom. Er war da ein Muster für die andern geistlichen Zöglinge. Tiefe, ungeheuchelte Demuth, schneller und pünktlicher Gehorsam, ungemeine Eingezogenheit, beständige Selbstverläugnung und die genaueste Beobachtung aller Ordensregeln machten ihn bald seinen

Obern und allen Mitbrüdern lieb und ehrwürdig. Die niedrigsten Hausdienste, der Unterricht der Armen, die Bedienung der Kranken und überhaupt solche Verrichtungen, die in den Augen der Welt klein und verächtlich sein mögen, waren ihm die erwünschtesten, und er schätzte sich überaus glücklich dabei.

Sein Augenmerk war sogleich auf die vollkommensten Männer der Gesellschaft gerichtet, die er besonders im Profeßhause antraf, in welchem er sich einige Zeit aufhalten mußte, um da Gelegenheit zu haben, sich zu immer höherer Vollkommenheit empor zu schwingen. An diesem Orte war seine liebste und tägliche Verrichtung, dem Priester zur heiligen Messe zu dienen.

Von Rom wurde Aloysius nach Mailand geschickt, um seine Studien fortzusetzen, denen er mit großem Fleiße oblag. Vor der Arbeit flehte er jederzeit auf den Knieen zu Gott um Erleuchtung; seine Danksagung stattete er aber gewöhnlich vor dem Hochwürdigsten Sacramente in der Kirche ab.

Zu Mailand erkannte er aus einer

besondern Offenbarung, die er während des Gebetes hatte, daß sich seine letzte Stunde näherte. Von dieser Zeit an zeigte sich an ihm eine merkliche Veränderung; sein Leben war mehr himmlisch, als irdisch; alle seine Gedanken und Gespräche gingen auf die Freuden des Himmels. „Es ist Zeit, hörte man ihn mehr„mal sagen, daß der Tod komme; denn „wenn ich länger lebte, so würde ich viel „mehr für mein Heil zu fürchten haben; „weil ich, wenn ich die heiligen Weihen „empfinge, viel mehr zu verantworten „hätte."

Im Jahre 1591 wurde nach einer großen Hungersnoth Italien mit einer ansteckenden Seuche heimgesuchet. Dem Fürstensohne war es ein Vergnügen, für Arme und Bedrängte das Almosen zu sammeln, und den Kranken in den Spitälern zu dienen; wie denn die Jesuiten überhaupt bei dieser Gelegenheit die schönsten Proben von wahrer Nächstenliebe und Selbstverläugnung ablegten. Bereit, das Leben für seine Brüder zu lassen, scheuete er auch die eckelhaftesten Verrichtungen nicht.

Mit der leiblichen Pflege der Armen und Kranken verband er immer das geistliche Almosen, er unterrichtete, tröstete und ermahnte zur Geduld und Buße. Er selbst zog sich dadurch eine Krankheit zu, die er nicht nur mit der vollkommensten Ergebung in Gottes Willen, sondern mit inniger Freude annahm; denn er sehnte sich zu sehr nach dem Himmel, als daß er das Ende seiner Pilgerschaft auf Erden hätte fürchten sollen.

Es fehlte nicht an Leuten, welche die strenge Lebensart und die Bußwerke des Heiligen als übertrieben und als die Ursache seines frühen Todes ansahen, ihm wohl auch darüber Vorwürfe machten; er aber bekannte vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung, daß er nicht glaubte, hierin etwas bereuen zu müssen, weil er nichts ohne Wissen und Willen seiner Vorgesetzten gethan habe; ja er fürchtete vielmehr, nicht genug gethan zu haben, um vor Gott bestehen zu können. So demüthig dachte dieser würdige Sohn des heiligen Ignatius. So streng sind die Heiligen gegen sich, die so gern

Gelindigkeit und Nachsicht gegen Andere brauchen.

Seine Krankheit veränderte sich in eine langsame Auszehrung, die gegen drei Monate anhielt, während welcher er die schönsten Beispiele von Geduld und Sanftmuth gab. Dem Tode nahe, schrieb er an seine Mutter einen Brief, worin er seine kindliche Liebe, seine Demuth und sein Verlangen nach der Auflösung mit sehr rührenden Worten ausdrückt. Man wird diesen Brief hier nicht ungern, wohl auch nicht ohne Nutzen lesen.

„Geehrteste Frau Mutter! Ich muß „mich nun bereits als ein Kind des Him„mels betrachten, und mich anschicken, in „das Land der Lebendigen einzugehen, um „Gott dort ewig zu loben..... Wenn „die Liebe will, daß man weine mit den „Weinenden, und sich freue mit den Freu„digen, wie der heilige Paulus schreibt, „so werden Sie ohne Zweifel viel Freude „empfinden, meine erlauchte Mutter! wenn „Sie vernehmen, daß ich mich bereits auf „dem Punkte sehe, in jenes Reich einzu„gehen, wo man nicht mehr zu fürchten

„hat, Gott zu verlieren. Wenn ich die „Güte Gottes betrachte, so stelle ich sie „mir vor als ein unermeßliches Meer, „das weder Ufer noch Grund hat. Ich „verliere mich in diesem Gedanken, und „kann nicht begreifen, wie es komme, daß „mir Gott schon eine ewige Ruhe und „Seligkeit vorbereite, nach einer Arbeit „von so kurzer Dauer. Lassen Sie es, „ich beschwöre Sie, ja nicht an Erkennt„lichkeit gegen die unendliche Liebe fehlen, „welches Sie sicher thun würden, wenn „Sie den als todt beweinten, der in Gott „leben, und Ihnen dort oben gewiß nütz„licher sein wird, als er es hienieden sein „könnte. Unsere Trennung wird nicht für „lange Zeit sein; wir werden uns bald wie„der sehen im Himmel...... Ich schreibe „Ihnen dieses, damit Sie meinen Abschied „für Sich und die ganze Familie als eine „Gnade des Allerhöchsten betrachten...... „Ich schließe mit der wiederholten Bitte „um Ihren Segen, da ich nun bin am Ziele „aller meiner Hoffnungen."

„Ihr gehorsamster Sohn
Aloysius von Gonzaga."

Je näher er dem Ziele seiner Wünsche kam, desto lebhafter wurden die Aeußerungen seiner schönen Empfindung, seiner Freude und seines Verlangens. „Weißt Du es, was ich für eine gute Botschaft erhalten habe? sagte er zu einem seiner Bekannten; ehe acht Tage vergehen, werde ich von hier scheiden. O! ich werde mit Freuden scheiden.“ Sie stimmten das Lob Gottes mit einander an.

Die drei letzten Tage seines irdischen Lebens, redete er sehr wenig, und betete mehr in der Stille, indem er beständig das Bildniß des Gekreuzigten an seine Brust gedrückt hielt, welches nur der beim Tode mit Trost und Vertrauen thun kann, der sich, wie Aloysius, im Leben bestrebet hat, seinem göttlichen Muster ähnlich zu werden.

Der letzte Tag war da. Aloysius wurde mit den Sacramenten der Sterbenden versehen, und nahm dann von allen Gegenwärtigen den zärtlichsten Abschied mit einer Gegenwart des Geistes, die einen so nahen Tod nicht vermuthen ließ. Aber gegen Mitternacht gab er, wie er es vor-

gesagt hatte, (am 21ten Tage des Monats Juni, im Jahre J. C. 1591, nachdem er dreiundzwanzig Jahre, drei Monate und eilf Tage auf Erden, und sechs Jahre im Kloster-Stande gelebt hatte) seine engelreine Seele in die Hände seines Schöpfers auf. Im ganzen Hause und in der Stadt erscholl es: „Er war ein Heiliger!"

§. 7.

Sein Begräbniß, und eine merkwürdige Gebets-Erhörung durch die Fürbitte des heiligen Aloysius.

Der Anblick eines Sterbenden ist immer heilsam für die Lebenden; er ist eine ernste Aufforderung: die Gegenwart und Zukunft zu beherzigen, sein bisheriges Leben sorgfältig zu prüfen, und veranlaßt die heilsamsten Vorsätze. — Bei den beiden Priestern, welche beim Tode des heiligen Aloysius gegenwärtig waren, erstreckte sich dieser Segen, den wir wohl auch als die Frucht seiner Fürbitte ansehen dürfen, auf ihr ganzes Leben. Der

eine empfing die Gnade innerer Ruhe und Freude, der andere (der nämliche, der die Umstände seines Todes erzählte,) die Gnade anhaltender, für ihn heilsamer Traurigkeit und eines ungewöhnlichen Eifers.

Als die Krankenwärter den Leichnam waschen wollten, fanden sie auf der bloßen Brust des Verschiedenen ein ehernes Krucifix liegen. — Vom vielen Beten auf den Knieen hatte sich an denselben eine große Geschwulst angesetzt. — Auf Gutbefinden der Obern erwies man dem Verstorbenen wegen seiner Heiligkeit beim Begräbnisse eine besondere Ehre. Man legte ihn, wie es sonst nicht gebräuchlich war, in einen Sarg, und begrub ihn nicht bei den Andern, sondern in der Kapelle des heiligen Kreuzes an der Kirche des Collegiums. Sein Grab wurde hernach immer häufig besucht. Durch die Lebensgeschichte des Heiligen, die bald erschien, und durch die vielen Wunder, wodurch sich Gott bei seinen Gebeinen verherrlichte, verbreitete sich der Ruf seiner Heiligkeit immer weiter. Schon im Jahre

1598 wurde daher sein Leichnam in einen andern Sarg gelegt, von der Erde erhöht, und eingemauert. Auch wurden, auf Verlangen, große Reliquien feierlich davon getrennt und umher versendet, um ein Andenken von ihm zu haben, und beim Anblick derselben um so lebhafter an das schöne Beispiel seiner Heiligkeit erinnert, wie auch zur eifrigsten Nachfolge ermuntert zu werden.

Im Jahre 1606 wurde durch päpstlichen Ausspruch verordnet, den Verstorbenen als Seligen öffentlich zu verehren, und im Jahre 1726, am 2. Dezember setzte ihn Benedict XIII. in die Zahl der Heiligen, und stellte ihn der christlichen Jugend als Patron und Muster der Unschuld und Reinigkeit des Herzens vor, wie solches die Bulle seiner Heiligsprechung ausdrücklich bemerkt. Gott verherrlichte seinen Diener mit Wunderzeichen und überaus groß ist die Zahl von wunderbaren, im Vertrauen auf die Fürbitte dieses Heiligen bewirkten Heiligungen, die als Belege der Wahrheit eidlich beschworen wurden, und die sich auch nach seiner

Heiligsprechung noch vermehrten. Unter diesen soll hier nur eine erwähnt werden, welche uns den Heiligen in seiner Verklärung noch gerade so in der nämlichen Gesinnung zeigt, wie wir ihn in seinem Wandel auf Erden kennen gelernt haben, — um uns zum Schlusse seinen Geist noch einmal lebhaft vergegenwärtigen zu können.

Ein Jüngling, Joseph Spinelli, war zu Palermo, in Sicilien, im Orden der Gesellschaft Jesu, und studirte die Philosophie. Schon mehrere Jahre hatte er an krampfhaften und gichtischen Zufällen so sehr gelitten, daß er zuweilen in Trübsinn verfiel. Im Jahre 1694, als er zweiundzwanzig Jahre alt war, wurden diese Zufälle äußerst heftig, man glaubte sein Ende nahe, und hatte ihn schon durch die heiligen Sterbsacramente zum Tode vorbereitet. Die Heftigkeit der Anfälle brach sich; aber er war nun ganz gelähmt, und wurde zuletzt ganz stumm. In diesem elenden Zustande war er vom letzten Januar bis zum 11. Februar. Während diesen Tagen wandte er sich

(er war bei ganz freiem Gebrauche seiner Vernunft) mit seinem Gemüthe gänzlich zu Gott, und setzte zugleich, bekannt mit dem heiligen Wandel des Aloysius, ein großes Vertrauen auf dessen Fürbitte, das ihn auch zur dringenden Bitte um dieselbe bewog. Am 11. Februar wurde er in der Nacht von einem schweren Traume geplagt. Das ganze Elend seiner Krankheit, die trübe Aussicht in eine Zukunft voll Leiden, das quälende Gefühl jetzt schon, in der Blüthe seiner Jahre, in einem solchen Zustande zu sein, die drückende Besorgniß, sein ganzes Leben vielleicht so zubringen zu müssen, — dies Alles stellte sich ihm mit allen seinen Schrecknissen vor Augen, die Angst preßte ihm häufige Thränen aus, trieb ihn zum Gebete, erinnerte ihn an den heiligen Aloysius, und er schöpfte Vertrauen. Da sieht er auf einmal, noch träumend, den Heiligen im Ordenskleide vor sich stehen, begleitet von einem vor einigen Jahren in Rom auch im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Ordensbruder, Namens Bergmann, einem Jünglinge, der in seinem

Wandel und in seinen Sitten äußerst viele Aehnlichkeit mit dem heiligen Aloysius hatte. Von Aloysius hörte er sich also anreden:

„Sei guten Muthes, du wirst den „Gebrauch der Sprache erhalten ꝛc.“

Mit diesen Worten verschwand der Heilige. Der Kranke erwachte. Ganz entzückt über das lebhafte Gesicht wollte er den Lobgesang sprechen: „Herr Gott! Dich loben wir,“ er fühlte aber seine Zunge noch gelähmt.

Den ganzen folgenden Tag brachte der Kranke im Gebete zu, und harrte in der Hoffnung auf Hülfe.

Während kommender Nacht sah der Kranke abermal im Schlafe den Heiligen mit seinem Gefährten. Er sprach zu ihm: „Joseph! durch Gottes Gnade sollst Du „den Gebrauch der Sprache erhalten! — „Brauche aber, und heilige Deine Zunge „zu Gottes Ehre!“ — Hierauf schien der Heilige seinen Finger in eine silberne Schaale zu tauchen, um die Zunge des Kranken zu berühren, und verschwand.

Der Erwacheude rief sogleich laut auf:

„Heiligex Aloysius, heiliger Aloysius!“ konnte auch nicht aufhören, Gott zu loben und Gott zu danken für die ihm erwiesene Wohlthat der wieder erhaltenen Sprache.

Vier Tage später erhielt er in einem nachmittägigen Schlafe eine neue Ermunterung zu beten, und im Vertrauen auf Gottes Gnade zu verharren, damit seine Genesung vollständig würde.

Dieß geschah von Seite des Kranken mit allem Eifer, und noch am nämlichen Abende hatte er das Glück, in einem abermaligen Traumgesichte von Aloysius besucht, an den Armen und Füßen gesalbt zu werden, und die trostvollen Worte zu hören: „Nun bist du gesund! bleib aber „auch gut, und wirke Gutes, so viel Du „kannst.“

Die Erscheinung verschwand, der Kranke erwachte, und rief: „ich bin geheilt!“ sprang aus dem Bette, lobte und dankte Gott. — Das ganze Collegium vereinte sich mit ihm, Gott für diese Gnade zu danken, und den Namen des Herrn zu preisen.

Einige Zeit nachher bat der Genesene um den Auftrag als Missionär nach Indien geschickt zu werden. Er erhielt auch denselben, und reiste nach den philippinischen Inseln, wo er nahe bei Monilla wohnte, und wo sein Bemühen, die Einwohner zu bekehren, überaus gesegnet ward. Nach den Zeugnissen der Einwohner sind jetzt die meisten derselben nicht nur allein dem Glaubensbekenntnisse nach Christen, sondern sie haben auch ihre vorige Wildheit ganz abgelegt, und machen durch ihren Wandel dem Christenthume Ehre.

So kräftig erwies sich die Fürbitte des heiligen Aloysius an Spinelli. Viele Andere haben auf seine Fürbitte durch Gottes Hülfe und Gnade eine ähnliche Hülfe von Oben erhalten, besonders viele Jünglinge und Jungfrauen, die mit Versuchungen der Unreinigkeit aufs Schrecklichste geplagt wurden. Was sie durch eigenen Widerstand und all ihr Kämpfen nicht hatten erreichen können, das wurde ihnen bei ihrem andächtigen Beten und demüthigen Vertrauen auf die Fürbitte des heiligen Aloysius um Gnade Got-

tes, nicht nur allmälig, sondern manchmal in einem Augenblicke zu Theil, so daß die Versuchungen aufhörten, oder doch schwächer und seltener wurden.

Das große Gute, was Aloysius durch sein Beispiel und seine Fürbitte sehr vielen Menschen auf Erden erwiesen hat, besteht wohl vorzüglich in innerer Besserung des Geistes und Herzens, im ernstlichen Widerstande gegen die Versuchungen des Fleisches, und im herrlichen Siege über sich selbst.

Aloysius liebt aber gewiß die durch das Blut Jesu Christi erlösten Seelen noch immer mit derselben, ja mit noch heiligerer Liebe, und ist daher eben so bereit, für uns bei Gott Fürbitte einzulegen, wenn wir nur ernstlich suchen und verlangen, was Gottes Ehre und das Heil unserer Seele befördert. — Auch Du, frommer Leser dieses Büchleins, und Beter! darfst glauben, daß zu Dir, wie zum Spinelli, der vertrauensvoll angerufene heilige Aloysius vom Himmel herabsprechen werde: Sieh! Du bist gesund worden! — Bleib aber ge-

sund und gut, — rede und wirke Gutes, so viel Du kannst, und so gut du es kannst.

II.
Andachten
zum
heiligen Aloysius.

1. Neuntägige Andacht.

Erster Tag.

Der heilige Aloysius, ein Vorbild der Unschuld.

Die Unschuld ist eines jener Güter, deren Bewahrung uns nicht genug am Herzen liegen kann. Fürchten und verabscheuen, was sie bemakeln und verdunkeln könnte, die Vorsichtsmaßregeln ergreifen, vermittelst welcher man sich außer aller Befleckung setzt — darin besteht sowohl der Zustand, in welchem man sich hiebei befindet, als das aufrichtige Verlangen, womit man sie zu bewahren sucht.

Und eben hierin verdient der heilige Aloysius von Gonzaga für uns als Muster aufgestellt zu werden. Wir betrachten also in dieser geistlichen Uebung, wie weit er von allen, sogar geringen Sündenmakeln entfernt war, und welche Vorsicht er gebrauchte, um sich davor zu bewahren.

I. Punkt. Der Himmel hatte dem heiligen Aloysius von Gonzaga eine wahrhaft christliche und fromme Mutter gegeben, welche ihm schon frühzeitig die wichtige Lehre einprägte, „daß nichts kostbarer „sei, als die göttliche Gnade.“ Da es nun die Sünde ist, welche uns dieses vortrefflichsten Gutes beraubt, so war es die erste Sorge unsers jungen Heiligen, alle Zugänge seines Herzens gegen diesen grausamen Feind zu verwahren. Man kann sagen, daß er von der Zeit an, in welcher er dieselbe kennen lernte, sie auch zu hassen und zu verabscheuen angefangen habe. Sein zartes Gewissen beunruhigte sich bei ganz geringen Versehen, sogar vor dem Schatten einer Sünde. Er klagte sich in dem Richterstuhl der Beicht mit der sichtbarsten Rührung einer tiefsinnig-

sten Reue, wegen ganz unbedeutender Unvollkommenheiten an. Seine erste Generalbeicht legte er mit den Zeichen eines so lebendigen Reueschmerzes ab, daß sein Beichtvater glaubte, er würde zu seinen Füßen den Geist aufgeben. Er erinnerte sich, daß er in einem Alter von vier oder fünf Jahren von ausgelassenen Soldaten einige leichtsinnige Worte vernommen habe. Darüber ergriff ihn nun ein so großes Leidwesen, daß er sich daran nur mit bitterm Schmerz erinnern konnte. Er nannte dieses die Zeit seiner Ausschweifung, in welcher er, nach seinem Ausdrucke, das Unglück hatte, in die Sünde zu fallen; und dieses war es denn auch, was ihm einen so strengen Bußgeist einflößte.

Ach, daß nicht auch ich diesen Abscheu vor der Sünde habe! Immer wußte ich, daß eine kleine Beleidigung Gottes ein größeres Uebel sei, als der gänzliche Untergang der Welt, ja als das ewige Verderben aller Menschen sein würde. Aber ach! diese Wahrheit machte bisher auf mich nur einen schwachen Eindruck. Ich will sie also doch wenigstens heute wohl

beherzigen; indem ich in Zukunft dem Vorbilde nachahme, das mir vor Augen schwebt, fürchte ich nichts so Arges mehr, das mir die Gnade Gottes entziehen, oder mich der Gefahr aussetzen könnte, sie wieder zu verlieren. Du bist es, o Herr, der mir diesen Entschluß eingegeben hat; gib mir nun auch Muth und Kraft, denselben auszuführen.

II. Punkt. „Wer Gott fürchtet, versäumt nichts." Pred. 7, 19. Dies war die Lebensregel des heiligen Aloysius von Gonzaga. Er glaubte sich nicht eifrig genug gegen die Sünden verwahren zu können. Daher kam denn auch die Aufmerksamkeit über seine Sinne, die Wachsamkeit über die Regungen seines Herzens, die weise Vorsicht auf alle seine Tritte und Schritte — daher dieses häufige Erforschen seines Gewissens, diese so sorgfältig verrichteten Beichten, dieser Gesammtüberblick von einer Zeit auf die andere, diese Zufluchtnahme zu Gott — voll Liebe und Vertrauen, diese unverletzliche Treue bis in die kleinsten Dinge herab. Seine Furcht endlich, auch vor den geringsten

Vergehen, war nicht die Folge von Gewissensscrupeln, sondern von dem innigsten Verlangen, Gott zu gefallen und sich vor Seinen Augen rein zu bewahren. Auf diese Weise bewahrte er seine Taufgnade, und brachte, wie es die Bulle seiner Heiligsprechung urkundlich bestättigt, das Kleid der Unschuld, welches er bei der heiligen Taufe empfangen hatte, ganz rein und unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes hin.

Kostbare Unschuld! „Glückselig der Mann, der unbefleckt erfunden worden!“ Sir. 31, 8.

Ach! muß ich denn durch mein Vergehen und meine geringe Treue die Unschuld verloren haben! Wahrhaft, es wäre besser für mich, aller Glücksgüter und menschlicher Vortheile entblößt zu sein, als einen so kostbaren Schatz zu verlieren. Nein, einen solchen Verlust kann ich nimmermehr genug beklagen. Was soll ich nun thun, um den Schaden wieder gut zu machen? Es bleibt mir in dieser unglücklichen Lage keine Hülfe übrig, als die der Buße. So will ich denn nimmermehr aufhören, mein Leben lang die Sünde

zu beweinen, welche mich des allerkostbarsten Gutes beraubt hat. Und wenn mir die Barmherzigkeit meines Gottes verzeiht, und mich wieder in den Stand der Gnade setzt, so soll mir nichts mehr am Herzen liegen, als in diesem glücklichen Zustande zu verharren. Ich werde mich an das erinnern, was der Apostel sagt, daß wir die Schätze der Gnade in einem gebrechlichen Gefäße herumtragen, und daß ich mich also gegen meine Schwäche immer in Acht nehmen müsse.

Du, o Herr, kennst diese Schwäche; sieh nun, was mich mit heiliger Zuversicht stärkt. Auf dich, heiliger Gonzaga, du Vorbild der reinen Seelen, setze ich mein Vertrauen, nimm mich in deinen gnädigen Schutz. Ich weiß, was du im Himmel vermagst. Die vielen Wunderwerke, welche alle Tage auf deine Fürbitte geschehen, beweisen es deutlich. So laß denn auch mir davon den heilsamen Nutzen zukommen. Amen.

Zweiter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild des innerlichen Lebens und Gebetgeistes.

Wer mit dem innerlichen Leben begabt ist, und den Geist des Gebetes hat, der hat auf den Wegen der Vollkommenheit schon große Fortschritte gemacht. Und da gibt es denn Nichts über die Fortschritte, welche hierin der heilige Aloysius von Gonzaga machte, Nichts über seine Treue, womit er seiner Neigung zum Gebete und dem innerlichen Leben nachhing. Möchte auch in dieser Hinsicht sein Beispiel als Regel dienen! So soll denn auch von diesem Gesichtspunkte die Betrachtung ausgehen, welche wir sowohl Anfängern als solchen vorstellen, welche im geistlichen Leben schon Fortschritte gemacht haben.

I. Punkt. Worin kann wohl der heilige Aloysius von Gonzaga solchen Menschen, welche erst zum Gebetgeiste und innerlichen Leben gelangen sollen, zum Muster dienen? — Darin, daß er schon von zartester Jugend an den Heiland aufsuchte,

um sich mit Ihm zu unterhalten; sowie auch darin, daß er sich von Kindheit an in heiliger Geistessammlung übte! Schon in einem Alter von höchstens drei oder vier Jahren fand man ihn öfter als einmal, wie er sich in die Einsamkeit zurückgezogen, auf seinen Knieen lag, und im Gebete vertieft war. Es war nicht anders, als der heilige Geist hatte daran sein Wohlgefallen, in diese noch so zarte Seele schon jetzt den glücklichen Samen des vollkommenen Lebens zu pflanzen, zu welchem der heilige Aloysius gelangen sollte.

In dem Maße, in welchem sich seine Vernunft entwickelte, zeigte sich auch seine gottselige Neigung, welche er zu den Uebungen des innerlichen Lebens hatte. Er war nicht zufrieden, alle Tage Gott nur den gewöhnlichen Tribut seiner Huldigungen zu entrichten, sondern brachte gar oft fünf Stunden in Einem fort im Gebete zu. Wie oft verließ er seine Liegerstätte, um der Betrachtung heiliger Dinge obzuliegen! Nichts war in seinem Leben gewöhnlicher, als einen guten Theil der Nacht, selbst in der größten Kälte des

Winters, in dieser heiligen Uebung zuzubringen.

Wenn jedoch der heilige Aloysius von Gonzaga zu beten aufhörte, so hörte er deßwegen nicht auf, mit Gott vereinigt zu sein. Mitten im Gewirre und Treiben des Hofes, an welchem er zu leben hatte, wußte er sich in die Gegenwart Gottes zu setzen, sich mit Ihm auf geistige Weise zu vereinigen, auf seine Einsprechungen zu merken, und Ihm dieselben mit seinen Anmuthungen zu erwiedern. Jene waren seine kostbarsten Augenblicke, in welchen er den Augen der Welt entzogen, sich so ganz allein mit seinem Gott beschäftigte, und frei und ungehindert in Dessen Gegenwart sein Herz ausgießen konnte. Er hatte sich die Geistessammlung in der Art zur Gewohnheit gemacht, daß er seine Sinne und Einbildungskraft vollkommen in seiner Gewalt zu haben schien.

Wie weit bin ich von dieser Vollkommenheit entfernt! Wenn ich mit diesem Gebetgeiste und dieser Geistessammlung meine eigene Zerstreutheit und Gottvergessenheit vergleiche, habe ich da nicht

guten Grund, mich zu schämen und zu verdemüthigen? Habe ich doch bisher das Gebet als eine ganz gleichgiltige Uebung betrachtet! Und doch ist es nur das Gebet, was die wesentlichsten christlichen Tugenden erhält und vervollkommnet; was den Glauben nährt, die Hoffnung stärkt, die Liebe läutert und vermehrt; was den Seelen die höchste Weihe gibt — und dieses sollte man ungestraft vernachlässigen können? Nein, ich darf mich nicht mehr wundern, wenn ich im Dienste Gottes so träge bin und bisher so geringe Fortschritte gemacht habe. Ich kann mir nicht oft genug vorwerfen, daß ich entweder gar nicht oder nicht mit der gehörigen Geistessammlung bete; und dieses soll einen Geschmack nach Gottseligkeit verrathen? Ach, laß, o Herr, an mir das Wort des Propheten (Zach. 12, 10.) in Erfüllung gehen; gieße aus über mich diesen Geist der Gnade und des Gebetes, womit Du im zartesten Alter Deinen Diener Aloysius von Gonzaga ausgezeichnet hast!

II. Punkt. Allein der heilige Aloysius von Gonzaga kann in Hinsicht auf

das innerliche Leben und den Gebetgeist nicht bloß Anfängern, sondern auch solchen zum Vorbilde dienen, welche hierin schon Fortschritte gemacht haben. Diese richteten sich in der That nach dem verschiedenen Alter seines Lebens; und so kurz dieses auch war, so bietet es doch eine auf den erhabensten Wegen des Gebetes und des innerlichen Lebens vollendete Tugend zur Nachahmung dar. Der heilige Karl Borromäus, der selbst auch in die Wege Gottes eingeweiht war, hatte sich mit dem heiligen Aloysius von Gonzaga, der damals etwa acht Jahre alt war, unterhalten, und gab die Versicherung, daß dieser heilige Knabe schon damals zu einer sehr hohen Stufe der Beschauung gelangt sei. Seine letzten Lebenstage waren nur ein unausgesetztes Gebet. Sein ganzes Sinnen und Verlangen bezog sich nur auf Gott; ja man konnte niemals in seiner Gegenwart von Gott reden, ohne daß sich seine Gesichtszüge sichtbar veränderten. Wer könnte da den heiligen Feuereifer beschreiben, von welchem sein Herz entbrannte, wer die seligen Entzückungen,

welche er in der innigsten Vereinigung mit dem Herrn empfand!

Heilige Liebesflammen, die ihr ihn verzehrt und zum Brandopfer gemacht habt, ach umlodert auch mein Herz, reiniget es von seinen Mackeln, erweichet seine Härte, vernichtet die irdischen Gelüste, läutert meine Gefühle! O Gott der Liebe! warum entbrenne nicht auch ich von Deiner Liebe, wie der heilige Aloysius! Warum darf nicht auch ich jene himmlischen Eindrücke wahrnehmen, welche ihn zur Betrachtung Deiner anbetungswürdigen Vollkommenheiten, zur Erinnerung an Deine Wohlthaten, zur Beschauung jener großen Geheimnisse brachten, welche Du uns offenbaren wolltest! Ach, wenn ich auch nicht auf die besondere Begünstigung Anspruch machen darf, womit Du seine Unschuld und Treue schon hier auf Erden belohnt hast, so verleihe mir doch die Gnade des Gebetes und innerlichen Lebens, die geistliche Nahrung meiner Gottseligkeit, die Süßigkeit meiner Tage, das Mittel der Vereinigung mit Dir, und folglich auch die Wonne meines Herzens!

An dich wende ich mich, o großer Heiliger, der du mir in dieser Hinsicht als ein Vorbild vor Augen stehest, nach welchem ich diese unaussprechliche Gnade erreichen kann. Ach, bitte doch du im Himmel für mich, und verhilf mir dazu, daß, wie ich schon jetzt die Kraft deines Beispieles in mir gewahre, es noch mehr durch deine Fürbitte vermöge! Amen.

Dritter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild der Reinigkeit.

Die Reinigkeit ist eine Tugend, welche uns über die Gebrechlichkeit des Fleisches erhebt und den Engeln gleich macht. Wir wollen also für dieses Mal im ersten Punkte betrachten, wie hoch sie von dem heiligen Aloysius von Gonzaga geschätzt wurde; im zweiten Punkte, welcher Mittel er sich bediente, um dieselbe zu bewahren.

I. Punkt. Was Salomon von dem Zauber der Liebe sagte, den die Weisheit für ihn hatte, konnte man auf die Liebe

anwenden, welche der heilige Aloysius von Gonzaga zu der Reinigkeit hatte. Diese Tugend war es vor allen, für deren Schönheit er von Jugend auf eingenommen war, und die er zum Gegenstande seiner Bewerbung machte. „Diese liebte und suchte ich von Jugend auf." Diese wünschte er, schon von dieser Zeit an, als seine Braut zu haben: „und ich suchte sie als meine Braut zu nehmen." Weish. 8, 2. Er war noch nicht zehn Jahre alt, als er in der Stadt Florenz, unter dem Schutze der seligsten Jungfrau, ewige Keuschheit gelobte. Sein ganzes Sinnen und Trachten, sein ganzes Leben und Weben trug das Gepräge dieser Tugend. Und weil denn die Reinigkeit immer von der Bescheidenheit und Schamhaftigkeit begleitet ist, und sich über sein ganzes Wesen eine so wundersame Bescheidenheit und Sittsamkeit verbreitete, so sah man ihn nicht anders, als für einen Engel an. Man durfte ihn nur sehen, um sich von der Liebe zu dieser Tugend angezogen zu fühlen. Man wagte es in seiner Gegenwart ja nicht, solche freie Reden zu führen,

welche in Gesellschaften und Kreisen von Weltmenschen so gewöhnlich sind. Seine Zartheit in dieser Hinsicht war so groß, daß er durch ein einziges Wort gegen die Reinigkeit nicht bloß beunruhigt wurde, sondern in seinem Herzen dagegen auch ein wahres Entsetzen fühlte.

Habe ich auch diese Zartheit, welche sich bei dem leisesten Worte gegen die Reinigkeit beunruhiget? Ach, wie müßte ich mich da von Allem entfernt halten, was der Reinigkeit entgegen ist, wenn ich diese Tugend liebte, wie sie es verdient! Englische Tugend, die du doch durchaus die Hauptzierde einer christlichen Seele sein solltest, setzt man dich nicht alle Tage vor tausend Feinden der Gefahr aus? Du bist ein Gott der Reinigkeit; ich aber bin durch die Taufe und kraft des Bundes, welchen Du mit mir nach Deiner Güte eingegangen bist, ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes. Wie verabscheuenswerth würde ich also vor Deinen Augen erscheinen, wenn ich diesen Tempel freiwillig verunreinigte!

II. Punkt. Der heilige Aloysius von

Gonzaga wußte gar wohl, daß die Tugend der Reinigkeit eine zarte und feine Blume sei, welche bei dem leisesten Anhauche verwelke, und glaubte, sie nicht anders erhalten zu können, als wenn er jene Vorsichtsmaßregeln gebrauchte, welche der Geist der Religion frommen Seelen an die Hand gibt. Darum vermied er mit größter Sorgfalt jede Gelegenheit, bei welcher die Unschuld so gerne Gefahr läuft; darum schloß er mit seinen Augen einen Vertrag, daß sie ihm Nichts zuführten, was seine Sinne hätte in Unordnung bringen können; darum lieh er niemals sein Gehör einer verführerischen Zunge, woran die Welt so viel Lust findet; darum hatte er immer eine ausgezeichnete Andacht zu den heiligen Engeln, mehr aber noch zu der Königin der Engel; dieses war denn auch die Ursache, daß er sich so oft dem Tische des Herrn nahte, sein Fleisch abtödete und seine Sinne in beständiger Unterwürfigkeit erhielt.

Dieses waren also die Vorsichtsmaßregeln, womit er jene Tugend bewahrte, welche ihm so sehr am Herzen lag. Da-

durch war es ihm möglich, die ansteckende Weltlust einzuathmen, ohne von ihr nur im Mindesten angesteckt zu werden. Man konnte sich nicht genug verwundern, wenn man die Enthaltsamkeit und Unschuld dieses jungen Prinzen betrachtete, um dessen Wohlgefallen doch die ganze Welt sich bewarb. Man pflegte von ihm nur zu sagen, daß er besonders bevorrechtigt und von der menschlichen Schwäche ausgenommen zu sein schien.

Diesen Nutzen also habe ich von einem so schönen Vorbilde zu ziehen; ich kann mir ihn nicht vorstellen, ohne zu seiner Nachahmung ermuntert zu werden. Dieses kann aber nur geschehen, wenn ich mich vor meinem eigenen Herzen in Acht, und meine Sinne gefangen nehme, wenn ich die Zerstreuung, welche der Unschuld so sehr entgegensteht, fliehe, wenn ich mich recht oft an dem Brode der Engel erquicke und der Verehrung der allerreinsten Jungfrau widme. Gib mir, o mein Gott! daß ich mich daran, nicht wie an unfruchtbare Entschlüsse, halte, und in der That nicht wieder die frommen Empfin-

dungen vereitle, welche mir Deine Gnade eingegeben hat!

Ach, welch arge Feinde suchen mir dieses kostbare Kleinod zu entreißen! Wie kann ich es in Sicherheit bringen, wenn mir nicht eine besondere Gnade dazu verhilft? Du, heiliger Aloysius! kannst mir diese Gnade zu Stande bringen; ich wage es, sie zu hoffen durch deine mächtige Fürbitte. Amen.

Vierter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Muster der Enthaltsamkeit und Selbstverleugnung.

Der Geist der Enthaltsamkeit und Selbstverleugnung läßt sich erkennen an den Opfern, zu welchen er anregt, an der Großmuth, womit man diese darbringt, und endlich an der Treue, mit der man sie vollendet. Diese drei Kennzeichen sind es, durch welche sich die Selbstverleugnung des heiligen Aloysius zu erkennen gab, und dieses ist es, was wir in den nachfolgenden drei Punkten dieser geistlichen Uebung betrachten wollen.

I. Punkt. Wer ist der Reiche, fragt der weise Mann, den der Glanz des Goldes nicht verblendet, der nicht seine Liebe den Reichthümern zugewendet hat? — — und wir werden ihm Beifall zollen. Wer ist der, auf daß wir ihn loben? Sir. 31, 9.

Auf welche Weise nun hat es der heilige Aloysius von Gonzaga in der Enthaltsamkeit von allen irdischen Dingen so weit gebracht? — Er war noch kaum zum Gebrauche der Vernunft gekommen, als er schon die Eitelkeit alles dessen erkannte, was die Welt hochzuschätzen pflegt. Als man ihm die Ehrentitel anrühmte, wozu ihm seine Abkunft das Recht gab, stellte er die Frage: Was nützt dieses für die Ewigkeit?

Er beurtheilte die Dinge nur nach ihrer Beziehung auf das Seelenheil und letzte Ziel, und legte nur auf das einen Werth, was uns Gott näher bringt. Die Pracht der Höfe, die hohe Abstammung, die Ehrenbezeigungen und Huldigungen, die man den Großen der Welt bringt, sah er ganz gleichgiltig an. Er übte sich

in der Entsagung von unnöthigen Dingen, auf welche das tägliche Sinnen und Trachten der eitlen Welt ausgeht; beobachtete die größte Einfachheit in der Kleidung; wünschte ohne Rücksicht auf seinen Stand, alle Pracht und Herrlichkeit der Welt mit Füßen zu treten, und nach seinem ganzen Aeußern ganz unansehnlich zu erscheinen.

Auf diese Weise machte er zu jener großmüthigen Entsagung den Anfang, welche der Welt und allen ihren Vorzügen galt, und welche er kurz nachher auch ausführte.

O, welch einen großen und erhabenen Geist muß man bei einer solchen Entsagung haben! Wenn man aber den Glauben zu Rathe zieht, wie der heilige Aloysius gethan, wenn man von ihm die Regel nimmt, nach welcher man Alles beurtheilt; wie ganz anders denkt man da in Hinsicht auf die vermeintlichen Güter und Vorzüge dieser Welt! Wie erscheint da in der That die ganze Herrlichkeit der Welt in den Augen des Christen! Nicht anders, als ein lauteres Nichts. Was ist alle menschliche Glückseligkeit, wenn

man die Sache abwiegt? wenn man sie genau betrachtet und mit der Ewigkeit vergleicht? O ausgezeichnetes Vorbild! du sollst mir in Zukunft dienen, um nach dir die Dinge dieser Welt zu beurtheilen. Wenn die Welt mich zu blenden und anzuziehen versuchen sollte, so werde ich mit meinem würdigen Vorbilde ausrufen: „Was ist all das, was die Welt darbietet, im Vergleiche mit der Ewigkeit!"

II. Punkt. Der Herr hatte den heiligen Aloysius von Gonzaga seine Stimme vernehmen lassen; und dieses bestimmte sein edles Herz, Alles zu verlassen und seinem rufenden Gott zu folgen. Nichts konnte ihn mehr davon abbringen. Umsonst beeiferte sich die Welt, ihn zurückzuhalten; umsonst läßt sie seinen eigenen Vater reden, umsonst ihn alle möglichen Vorstellungen machen, welche das Herz eines Sohnes am meisten rühren könnten. Alles ist vergeblich! Der heilige Aloysius von Gonzaga beharrt auf seinem Entschlusse. Da aber die Opfer, die man dem Herrn darbringt, Ihm desto angenehmer sind, je mehr das Herz daran

Theil nimmt, uud mit je mehr Großmuth sie dargebracht werden; wie verdienstlich mußte da das Opfer unseres jungen Heiligen sein! Welche Freude und Zufriedenheit konnte man an ihm nicht wahrnehmen, als ihm gestattet ward, auf seine Fürstenwürde zu verzichten! Als ihm damals Jemand sagte, seine Abdankung mache seinem jüngern Bruder Rudolph große Freude, gab er zur Antwort: „Ich versichere euch, daß ich alle meine Ansprüche mit tausendmal größerer Freude aufgebe, als ihm meine Abdankung gewähren kann."

Wenn erhabene Beispiele fähig sind, großen Eindruck zu machen, so muß ich gewiß von jenem angezogen werden, das mir jetzt vor Augen gestellt ist. Die Betrachtung also, die ich gemacht habe, soll mich mächtig antreiben, dem Herrn die Opfer zu bringen, die Er von mir fordern kann. Wenn sie auch, was den Gegenstand betrifft, nicht so ansehnlich sind, wie jene, die Er von dem heiligen Aloysius von Gonzaga verlangte, so werden sie Ihm nicht weniger angenehm sein, wenn ich sie Ihm großmüthig darbringe.

So sage denn, was verlangst Du von mir? Mit Deiner Gnade glaube ich auf Alles gefaßt sein zu können.

III. Punkt. Aloysius von Gonzaga begnügte sich nicht, durch eine großmüthige Entsagung den großen Hoffnungen, die ihm seine hohe Geburt darbot, den Abschied zu geben; sein Opfer sollte auch unbedingt sein. Weit entfernt, in seinem Ordensstande irgend eine Entschädigung für das zu suchen, was er verlassen hatte, ließ er vielmehr, so viel an ihm war, niemals zu, auf seine Abkunft und seinen Namen Rücksicht zu nehmen. Man konnte ihm keinen empfindlichern Schmerz verursachen, als wenn man ihn an das Opfer erinnerte, das er gebracht hatte. Welches Vergnügen machte es ihm nicht, in ärmlicher Kleidung zu erscheinen und deren Wirkungen zu erfahren!

Wie oft klagte er nach dem Beispiele des Apostels nicht darüber, daß ihn die Last des Körpers noch hier zurückhalte! Wie oft sehnte er sich nicht unter einem tiefen Seufzer nach jenem Zeitpunkte, in welchem diese Bande brechen würden, und

wo er dann mit seinem Schöpfer sich so ganz und gar vereinigen könnte! Und als er diesen glückseligen Zeitpunkt kommen sah, konnte er sich nicht mehr enthalten, seine Freude laut zu äußern: „Ich scheide von hinnen, sprach er zu einem Pater des Klosters, und ich scheide freudenvoll.“ Der Tod hat nichts Schreckliches für den, der auf ihn vorbereitet ist, wie es der heilige Aloysius von Gonzaga war, indem er täglich der Liebe zu den erschaffenen Dingen abstarb.

Welch eine Quelle der Seelenruhe mag nicht das für den Christen werden, im Verhältnisse mit dem, wonach die Welt ausgeht, wenn man nemlich frühzeitig seine Kräfte den ewigen Gütern zugewendet hat! Es hängt nur von mir ab, mir diese wünschenswerthe Ruhe zu verschaffen. Werde ich mich der Welt, deren Gestalt vergeht, wohl noch länger hingeben wollen? Sind die Güter, welche die Welt darbieten kann, im Stande, eine für den Himmel erschaffene Seele zufrieden zu stellen? Nein; wenn auch etwas sie eine Zeitlang hienieden unterhalten kann, so gibt es doch

Nichts, was sie vollkommen ersättigen, und was ihr so viel, als das ewige Gut, dem es sich gänzlich schuldet, gelten könnte. „Was weniger ist als Gott, kann die für Gott empfängliche Seele zwar beschäftigen, aber nicht sättigen“ (Aug.). Erheben wir uns also über alles Vergängliche und beschäftigen wir uns nur mit dem Ewigen; bedenken wir, daß der Himmel unser Vaterland ist. Laßt uns von den gegenwärtigen Gütern nur den Gebrauch vorbehalten, unser Herz aber nur bei den ewigen Gütern haben, die niemals verloren gehen. Die zeitlichen Güter sollen zum Gebrauche dienen, die ewigen aber Gegenstand unsers Verlangens sein. (Nachfolge Christi).

Großer Heiliger! Deine Verleugnung erstreckte sich auf Alles, auf Reichthümer, Ehrenstellen, Ansehen, Ruhm, auf ein angenehmes und andauerndes Leben — Alles umfaßt sie! Erflehe mir den Muth, eine so vollkommene Entsagung nachzuahmen, dem vielfachen Streben nach den irdischen Gütern zu entsagen und meine Blicke himmelwärts zu richten! Ich will

nun vermittelst deiner mächtigen Fürbitte meinen Geist recht oft dahin erheben, bis daß es dem Herrn gefällt, mich dort an deiner Krone Theil nehmen zu lassen. Amen.

Fünfter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild der Andacht zu dem allerheiligsten Altarssacramente.

Unter allen Andachten, welche der christlichen Frömmigkeit sich darbieten, ist gewiß keine erhabener, als diejenige, welche Jesum Christum selbst zum Gegenstande hat — das allerheiligste Altarssacrament. Der heilige Aloysius von Gonzaga fühlte sich zu diesem von der frühesten Jugend an hingezogen, und pflegte diese Andacht auf eine so ausgezeichnete Weise, daß sein Beispiel gar wohl zum Muster dienen kann. Aber worin bestand denn bei ihm das Hauptsächlichste dieser Andacht? Welchen heilsamen Nutzen schöpfte er daraus? Das ist es denn, was wir der Reihe nach betrachten wollen in den zwei Punkten, in welche diese geistliche Uebung zerfällt.

I. Punkt. Der lebendige Glaube, der ihn beseelte, seine brennende Liebe zu Jesus Christus machten ihn zu einem der beständigsten und eifrigsten Anbeter dieses unter den Eucharistischen Gestalten verborgenen Gottes. Schon in einem Alter, in welchem man den Zerstreuungen am meisten ausgesetzt ist, war er an der heiligen Stätte so ganz gesammelt, daß er sich auch nicht den mindesten Leichtsinn zu Schulden kommen ließ. Man sah ihn da ganz unbeweglich, die Augen entweder auf den Altar oder ganz demüthig zur Erde gewendet, ungefähr so, wie man die heiligen Engel in der Anbetung abbildet. Seine Andacht verdoppelte sich aber hauptsächlich zur Zeit des heiligsten Meßopfers. So ganz in die großen Wunder vertieft, welche daselbst vorgehen, war durchaus Nichts im Stande, ihn aus einer Art der Entzückung zu bringen, worin seine Seele in solchen Augenblicken schwebte. Man sagt sogar, er habe jene geheimnißvollen Schleier, welche vor unsern Augen die Majestät Gottes verhüllen, durchschaut und auf den Altar Jesum Christum herabsteigen gesehen.

Durch die heiligen Liebesflammen, die aus seinem Herzen loderten, ein wahrer Seraphim, konnte man an ihm zur Genüge bemerken, wie er von göttlichem Feuer erwärmt war, von dem er ganz ergriffen zu sein schien. Daher kam denn auch der Strom von Thränen, in welchen sich dieses zarte und empfindsame Herz im Augenblicke der Wandlung ergoß; daher kamen seine zarte Andacht, diese heiligen Entzückungen, welche er bei der Kommunion empfand; daher endlich entstanden diese so wonnevollen Ergießungen seines Herzens bei seinen langen und oftmaligen Besuchen, welche er dem Herrn Jesus Christus in seinem Sacramente machte.

Ach, welche Vorwürfe habe ich mir da zu machen wegen meines geringen Glaubens und folglich auch wegen meiner Gleichgiltigkeit und Kälte in Hinsicht auf einen Gott, Der mir so nahe, und Der gegen mich die reinste Liebe selbst ist! Sieht Er mich wohl oft, wie ich vor Seinen Altären auf meinen Knieen die gebührende Anbetung Ihm zolle, meine Anliegen Ihm vortrage und mein Flehen

zu Ihm richte? Mit welchem Geiste finde ich mich daselbst ein? Wie erscheine ich daselbst? Komme ich wohl mit einem Geiste des Glaubens dahin, um Seine göttliche Herablassung anzubeten und mein Nichts anzuerkennen? Erscheine ich mit der tiefsten Ehrfurcht vor der höchsten Majestät?

Herr, ich muß mich in diesem Augenblicke über mich selbst schämen! Wie! ich bekenne mich doch zu dem Glauben, daß Du in unsern Tempeln Deinen Wohnsitz hast, und ich — lasse Dich doch allein! Ich finde nur Ueberdruß und Eckel in der Nähe des anbetungswürdigsten Gutes! Und bleibe von Deinem heiligen Mahle hinweg, oder wenn ich auch in Deiner heiligen Gegenwart erscheine, so geschieht es nur mit zerstreutem Geiste und Herzen, mit einer sichtbaren Unandacht. Wenn ich dem erhabenen Meßopfer beiwohne, das mich an das Opfer auf dem Kalvarienberge erinnert, so geschieht es meistens ohne Andacht, ohne Ehrerbietigkeit, ohne Sammlung; wenn ich mich mit Deinem heiligen Fleische nähre, so geschieht es mit

einer Lauigkeit, die um so unbegreiflicher ist, da Du ein verzehrendes Feuer bist, das selbst Herzen zu schmelzen im Stande wäre, welche kälter als Eis sind!

Verzeihung also, o mein Gott, Verzeihung für meine frühere Gleichgiltigkeit und Gefühllosigkeit! Verzeihung für meinen Leichtsinn, meine Zerstreutheit und Unehrerbietigkeit! Verzeihung für so viele Kommunionen ohne Andacht, ohne Nutzen, ohne Besserung! Gerührt durch das Beispiel des heiligen Aloysius, nehme ich mir nun ernstlich vor, mein bisher wenig christliches Benehmen durch eine aufrichtige Ergebenheit gegen das Geheimniß Deiner Gegenwart im allerheiligsten Altarssacrament auf alle Weise wieder gut zu machen. So nimm denn an die demüthige Versicherung, welche ich Dir hiemit gebe, und würdige Dich, vor mir dein Herz zu öffnen, damit ich mich in dasselbe noch in diesem Augenblicke mit Deinen treuen Anbetern verberge.

II. Punkt. Das allerheiligste Altarssacrament ist immer für alle gläubigen Seelen, welche zu demselben ihre Zu-

flucht nahmen, eine Gnadenquelle gewesen. Dieses war es nun ganz besonders für unsern heiligen Aloysius von Gonzaga, welcher sie von der frühesten Jugend an zum Gegenstande seiner zartesten Andacht gemacht hatte. Mit wie viel kostbaren Gnaden überhäufte ihn nicht das allerheiligste Altarssacrament? Nach dem Zeugnisse des heiligen Karl Borromäus und des berühmten Bellarmin redete der heilige Aloysius von Gonzaga, als er seinem Alter nach noch ein Kind war, von göttlichen Dingen schon auf eine Art, wie nur die erleuchtetsten Geistesmänner reden konnten. Woher sollen ihm nun diese Erleuchtungen und Erkenntnisse gekommen sein, wenn nicht aus dem häufigen Umgange, welchen er in der Nähe des anbetungswürdigen Heiligthumes mit Jesus Christus hatte. Da lernte er tausendmal mehr, als er in der Schule der besten Lehrer hätte lernen können.

Wenn man an dem heiligen Aloysius eine so große Sanftmuth und Demuth, so große Geduld und Liebe bewundert, wenn man eine so gänzliche Lossagung

von allem Irdischen — einen Geist der Hinopferung wahrnimmt, der Allem entsagt und in allen Dingen sich selbst verleugnet: so hat er alles dieses im Herzen des Gottmenschen selbst gewonnen, das sich in diesem göttlichen Geheimnisse besonders aufschließt.

Anbetungswerthes Herz, Heiligthum aller Tugenden, Quelle aller Vollkommenheit, unerschöpflicher Gnadenschatz, der du so oft die Huldigungen des gerechten Gonzaga empfangen hast, würdigest Du Dich wohl auch, die Huldigungen einer untreuen Seele anzunehmen, welche Dich bisher so wenig verehrt hat? Ach, daß ich mir selbst so feind sein, daß ich so wenig meine wahren Vortheile erkennen mußte? Ach, dieses ist der Grund, warum ich nicht an der nämlichen Quelle die wahren Gnadenschätze, wie der heilige Aloysius, schöpfe; dieses ist der Grund, daß ich nicht von demselben Lichte erleuchtet, nicht an demselben Feuer geläutert, an denselben Flammen erwärmt, nach demselben Vorbilde geheiligt werde! Und so bin ich nur Finsterniß, nur Unreinigkeit, nur Lauheit,

nur Unvollkommenheit! Aber was mich in diesem Augenblicke ermuthigt, ist jene unendliche und unveränderliche Liebe, welche Dich zur Aufnahme der bußfertigen Sünder bestimmt.

Heiliger Aloysius! unter deinem Schutze weihe und opfere ich mich dem Dienste dieses Herzens, von welchem du ein so eifriger Verehrer warst; komme mir da gnädig zu Hilfe. Ich entsage für immer allen Dingen, welche mir den Zutritt dazu verschließen und meine Ehrerbietigkeit selbst wieder kalt machen könnten. O mögest du, der du von diesem Augenblicke an meine Zuflucht bist, fortan auch mein Vorbild sein! Amen.

Sechster Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild der Buße und der Abtödtung.

Wir haben nur zwei Wege, um zu Gott zu gelangen — die Unschuld und die Buße. Obschon nun der heilige Aloysius von Gonzaga das Glück hatte, die Unschuld bis zu seinem Tode zu bewahren,

so kannte und übte er dessen ungeachtet auch die Buße. Das sagt auch die Kirche in jenem Gebete, das sie zu Ehren dieses Heiligen an Gott richtet. Wir betrachten in dieser Uebung die zwei Arten von Abtödtung, wozu ihn sein beständiger Bußgeist bewog, nemlich die Abtödtung der Sinne und die Abtödtung seiner Neigungen.

Gar häufig wohnt in den Palästen der Großen die Weichlichkeit. „Siehe, die weichliche Kleider tragen, wohnen in den königlichen Palästen." Aber dieser Fehler, wenn er auch unter Menschen, die im Schooße des Reichthumes und der vornehmen Welt geboren sind, so ganz gewöhnlich vorkömmt, so dehnte sich doch niemals die Ansteckung auf den heiligen Aloysius von Gonzaga aus. Die Abtödtung seiner Sinne ließ dieses Laster niemals aufkommen, da er sich auf diese Abtödtung im Welt- und Ordensstande standhaft verlegte. Er hatte noch nicht das Jünglingsalter erreicht, als er sein Fleisch mit einer Bußstrenge hielt, vor welcher die verweichlichte Welt nur zurückschaudert.

Er wollte durchaus Nichts von jener Schonung wissen, welche die übertriebene Sorgfalt für ihre Gesundheit den Weltleuten eingibt. Obgleich von schwächlicher Leibesbildung war während einer ziemlich langen Zeit sein Leben wie ein beständiges Fasten, da die ganze Nahrung, welche er nahm, kaum eine Unze ausmachte. Wie oft schlief er auf der bloßen Erde und unterbrach da seinen Schlaf, um sowohl sich abzutödten, als seinem Gebetseifer abzuwarten! Mit demselben Bußgeiste ertrug er auch alle Beschwerden der Jahreszeiten, ohne sich auch das geringste Linderungsmittel zu gönnen, welches ihm dieselben konnte erträglicher machen. Schneidende Kälte, brennende Hitze — Alles war ihm gleich; Alles mußte ihm zur Gelegenheit der Abtödtung dienen. Mehr als einmal mußte man seinem Eifer in dieser Hinsicht Schranken setzen.

Als er in den Ordensstand getreten war, suchte er sich die durch die Ordensregel vorgeschriebene Strenge und Bußfertigkeit so wenig zu lindern, daß er vielmehr noch freiwillige Abtödtungen hinzu-

fügte; mit einem Worte — Nichts konnte seine Liebe zum Kreuze vermindern.

Worüber soll ich nun mehr staunen — über das bußfertige und strenge Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga, oder über mein unabgetödtetes Leben und meine übertriebene Sorgfalt für mich selbst? Der heilige Aloysius von Gonzaga kündigte seinen Sinnen einen beständigen Krieg an, und behandelte alle Tage seinen Leib mit der größten Strenge, obgleich er von dem Wege der Unschuld niemals abgewichen war, und ich — so ganz Sünder, wie ich bin, tödte mich durchaus nicht ab, suche in allen Dingen nur meine Lust und Bequemlichkeit, und weiß es in der That nicht einmal, was es um die Abtödtung der Sinne und Kreuzigung des Fleisches ist! Soll ich denn Anspruch machen, in den Himmel auf einem mit Rosen bestreuten Wege zu kommen, während doch die Heiligen im Gegentheile nur auf Disteln und Dörnern dahin gelangten?

Ach, nimmermehr will ich mich selbst betrügen! Ich kann ja nach dem Ausspruche des Apostels nicht zu Jesus Chri-

stus gelangen, es sei denn, daß ich mein Fleisch kreuzige sammt den Lastern und Gelüsten. Ich muß mich also mit dem Schwerte der Abtödtung rüsten; ich muß im Geiste der Buße die Widerwärtigkeiten, welche von der menschlichen Natur unzertrennlich sind, annehmen, sowie auch die besondern Leiden, welche mir der Herr schicken wird. Mit Deiner Gnade o mein Gott! bin ich hiezu entschlossen! Laß ja nicht mehr zu, daß ich von diesem Entschlusse abgehe.

II. Punkt. Zu der strengsten Abtödtung der Sinne fügte der heilige Aloysius immer auch die Abtödtung seiner Herzensneigungen. Er wußte nemlich gar wohl, daß diese noch viel unerläßlicher sei, als die erste. Deßwegen suchte er denn auch von Kindheit auf seine Neigungen zu bezähmen und alle Regungen seines Herzens in Ordnung zu bringen. So lebhaft er auch von Natur aus war, so wußte er doch die ersten Funken dieser Lebhaftigkeit so gut zu unterdrücken, daß man glaubte, er wäre ohne Begierlichkeit geboren.

Welche Vollkommenheit! Und hierin brachte er es so weit, weil er sich täglich mit aller Sorgfalt an den Grundsatz der Geisteslehrer hielt, daß man auf den Wegen Gottes ebenso weit fortschreitet, als man sich selbst Gewalt anthut. „So viel „Gewalt du dir selbst anthust, so viel „schreitest du fort." (Nachfolge Christi.) Heilig und heilsam ist die Gewalt, welche in den Himmel bringt; aber wie wenige Seelen haben den Muth, sich dieselbe standhaft anzuthun! —

Wann werde ich mich doch einmal entschließen, dieselbe an mir selbst mit allem Nachdrucke auszuüben? Ich habe bisher meinen sinnlichen Neigungen nur zu sehr geschmeichelt, habe mich nur zu sehr von der Liebe zur Welt beherrschen lassen; habe nur zu viel auf die gefährlichen Eingebungen meines eigenen Herzens Acht gegeben. Wann werde ich doch zu jener Beschneidung des Herzens kommen, wozu das Evangelium jeden Christen so strenge verpflichtet.

Wohlan denn! So viel es mich auch kosten mag, so mache ich mich heute doch

dazu gefaßt. So oft sich in mir eine Neigung regt, entweder zur Ungeduld und Zornhitze, oder Ehrsucht und Selbstliebe oder zur launenhaften Stimmung und Heftigkeit, so werde ich sie bekämpfen und jeder verkehrten Neigung eine Tugend entgegensetzen, welche eben geeignet ist.

Dieses also muß, o mein Gott, der Triumph Deiner Gnade sein! Gib mir daher die Kraft, welche Du dem heiligen Aloysius von Gonzaga verliehen hast. An dich wende ich mich, o mächtiger Beschützer! damit du mir in dem Kampfe beistehest, den ich vorhabe. Ich finde mich zwar schon durch dein Beispiel ermuthigt; aber von meiner Schwäche habe ich Alles zu fürchten. Wenn ich aber jedesmal auf deine Verdienste und Fürbitte mich verlassen kann, dann getraue ich mir zu hoffen, daß ich mich in dieser Uebung nicht ohne Nutzen mit der Betrachtung deiner Buße und Abtödtung beschäftigt habe. Amen.

Siebenter Tag.

Der heilige Aloysins von Gonzaga, ein Vorbild der Demuth.

Auf der Tugend der Demuth muß, wie auf seiner Grundfeste, das ganze Gebäude der christlichen Vollkommenheit ruhen. Der heilige Aloysius von Gonzaga wußte dieses wohl. Je mehr er also in seinem Leben, vermöge seines Ranges, in welchem ihn der Himmel hatte geboren werden lassen, der Gefahr ausgesetzt war, sich mit Gedanken zu befassen, die sich mit dieser nothwendigen Tugend durchaus nicht vertragen, desto mehr nahm er sich gegen Alles in Acht, was ihm solche einflößen konnte. Wir betrachten also in dieser Uebung, wie er sich denn von allem dem, was gewöhnlich dem menschlichen Hochmuthe schmeichelt, entfernt zu halten wußte, und mit welcher Sorgfalt er im Gegentheile die Geringschätzung seiner selbst suchte.

I. Punkt. Wenn es in den Augen der Welt für einen Vorzug gilt, einen

vornehmen Adel zu haben, und an sich wahrzunehmen, wie man durch den Vorzug des Ranges über einem Theile der Menschen steht: so ist eben dieses gar oft, ach! die größte Gefahr für das Seelenheil. Dem heiligen Aloysius von Gonzaga war dieses nicht entgangen: daher denn auch, so lange er lebte, sein Widerwille gegen Alles, was in uns diesen Hochmuthswurm zu unterhalten pflegt. Man bemerkte an ihm niemals jenen Geist des Hochmuthes und Stolzes, welcher bei den Großen so gewöhnlich ist. Gegen Jedermann herablassend, that er sich niemals auf seine Adelsvorzüge etwas zu Gute. Ein Feind von Prunk und Aufsehen, suchte er sich am liebsten allen Ehrenbezeugungen zu entziehen, welche Personen seines Ranges gewöhnlich erwiesen werden; er hätte sich lieber in die tiefste Dunkelheit begraben und gänzlich unbekannt leben mögen. Vor Allem fürchtete er sich vor dem Gifte des Lobes und der Schmeichelei. So aufrichtig auch das Lob sein mochte, welches man ihm gab, so zeigte doch die Röthe seines Angesichtes und die

ernste Miene nur zu deutlich, wie unlieb er alles Lob hatte.

Der Orden, in welchen er eintrat, hatte ihn nur deßwegen so angezogen, weil er in demselben bemerkte, daß man auf alle kirchlichen Würden Verzicht leiste.

Du, o Herr! bist es, der ihm diesen heiligen Widerwillen gegen Alles eingegeben hat, was zum Stolze und zur Selbstliebe verleiten könnte. Das ist der Geist Deines Evangeliums. Aber wie wenig bin ich diesem bisher nachgekommen! So ganz im Geiste der Welt habe ich mein Herz in ehrgeizigen Begierden eingewiegt, habe mich nur um das eitle Hirngespinnst des Ruhms beworben, habe nur meine eigene Ehre gesucht. So ganz verschieden von dem heiligen Aloysius von Gonzaga habe ich mich nur von meiner Eitelkeit bestimmen lassen, nur auf das Rücksicht genommen, was mir schmeicheln konnte, das Verlangen, mich zu zeigen und auszuzeichnen, ist fast von allen meinen Handlungen der Beweggrund gewesen. O mein Gott, laß ja nicht mehr zu, daß ich meine Augen durch den Zauber einer solchen

Kleinigkeit blenden lasse. „Wende ab „meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit „sehen.“ Vernichte endlich gänzlich mit einem Strahle deines Lichtes jenen Zauber, der mich verführt hat, und bewirke in mir, daß ich so ganz und gar von der falschen Weltehre überzeugt, keine andere Ehre mehr, als diejenige suche, welche man in Deinem Dienste findet.

II. Punkt. Welche Freude war es für den heiligen Aloysius von Gonzaga, als er von allen Großen der Welt auf immer Abschied genommen und die Demuth des Kreuzes als seinen Antheil erlangt hatte. Er schätzte diesen glücklichen Antheil zu hoch, als daß er es hätte außer Acht setzen können, ihn aufs sorgfältigste zu bewahren. Was in der Ordensregel gewöhnlich Anstoß und Widerwillen verursacht, vollzog er am liebsten. Er suchte immer nur die geringste Verrichtung im Hause auf. Sonst immer bereit, Andern nachzugeben, that er es nur ungerne, wenn es sich um ein demüthigendes Geschäft handelte; statt die Demüthigung zu fliehen, suchte er sie viel-

mehr. Als er eines Tages öffentlich auftreten und eine Probe seiner Fähigkeit ablegen sollte, hatte er sich schon fest entschlossen, sich durch verstellte Unbehilflichkeit der allgemeinen Verachtung auszusetzen, und er hätte es auch wirklich gethan, wenn ihn nicht der Gehorsam und die Hingebung für seine Lehrer und Vorstände davon abgehalten hätten.

Ich begebe mich also unter die Thorheit des Kreuzes; dieses soll fortan meine Weisheit sein. Ei! was soll mir an dem Lobe oder Tadel der Weltmenschen liegen! Ich wüßte nicht, warum ich mich nach ihren falschen Ansichten und Beweggründen richten sollte. Das Evangelium Jesu Christi, sein Leben, das Leben der Heiligen, so mit jenem übereinstimmt, das soll allein meine Richtschnur sein. Wenn ich es genau betrachte, wie vollkommen der heilige Aloysius diese untrügliche Regel befolgte, so werde ich mich gewiß um so mehr der Nachahmung dieses erhabenen Vorbildes befleißen, auf den Wegen der Heiligkeit Fortschritte machen, zumal ich ihm treu in der Tugend der Demuth nachfolge.

Es wäre tausendmal besser für mich, wenn ich keine Talente und keine von den Eigenschaften hätte, welche die Menschen achten, als daß ich alles dieses habe, ohne demüthig zu sein. Ich weiß es freilich, daß die Demuth eine Tugend sei, welche man nur mit großer Anstrengung erlangt; aber die göttliche Gnade kann alle Hindernisse beseitigen. Durch ihren Beistand ist der heilige Aloysius von Gonzaga zu jener vollkommenen Demuth des Herzens und des Geistes gekommen, wie er nun als Muster vor mir steht.

Im Vertrauen auf diese Gnade will ich mich befleißen, um sie so viel als möglich zu erwerben; und weil die Tugend nur durch öftere Uebung zur Gewohnheit wird, so will ich ja keinen einzigen Tag vorübergehen lassen, ohne einen Act der Tugend vorzunehmen, nach welcher mein Verlangen geht. Welche Verdemüthigung sich mir immer darbieten möge, lege ich sie am Fuße Deines Kreuzes nieder, opfere sie Dir auf, o mein Heiland! erkennend daß ich vor Dir Nichts bin.

O großer Heiliger! Du kannst dir jetzt Glück wünschen, daß du die tiefste Verdemüthigung deines Erlösers nachgeahmt hast, und jetzt die Ehre genießest, welche demüthigen Seelen gewiß ist: du wirst ja doch das Gebet nicht verschmähen, das ich an dich richte. Ich möchte ein Nachahmer deiner Demuth werden; aber ich vermag dieses nicht, ohne einen mächtigen Beistand, welcher mich in der Ausübung dieser so schweren Tugend unterstützt, worin ich noch so viele Hindernisse finde. Verwende dazu deine Fürbitte, und bringe mir die Erhörung meiner Bitte zu Stande. Amen.

Achter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild der Liebe.

Die Tugend der Liebe umfaßt auf gleiche Weise die Liebe zu Gott und die Liebe des Nächsten. Dieses ist die zweifache Liebe, welche niemals getrennt werden darf. Die erstere erzeugt nothwendig die zweite, und die zweite ist der unzwei-

deutigste Beweis, daß man die erstere besitze. Das Herz des heiligen Aloysius von Gonzaga stand immer für diese zweifache Liebe offen. Daß die Liebe zu Gott die reichliche Quelle aller seiner übrigen Tugenden war, das ist an und für sich zur Genüge bekannt. Daher soll seine Nächstenliebe den Gegenstand dieser Uebung ausmachen. Wir wollen also betrachten, mit welcher vollkommenen Genauigkeit er die gewöhnlichsten Pflichten dieser Tugend erfüllte und dann, mit welchem Eifer er die vollkommene Nächstenliebe zu erreichen suchte.

I. Punkt. Die Liebe erfordert Aufmerksamkeit; sie verlangt Rücksicht und Schonung; sie befiehlt uns, Alles zu vermeiden, was den Nächsten betrüben könnte; sie bestimmt, daß wir seine Fehler bedecken und sie mit Sanftmuth ertragen sollen. Das sind die gewöhnlichsten Pflichten, welche uns diese Tugend auferlegt. Die Genauigkeit, womit sie der heilige Aloysius von Gonzaga erfüllte, kann uns wohl auch in dieser Hinsicht zum Vorbilde dienen. Die Aufmerksamkeit seiner Liebe

war so ganz zuvorkommend. Er hatte keine größere Freude, als wenn er Jemanden eine Gefälligkeit erweisen konnte, und er that sie mit einer so heitern Miene, daß man sich darüber nur freuen konnte. Gegen Jedermann sanft und artig, hätte es ihn in die größte Unruhe gebracht, nur einen einzigen Menschen zu beleidigen. Er vermied daher mit der größten Sorgfalt Alles, was dem Zartgefühle und der Empfindlichkeit des Nächsten hätte zu nahe treten können. Desto nachsichtiger war er in Hinsicht auf Andere, und ganz geneigt, ihre Mängel zu entschuldigen. Seine Liebe ermangelte niemals, entweder über die Fehler seines Nächsten bereitwillig den Mantel zu werfen, oder dagegen die guten Eigenschaften hervorzuheben, wenn er solche an Jemanden bemerkt hatte.

Sehe ich diesem Bilde ähnlich? Sehe ich nicht vielmehr in Allem, was ich mir in Hinsicht auf die Nächstenliebe vorzuwerfen habe, ganz und gar nicht diesem erhabenen Vorbilde ähnlich? Wie habe ich mich bisher gegen meinen Nächsten benommen? Ergriff ich jede Gelegenheit,

ihm eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn sich eine solche darbot? Habe ich ihm mit Sanftmuth und Schonung begegnet? Habe ich seine Fehler entschuldigt, sein Unrecht geduldet, seine Gebrechen mit ruhiger Gelassenheit ertragen? Habe ich mich gefürchtet, ihn zu kränken?

Mein Gott, wenn Du mir Gleiches mit Gleichem vergiltst, was habe ich da von Deiner Gerechtigkeit nicht zu fürchten! Ach, ich habe Dir Selbst in der Person meines Nächsten den schuldigen Dienst verweigert, es ging Dich Selbst an, wenn ich gegen meinen Nächsten nicht die gehörige Sanftmuth und Mäßigung beobachtet, ihn hart angelassen, und nur mit Erbitterung angeredet habe; meine beißenden und spöttischen Bemerkungen haben Dich Selbst verletzt; Du bist es gewesen, gegen welchen ich Kälte und Gleichgiltigkeit an den Tag gelegt; Alles, was ich gegen die Liebe thun konnte, das hast du mitempfunden; alle Beschimpfungen haben Dich getroffen, als wenn sie Dir Selbst zugefügt worden wären. Ach, verzeihe mir, o Herr! ich will es durch ein ganz entgegengesetztes Betragen wieder gut machen.

II. **Punkt.** Den Unglücklichen beistehen, Feindschaften schlichten, denjenigen den Weg des Heiles zeigen, welche ihn nicht kennen oder davon abgewichen sind, sein Leben für seinen Nächsten opfern — das ist es, woran man die Nächstenliebe erkennen kann, die eben so thätig, als großmüthig ist. Dieses war denn auch die Liebe, welche jederzeit den heiligen Aloysius von Gonzaga beseelte. Ereignete sich irgendwo ein Unfall, so suchte er auf die erste Nachricht hievon zu helfen. Richtete der Geist der Zwietracht unter den Dienstboten oder Nachbarn eine Spaltung an, so gab er nicht eher nach, als bis er sie ausgesöhnt hatte. Er hatte von Gott eine besondere Gnade empfangen, die Gemüther zu versöhnen, und fand da Gelegenheit, dieselbe zu Gunsten seiner eigenen Familie zu bewähren. Man hatte zu seiner Vermittlung die Zuflucht genommen, als es sich zwischen seinem Bruder, dem Markgrafen von Chatillon und dem Herzog von Mantua um eine Streitsache handelte; und der Erfolg entsprach vollkommen der allgemeinen Erwartung. Er

wußte mit dergleichen Menschen so gut umzugehen, daß sich Parteien und Gegenparteien an ihn wandten, und er beide zufrieden stellte.

Als er Mitglied einer Gesellschaft geworden, welche so ganz dem Dienste des Nächsten geweiht ist, wie oft traf es sich da nicht, daß er auf den Strassen Roms Kindern und Armen Unterricht in der Religion ertheilte, Sünder zur Besserung ermahnte, und sie selbst zu den Füßen der Beichtväter hinführte! Wo sich aber sein Eifer so ganz und gar zeigte, das war der Krankendienst zu einer Zeit, wo die größten Drangsale ganz Italien, besonders aber Rom heimsuchten. Diese große Stadt schien wegen der vielen Kranken, die sich täglich mehrten, nur ein großes Spital zu sein; das römische Jesuiten-Collegium glaubte den Kranken helfen und sich für sie gänzlich verwenden zu müssen. Da zeichnete sich der heilige Aloysius, welcher damals eben sich auf die Gottesgelehrtheit verlegte, vor Allen durch seinen Eifer aus, womit er diesem Liebeswerke oblag. Bald war er in der Stadt, um

Almosen zu sammeln, bald am Krankenlager, um da auch die eckelhaftesten Verrichtungen zu thun. Daher sagte man denn auch von ihm, er hätte die Gabe, sich zu vertheilen.

Diese Liebe war bei dem heiligen Aloysius die Ursache, daß er sich in den Krankenhäusern seine tödtliche Krankheit zuzog. Siehe, so weit geht der Edelmuth eines christlich liebenden Herzens! Ach, daß ich sagen könnte, so weit auch das meinige! Ach, wie oft hätte ich Gelegenheit, meinen Mitmenschen eine Gefälligkeit zu erweisen, ein Wort zur gelegenen Zeit anzubringen, Feindschaften zu schlichten, in die Gesellschaft ein erbauliches Betragen zu bringen, in einer tiefbetrübten Seele das Amt eines Trostengels zu versehen, das Elend eines Unglücklichen zu erleichtern, der Schwachheit aufzuhelfen.

Aber wie wird es mir ergehen, wenn ich vor dem unumschränkten Richter mit leeren Händen erscheine? Wie wird er mir da vorwerfen, daß ich den Bedrängten außer Acht gelassen, vielleicht gar die Person des Unglücklichen beschimpft habe.

Aber nein! ich werde mich in Zukunft ganz nach diesem Muster der Liebe richten, will nicht mehr so gleichgiltig gegen meine Mitbrüder sein, — nicht mehr warten, ihnen erst in der größten Noth zu helfen! Ich werde dieses für eben so viele kostbare Augenblicke halten in welchen ich ihnen irgend einen Dienst erweisen und an ihnen die Tugend der Nächstenliebe ausüben kann.

Du aber, o heiliger Aloysius, der du dich auch hierin als ein merkwürdiges Vorbild darstellest, komm, ach, komme mir zu Hülfe! Unterstütze meinen Entschluß, nach welchem ich aus allen meinen Kräften in deine Fußstapfen treten will; übe auch jetzt noch hier auf Erden die Tugend aus, welche dir einst so theuer war. Ich verlange am heutigen Tage von dir ein neues Zeichen deiner Liebe. Du ruhest ja im Schooße der Urquelle aller Liebe; so bewirke denn, daß auf deine Fürbitte irgend ein lebendiger Funke in mein Herz herabbringe, der mich für Gott und meinen Nächsten ganz in heiliger Liebesflamme verzehre. Amen.

Neunter Tag.

Der heilige Aloysius von Gonzaga, ein Vorbild des Eifers.

Man macht sich von dem Eifer einen falschen Begriff, wenn man ihn als eine Tugend ansieht, die nur für Novizen und Anfänger gehöre. Eine jede wahrhaft eifrige Seele darf niemals mehr die Uebung der Gottseligkeit verlassen, muß auf den Wegen der Vollkommenheit fortschreiten, ohne sich nur im Geringsten aufzuhalten, muß sich auf Adlersflügeln bis zu den erhabensten Tugenden erheben. Und da kann denn der heilige Aloysius von Gonzaga wieder Jedermann zur Nachahmung dienen. Wir wollen also seinen Eifer betrachten a) in seinem Beginnen, b) in seinem Fortgange, c) in seiner Vollendung.

I. Punkt. Man kennt das Knabenalter als eine Zeit, zu welcher Zerstreuung und Leichtsinn, Unbeständigkeit und Muthwille gleichsam nothwendig zu gehören scheinen; aber es gibt auch gewisse Seelen, in welchen die Tugend mit der Morgenröthe ihres Lebens auftauchet. Zu

diesen nun gehörte auch der heilige Aloysius von Gonzaga. So wie er nur einmal etwas von Gott hörte, so wendete er sich an Ihn und reichte Ihm die Erstlingsopfer seines Herzens.

Er war fast noch Kind, als man sah, wie er sich selbst jene Freuden und Ergötzlichkeiten versagte, welche man der Unterhaltung wegen oft sogar noch in gesetzterem Alter beibehält. Man ist von ihm gewiß überzeugt, daß er von dem siebenten Lebensjahre an, — in dem Alter, in welchem gewöhnlich der erste Vernunftgebrauch eintritt, schon angefangen habe, sich ganz und gar Gott hinzugeben. Der Kardinal Bellarmin, sein Gewissensrath, der so ganz und gar sein Innerstes kannte, hat öfter versichert, daß der heilige Aloysius von Gonzaga schon von Anfang an ein vollkommenes Leben führte. Ach, daß nicht auch ich ihn von jeher in den Besitz meines Herzens eingesetzt habe! Daß ich nicht seinem ersten Gnadenzuge gefolgt bin und nicht auf jene innerliche Stimme Acht gegeben habe, welche mir zurief: „Sohn, schenke mir dein Herz!“

Wie ist es doch möglich, o mein Gott! daß ich Dich so lange auf die Seite setzen konnte! Unselige Zeit, in welcher ich Denjenigen nicht geliebt habe, Der immerdar geliebt zu werden verdient! Wie kann ich diese verlornen Tage wieder hereinbringen! Wehe jener Zeit, in welcher ich Dich nicht geliebt habe! (Heil. Aug.)

II. Punkt. Man bemerkt nur zu viele unbeständige Herzen, welche ihren Eifer wieder erschlaffen lassen. Dieses aber war bei dem heiligen Aloysius von Gonzaga nicht der Fall. In dem Maße er an Jahren zunahm, in dem Maße sah man ihn auch im Eifer zunehmen. Die Tugend schlug in seinem Herzen von Tag zu Tag neue Wurzeln. Als er seiner Studien wegen nach Florenz geschickt wurde, wußte er mit diesen auch die Uebung der Frömmigkeit so sehr zu vereinigen, daß er sich eben so sehr in der Wissenschaft der Heiligen vervollkommnete, wie er in die menschliche Wissenschaft eingeweiht wurde. Gar bald merkte man, welche Fortschritte in ihm der Geist der Frömmigkeit machte. Zu dieser Zeit ent-

flammte vorzüglich seine Andacht gegen die göttliche Mutter; um diese Zeit legte er vor einem ihrer Altäre das Gelübde der Keuschheit ab. Er machte sich selbst eine Lebensregel, weil er die Ueberzeugung hegte, daß alle Werke, welche ohne eine geregelte Ordnung geschehen, für den Himmel nur verloren gehen könnten.

Ist auch mein Benehmen so beschaffen? Ist es von demselben Geiste durchdrungen? Da ich demselben Herrn zu dienen habe, so sollte ich natürlich auch mit dem Eifer dienen, wozu mich der Apostel ermahnt, wenn er sagt: Seid nicht träge im Eifer, seid inbrünstig im Geiste, dienet dem Herrn! Allein welche Trägheit, welche Nachläßigkeit, welche Unehrerbietigkeit habe ich mir in Seinem Dienste nicht vorzuwerfen! O lasse doch, o Herr, laß in meiner Seele jene frommen Gefühle wieder wach werden, welche ich immer hätte bewahren sollen! zeige Dich mit jenem mächtigen Zauber, welcher die Herzen anzieht; halte, wenn es sein muß, meinen Willen in Fesseln; lasse wenigstens nicht zu, daß er,

durch einen neuen Abfall von Dir, einen sündhaften Gebrauch von seiner Freiheit mache.

III. Punkt. Im Ordensstande wandte er sein ganzes Augenmerk darauf, alle Pflichten seines neuen Standes auf das genaueste zu erfüllen. Er blieb in keiner Hinsicht zurück, und bedurfte immer mehr des Zügels, als des Spornes.

Niemals ließ er den wichtigen Gegenstand der christlichen Vollkommenheit aus dem Auge, da er sie ja ganz besonders im Ordensstande suchte. Auf diese das Gebäude seines ganzen Lebens aufzuführen, war er beständig bemüht; weßwegen er denn auch in kurzer Zeit eine reife Frucht für den Himmel wurde. Als ihm eines Tages von Gott im Gebete geoffenbaret ward, daß sein Lebensende nahe, glaubte er seinen Eifer noch verdoppeln zu müssen. Drei Monate war er krank; und je mehr seine körperlichen Kräfte abnahmen, desto mehr schienen seine Seelenkräfte zuzunehmen. Während sich so diese edle Seele, voll der reinsten Liebe in dem Liebesfeuer verzehrte, konnte auf ein so

eifervolles Leben, wie das seinige war, nur ein erbauliches Ende folgen. Dieses war denn so ganz der Tod der Gerechten und Heiligen, weil er ja immer wie ein Gerechter und Heiliger gelebt hatte.

Kehre nun in dich selbst zurück, o meine Seele! und erwäge einen Augenblick, was du jetzt zu erwägen hast! Sieh da einen Heiligen, welcher in kurzem Leben lange gelebt hat, weil „alle seine Tage, aus welchen sein Leben bestand, volle Tage waren!“ Wie hast du bisher die Tage benützt, welche du auf dieser Erde zugebracht hast? Mußten sie dir wohl auch nur zu deiner Heiligung dienen? Waren sie dir nicht in dieser Absicht gegeben? Welche Verdienste hast du dir gesammelt? Was hast du bis auf den gegenwärtigen Augenblick für Gott und dein Seelenheil gethan? Das ist ja doch deine wichtigste — das deine wesentlichste Aufgabe! Hast du da mit jenem Eifer gearbeitet, welchen ihre Wichtigkeit erfordert? O schäme dich doch, du hast bisher nur wenig gethan. Stelle dir die süsse Wonne vor, welche der heilige Aloysius von Gonzaga im letz-

ten Augenblicke empfunden hat! Nimm dir vor, Gott mit dem Eifer zu dienen, den er dir durch sein Beispiel gezeigt hat.

Ja, Herr! ich entschließe mich hiezu. Ich gebe von nun an dieses leichtfertige und unvollkommene Leben auf, das sich für eine christliche Seele so wenig ziemt. Schon seit langer Zeit drängt mich Deine Gnade hiezu; nun aber fühle ich mich mehr als jemals gedrungen, ihr nachzugeben.

Soll ich nicht dir, o heiliger Aloysius von Gonzaga, die Gefühle zu verdanken haben, welche ich gerade in dieser Stunde hege? Dein Beispiel kann, wie einst zu deinen Lebzeiten, so auch ohne Zweifel jetzt noch, auf Geist und Gemüth einen großen Einfluß ausüben. Was wird nun erst deine Fürbitte vermögen können! Um diese nun flehe ich dich in diesem Augenblicke an. Bringe mir doch zu Stande, daß ich bei den guten Entschlüssen verharre, welche in mir bei Betrachtung deiner eifrigen Lebensweise rege geworden; mache, daß ich mich in denselben immer mehr und mehr bestärke, und sie bis zu meinem letzten Athemzuge treu bewahre. Amen.

2. Andacht auf die sechs Sonntage.

Unterricht
über die Art und das Entstehen der Andacht auf die sechs Sonntage zu Ehren und Nachahmung des heiligen Aloysius von Gonzaga.

Andächtige Verehrer des heiligen Aloysius faßten einmal den frommen Entschluß, in andächtiger Nachahmung seiner oftmaligen heiligen Kommunionen, die heiligen Sacramente der Buße und des Altars an sechs auf einander folgenden Sonntagen mit heiligem Eifer zu empfangen, und so um so besser ihr Heil zu wirken. — (Die Zahl von sechs heiligen Kommunionen wurde gewählt zum Andenken an die sechs Jahre, welche der Heilige im Ordensstande in unbeschreiblicher Auferbaulichkeit verlebt hat.) — Die besondere Wohlgefälligkeit, mit welcher Gott das genannte andächtige Unter-

nehmen ansah, bestättigte sich bald durch so große und augenscheinliche Gnadenerweisungen, daß Papst Klemens XII. allen denjenigen, welche dieselbe Andacht verrichten, also an sechs auf einander folgenden Sonntagen reumüthig beichten und die heilige Kommunion empfangen, auch andächtige Betrachtungen oder Gebete und andere gute Werke zur Ehre Gottes in thätiger Nachfolge des heiligen Aloysius damit verbinden würden, einen vollkommenen Ablaß auf jeden dieser sechs Sonntage verliehen hat. Dadurch wurde diese Andacht sehr verbreitet. Große Sünder wurden bekehrt, von heftigen Versuchungen Geplagte wurden davon befreit oder doch so gestärkt, daß sie dieselben siegreich überwanden; — Standeswahlen wurden glücklich getroffen; — tief Verirrten, die man fürbittend in diese Andacht einschloß, gingen die Augen auf; Unschuldige wurden so erhalten und in der Tugend bestärkt; — man erfuhr die helfende Fürbitte des Heiligen in mancherlei Krankheiten, Armuth und anderen Leiden.

Gewöhnlich werden zu den genannten

heiligen Kommunionen die sechs Sonntage vor dem Feste des heiligen Aloysius, (21. Juni) ausgewählt; es dürfen jedoch auch sechs andere Sonntage nach Belieben gewählt werden.

Betrachtung

für den ersten Sonntag.

Seine Reue.

I. Der erste Schritt eines christlichen und andächtigen Lebens ist ein in sich gesammeltes, das bisherige Leben mit Strenge und Unpartheilichkeit erforschendes, über die erkannten Sünden betrübtes und reumüthiges Herz.

Bei dem heiligen Aloysius war die Reue höchst wunderbar, wenn man bedenkt, wie gering seine Fehler gewesen sind; denn es waren nur zwei, und bei diesen ist es noch zweifelhaft, ob sie wirklich für Fehler zu halten sind. Als er sich nämlich im vierten oder fünften Jahre seines Alters bei der Armee befand, nahm er den Soldaten ein wenig Schießpulver; zugleich sagte er bei dieser Gelegenheit

unehrbare Worte, welche er von den Soldaten gehört, aber nicht verstanden hatte. Dieß waren nun seine zwei Fehler, welche er sein ganzes Leben hindurch so bitter beweinte; er nannte sich den größten Sünder, und hielt jene Jahre für Jahre der Sünden.

II. Der heilige Aloysius hat auch über so geringe Fehler die innigste und größte Reue empfunden. Als er sich zu Florenz das erstemal in einer allgemeinen Beicht darüber anklagte, sank er vor häufigen Thränen, vor Heftigkeit des Schmerzens und vor kaltem Schweiße zu den Füßen des Beichtvaters in eine Ohnmacht dahin; es war ihm auch nicht möglich, denselben Tag die Beicht zu vollenden.

III. Der heilige Aloysius hörte niemals auf, seine Fehler zu beweinen. So lange er lebte, wiederholte er oft folgende Worte: „Die Urtheile Gottes sind ein tiefer Abgrund! wer weiß, ob Er mir die Sünden verziehen hat, welche ich in der Welt begangen habe?“ Er fürchtete, er möchte unter der Zahl derjenigen sein, welche Gott aus einem gerechten Urtheile wegen ihrer Sünden verläßt.

Wie sehr beschämt dieses Beispiel nicht jene, welche nach so vielen und so schweren Sünden dennoch keine Reue über sie empfinden! Wir machen es mit unseren Sünden, wie man es mit eckelhaften Speisen zu machen pflegt; man verschlingt sie, ohne sie mit den Zähnen zu kauen, damit man ihre Bitterkeit weniger empfinde, das heißt, man verheimlicht sich selbst und geflissentlich ihre Abscheulichkeit und große Verantwortlichkeit, um sie ungehindert begehen zu können. — „Der Mund der Gottlosen verschlingt die Bosheit,“ heißt es im Buche der Sprüchwörter.

Erforsche dein Gewissen oft und genau, nach Gattung, Zahl und den erschwerenden Umständen deiner Sünden, damit du sie dann auch um so inniger bereuest, um so aufrichtiger beichtest und Verzeihung erlangest. Was hälfe es, jetzt sich selbst zu täuschen und seine Sünden zu bemänteln, wenn man dereinst dann nur um so mehr mit Sünden und schwerer Verantwortung beladen vor Gottes Gericht stehen müßte!

O wie unähnlich diesem heiligen Bei-

spiele gehen Viele, wohl gar gleichgiltig selbst über schwere Sünden, ohne wahre Reue über dieselben hinweg? — „Es scheint ihnen etwas Geringes zu sein, gesündigt zu haben.“ Wer nur einen geringen Schmerz über ein Uebel empfindet, welches in der That das einzige, höchste und wahre Uebel ist, der hat keine hinreichende Erkenntniß davon. Befleiße dich also mit allem Ernste, nicht nur eine genügende, sondern auch nach deinen Kräften eine recht innige und recht große Reue zu erwecken. — „Verdemüthige dich tief in deinem Herzen,“ sagt die heilige Schrift; denn wenn du auch alle Mühe anwendest, so wird doch dein Schmerz immer geringer sein, als er gemäß deiner Sünden sein sollte.

1) Bedenke nun, um wie viel mehr du Ursache habest, dieses zu fürchten. „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist.“ Wenn nun dieses bekannt ist, so kann jener am wenigsten in Sicherheit sein, welcher wenig Sorge getragen hat, seine Sünden zu beweinen. Die oft erneuerte Reue

über die Vergangenheit bringt zugleich großen Nutzen für die Gegenwart; denn sie ist jene gedeihliche Speise und der eigentliche Trank, wodurch die Seele gestärkt und ermuntert, und vor neuer Ansteckung der Sündenkrankheit verwahrt wird. Diese Reue ist auch für die Zukunft heilsam, weil man dadurch reichlichen Beistand der göttlichen Gnade erlangt.

2) Gewöhne dich an die oftmalige Uebung einer so heilsamen Reue. Durch die bittern Reuethränen erlangt der Mensch wieder die Gesundheit und die verlornen Kräfte.

3) Erwäge: Ohne wahre Reue und guten Vorsatz ist keine Verzeihung gedenkbar. — Keine Sünde ist so groß, daß sie nicht Verzeihung von Gott erhalten könnte, wenn nur der Sünder mit Vertrauen und Eifer nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes in dem heiligen Sacramente der Buße Verzeihung sucht. —

4) Bedenke, um eine wahre Reue zu erhalten: die Größe und Erhabenheit Gottes, welchen du durch die Sünde zu be-

leidigen gewagt hast; Seine Güte; Seine Heiligkeit; das Leiden Christi; den elenden Zustand einer sündigen Seele; Tod, Gericht, Hölle, Himmel, u. s. w.

Gebet.

Heiliger Aloysius, du großer Heiliger und mein liebenswürdiger Fürsprecher! du hast deine geringen Fehler so bitter und so lange beweint: und ich, der ich so viele Ursache habe, meine Sünden zu beweinen, bin mit Gefahr meines Seelenheiles oft so gleichgiltig und lau in Anerkennung und Bereuung meiner Sünden. In diesem armseligen Zustande bitte ich dich, du wollest mir etwas von deiner innigen Sündenreue für mein kaltes unempfindliches Herz erbitten, damit es nicht länger nach außen zerstreut, sondern in innerlicher Betrachtung versammelt den Schatz eines wahrhaft christlichen Lebens erkenne, einen Abscheu gegen jede, auch scheinbar nur geringe Uebertretung der göttlichen Gebote und heilsame Entschließungen für die Zukunft fasse. „Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst

Du, o Gott! nicht verachten." Darum verachte, verstoße auch mich nicht. Amen.

Betrachtung

für den zweiten Sonntag.

Seine Nächstenliebe.

I. Wer seinen auch unvollkommenen Nebenmenschen nicht zu übertragen weiß, der kann ihn auch nicht lieben; deßwegen ist die Geduld der erste Vorzug, welchen der heilige Paulus der Liebe beilegt; „die Liebe, sagt er in seinem Briefe an die Korinther ist geduldig." Der heilige Aloysius war so geduldig, daß er durch keinerlei üble Behandlung aus seiner geduldigen Fassung gebracht wurde.

II. Die wahre Liebe bestrebt sich eifrig, den Nutzen des Nächsten zu befördern; deßwegen gleicht sie dem Feuer, welches thätiger als die übrigen Elemente ist. Der heilige Aloysius unterließ keine Gelegenheit dem Nächsten zu helfen, wenn es ihm erlaubt war. Er hatte gegen Andere das zärtlichste Mitleiden in ihren leiblichen Drangsalen, aber noch mehr in

ihren geistlichen Anliegen. Noch als weltlicher Prinz ging er in die Kirchen, um die niedrigsten und schlechtesten Leute in der christlichen Lehre zu unterrichten, und bestrebte sich, ihre Sitten zu verbessern und ihre Streitigkeiten beizulegen. In dem Ordensstande wanderte er oft in der Stadt Rom umher, um die Aermsten zu unterweisen, und sie sodann zur Beicht zu führen.

III. Diese Liebe hat der heilige Aloysius auf die vortrefflichste und höchste Weise ausgeübt, indem er sogar das Leben für den Nächsten großmüthig dargegeben, wie wir es in seiner Lebensgeschichte erzählt haben. Zu Rom war eine allgemeine Seuche; der Heilige erhielt die Erlaubniß, die Kranken auszuwarten, und er that dieses mit so großem Eifer, daß Andere sich schämten, für ihr Leben besorgt zu sein, als sie sahen, wie Aloysius das seinige ohne Bedenken der Gefahr aussetzte; er wußte überdieß eine so gute Wahl zu treffen, daß er die Eckelhaftesten und Elendesten allzeit für sich behielt und ihnen alle, auch die niedrigsten Dienste erwies. Daher erbte er gar bald die

nämliche Krankheit, welche ihn auch langsam verzehrte. Was für einen glückseligern Tod kann man sich aber wünschen als diesen? Da man ihm die Gefahr des Todes kund machte, stimmte er den Lobgesang Te Deum laudamus an; hierauf wiederholte er von Zeit zu Zeit die Worte: Laetantes imus, Laetantes imus. „Wir gehen mit Freuden! wir gehen mit Freuden!"

Wer zu wissen verlangt, ob er seinen Nächsten liebe, der darf sich nur fragen, ob er die Unvollkommenheiten desselben gutwillig überträgt, und ob er es geduldig leidet, wenn er glaubt, er sei mit Worten oder Werken von ihm beleidigt worden. Wer eine wahre Liebe hat, der liebt Andere nicht wegen ihrer natürlichen, angenehmen Eigenschaften und Gaben; denn aus dieser Ursache werden auch Hunde und Pferde geliebt, und so lieben auch die Heiden; sondern der Mensch, der eine wahre Liebe hat, liebt den Nächsten, weil es Gott so will. Untersuche nun nach diesem Maßstabe, der nicht betrügt, wie du deinen Nächsten liebest.

Bedenke, welch großen Nutzen du deinem Nächsten bringen könntest, wenn du dich nach deinem Stande bestrebtest, ihm wenigstens ein gutes Beispiel zu geben, und gute Gesinnungen zu gelegener Zeit beizubringen. Auf diese Weise kannst du dich mit den Schätzen Anderer bereichern; denn Gott wird dich dafür belohnen. Wenn Einer von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, „wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet, und die Menge der Sünden — das heißt die Sünden jenes Verirrten und die eigenen Sünden — bedeckt."

Wie schön ist dieser Tod! „O wenn doch auch meine Seele des Todes der Gerechten stürbe!" Warst du aber bisher auch besorgt, daß dein Tod einst gut sein möchte? Können dich deine jetzigen Werke im Sterben trösten? — und doch bleibt es wahr, daß jetzt die Zeit zur Aussaat ist; nach dem Tode wird Jeder ärnten, was er im Leben gesäet haben wird. Erforsche dich also jetzt, was du Gutes aussäest; denn du weißt

gewiß, daß der Mensch einst nichts anderes ärnten wird, als was er ausgesäet hat.“

Gebet.

Heiliger Aloysius! würdige dich im Himmel, mich dein Pflegekind mit deiner Liebe zu umfangen, gleichwie du hier auf Erden Alle in dein liebevolles Herz eingeschlossen hast. Ich nehme vertrauensvoll zu dir meine Zuflucht, o liebreichster Heiliger! mit der Bitte, daß du mir einen Funken jener heiligen Liebe zu dem Nebenmenschen mittheilen wollest, welche dich durchdrungen und zu so vielen schönen Uebungen der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit bewogen hat. Bringe aber du, o mein liebenswürdiger Heiliger! meine Liebe in Ordnung, und bitte für mich, daß Gott, die Quelle aller Liebe, mein Herz mit dem Feuer jener heiligen Liebe entzünde, von welcher dein Herz entzündet war. Erwirb mir die Gnade, daß meine Werke und mein ganzes Leben heilig, und mein Uebergang aus diesem Leben in das andere glückselig sein möge; denn ich weiß,

von diesem Uebergange hängt auch meine Ewigkeit ab, eine Ewigkeit der Peinen oder der Freuden. Amen.

Betrachtung
für den dritten Sonntag.
Sein Gebetseifer.

Erwägung. 1) Eine jede andächtige Erhebung der Seele zu Gott, heißt man und ist Gebet. Es ist für uns Menschen eine Gnade, daß wir beten, uns zu Gott erheben, mit ihm reden, ihm unsere Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeugen, ihn loben und preisen, um Vergebung unserer Sünden anhalten, und unsere Bitten ihm vortragen dürfen.

Das Gebet hat auch überaus viel Nutzen. Man gewöhnt sich durch dasselbe, an Gott zu denken, und ihn vor Augen zu haben. Man lernt durch dasselbe Gott immer besser kennen, verehren und lieben. Man erhält viele Gnaden.

2) Wie eifrig der heilige Aloysius im Gebet war, ist aus seiner Lebensgeschichte genugsam bekannt. Es war ei-

gentlich seine liebste Beschäftigung. Durch dasselbe hatte er sich so an die Gegenwart Gottes zu denken gewöhnt, und gleichsam zur Natur gemacht, daß ihm Gott überall vor Augen schwebte, und er des Gedankens an Gott gar nicht mehr los werden konnte, während viele Menschen, wenn sie sich auch bemühen, an Gott zu denken — etwa beim Gebet oder in der Kirche, ihn doch so bald wieder aus den Gedanken verlieren. Er betete in der Früh unter dem Ankleiden, und darauf verrichtete er knieend sein Morgengebet. Er betete unter Tags, er besuchte gerne die Kirchen, er betete des Abends vor dem Schlafengehen, er betete oft in der Nacht, und stand selbst in der Kälte oft zum Gebete auf.

3) Sieh nun, liebes Aloysianisches Pflegekind! in dich hinein, und vergleiche dein bisheriges Benehmen in diesem Stücke mit dem Gesetze Gottes und mit dem Beispiele des heiligen Aloysius.

Vorsatz. Befleiße dich, die Sonn- und Festtage zu heiligen, wie dieses durch das dritte Gebot Gottes, und durch das

erste und zweite Kirchengebot vorgeschrieben wird.

Besuche den Gottesdienst fleißig, und in dem Gotteshause betrage dich mit möglichster Andacht.

Ich will nicht vergessen, daß Nachmittag auch Sonn- und Festtag ist, und will daher thun, was einem gottesfürchtigen Christen zusteht.

Sonn- und Festtage will ich ansehen und benützen als das, wozu sie von Gott bestimmt und mir gegeben sind, — als glückliche Tage für die Verehrung Gottes und für mein Seelenheil.

Befleiße dich an diesen heiligen Tagen alle Sünden, alle bösen Gelegenheiten und Gefahren zu vermeiden.

Bist du wirklich verhindert, in das Gotteshaus zum Gottesdienst zu kommen, so halte zu Hause durch Gebet und geistliche Lesung Gottesdienst, so gut es nur immer sein kann.

An Werktagen verrichte die gewöhnlichen obengenannten Gebete allezeit fleißig soviel du kannst, als Morgen-, Tisch- und

Abendgebet, den englischen Gruß. Den heiligen Rosenkranz bete oft.

Dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, will ich allezeit für ein großes Glück halten, und wenn es sein kann, es mit möglichster Andacht thun.

Im innerlichen Herzensgebet befleiße dich, etwas auszurichten, wenigstens befleiße dich, öfter an deinen lieben Gott zu denken, und an ihn öfter ein Schuß- oder Pfeilgebetlein abzusenden.

Gebet.

O mein Gott! ich erkenne wohl, daß es für uns armselige Menschen eine ungemeine Gnade ist, zu deiner unermeßlichen, unendlichen Majestät im Gebete uns erheben zu dürfen! Du, der allmächtige Himmelskönig, vor dem selbst die Engel zittern, willst unserm Gebet geneigtes Gehör schenken! ja du ladest uns sogar ein, zu dir zu beten. Aber, o mein Gott! ich empfinde auch hierin meine Armseligkeit. Ich habe so wenig Liebe, und Eifer zum Gebet, werde in demselben gar so leicht und so oft zerstreut und habe

daran so bald genug. Ich bitte dich daher, o mein Gott! gib mir Liebe zum Gebet, Eifer und Geistesversammlung beim Gebet, und Ausharrung im Gebet.

O heiliger Aloysius, mein Schutzpatron! der du solchen Eifer, und solche Versammlung, und solche Ausharrung im Gebete gehabt hast, erbitte mir die Gnade, gerne, eifrig versammelt, und ausharrend zu beten. Auch bitte ich dich, lege noch deine Fürbitte für mich ein, um in meinem Anliegen die besondere Gnade zu erlangen, deren ich mich besonders bedürftig empfinde. Amen.

Betrachtung

für den vierten Sonntag.

Sein Bußeifer.

Erwägung. 1) Bußgesinnung muß jeder Christ haben. Sie bestehet darin, daß er seine Schwachheit und Armseligkeit demüthig vor Gott anerkenne und ihm seine Sündhaftigkeit abbitte, in Demuth und Wachsamkeit lebe, die Plagen des Lebens und die ihn treffenden Kreuze

in Demuth zur Abbüßung seiner Sünden geduldig trage, und für die begangenen Sünden Bußwerke verrichte. Je mehr und größer die begangenen Sünden sind, um so größer muß auch der Eifer sein, die Sünden zu bereuen, sie in aufrichtiger Reue und Demuth zur Erhaltung der Nachlassung zu beichten, und dafür Bußwerke zu verrichten.

Wie nothwendig ist nicht bloß im Allgemeinen die demüthige Bußgesinnung, sondern der wirkliche Bußeifer, die wirkliche Bußwirkung? Es ist leider nur all zu wahr, daß die Zahl derjenigen nicht klein ist, die nur durch eifrige und wahre Buße ihr Seelenheil noch erlangen können.

2) Betrachte nun den Bußeifer des heiligen Aloysius. Seine Fehler sah er für große Sünden, somit für das größte Uebel, und sich als vor Gott sehr verschuldet, und sehr strafbar an.

Er bereute und beweinte sie bitterlich und dieses nicht eine oder die andere Viertelstunde, sondern sein ganzes Leben hindurch.

Wie genau er die gemachten Vorsätze gehalten habe, zeigt sein Leben. Es war

— mit zwei Worten gesagt — die lauterste Unschuld und die eifrigste Buße. Die Bußwerke selbst, die er verrichtete, hätten nicht strenger sein können, wenn er wirklich der größte Sünder gewesen wäre. In das Bett legte er sich öfter unter das Leintuch Bretter, und anstatt des Kopfpolsters ein Stück Holz. Im Sitzen, Knieen und Stehen wählte er oft unvermerkt die unbequemste Leibesstellung. In Krankheiten nahm er die widerwärtigsten Arzneien langsam, und zerkauete die bittern Pillen. Ja, er züchtigte sogar seinen Leib mit Stricken und Riemen, worein er Knöpfe gemacht hatte.

3) Erwäge nun, o Aloysianisches Pflegekind! wie es mit deiner Bußgesinnung stehet, und bisher gestanden ist. Durchgehe die bekannten zu einer giltigen Beicht nothwendigen fünf Stücke, und frage dich: Wie ging es mit der Gewissenserforschung und Sündenerkenntniß, wie mit der Reue, wie mit dem Vorsatz?

Vorsatz. Befleiße dich, eine wahre Bußgesinnung zu haben, und allzeit zu behalten, weil du ja schon als ein Kind

Adams so viele Ursache dazu hast, und suche diese Bußgesinnung nicht bloß bei der heiligen Beicht aufzuwecken, sondern sie soll dein ganzes Leben, all dein Thun und Lassen, deine ganze Denkungsart als ein gutes Salz durchdringen, und deine Seele vor dem Rost und der Fäulniß der Selbstgefälligkeit und des Hochmuthes bewahren.

Halte eine Todsünde für das, was sie ist, — für das größte Seelenübel; sie auf das sorgfältigste meiden, und — wenn du das Unglück, die Blindheit, den bösen, argen Sinn gehabt hast, dich in eine zu stürzen, so wirke darüber wahre und strenge Buße und hüte dich recht, daß du dich nicht etwa mit einer Scheinbuße betrügest.

Thue dir öfter in sonst erlaubten Dingen unvermerkt Gewalt an, und überwinde dich, z. B. von guten Speisen etwas weniger essen, eine unschmackhafte Speise nicht tadeln, den Durst nicht gerade nach vollem Verlangen stillen, gegen Hitze oder Kälte nicht so empfindlich sein ꝛc.

Gebet.

O mein Gott und Heiland! ich habe so viel Ursache, bußfertig zu sein — schon als Kind Adams wegen der Erbsünde, und dann wegen meiner eigenen Fehler und Sünden. Wohl habe ich Ursache, zu rufen mit dem Propheten Jeremias: „Wer wird meinem Haupte Wasser geben, und meinen Augen einen Bach von Thränen, um Tag und Nacht mein Elend zu beweinen!" ich bitte dich, du Quell aller Gnaden! flöße meinem Herzen den wahren Bußeifer ein, damit ich in demselben lebe und sterbe, und so das ewige Heil erlange. Ich will mich nach allen Kräften befleißen, mit deiner Gnade mitzuwirken, und alle Mittel anzuwenden, die mich im Bußeifer erhalten, und denselben dir wohlgefällig und mir heilsam machen.

O heiliger Aloysius, du großer Büßser bei deiner vollkommenen Unschuld! Erbitte mir bei meiner Schuld den wahren Bußeifer, damit ich durch denselben meine Seele rette. Erhalte mir auch jene Gnade, deren ich mich (hier nenne

dieselbe) besonders bedürftig empfinde. Amen.

Betrachtung
für den fünften Sonntag.
Seine Arbeitsliebe.

Der fromme Christ weiß, daß die Arbeit von Gott uns schon im Paradiese aufgelegt ist. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.

Die Arbeiten sind verschieden, aber zu irgend einer Arbeit ist jeder geschickt, sei es körperliche oder geistige Arbeit. Wer auch aus Armuth nicht zu arbeiten braucht, der hat doch von anderen Menschen Dienste, muß also der Menschheit auch wieder dienen — er hat doch auch Geschicklichkeiten von Gott bekommen, und gewiß nicht umsonst. Ist einer auch so reich, daß er alle seine Arbeiten durch Andere für Lohn verrichten lassen kann, so muß er doch in seinem Berufe arbeiten, und in der Jugend sich zu nützlicher Arbeit tüchtig machen. Wer nicht arbei-

tet, widersetzet sich Gott und lebet von dem Schweiße seiner Brüder als ein Dieb. Nur Alter und Krankheit sprechen von Arbeit frei.

Der heilige Aloysius war nicht völlig eilf Jahre alt, als er von Florenz nach Mantua kam. Hier prüfte der Herr seinen Liebling durch eine schwere Krankheit. Die Aerzte schrieben ihm eine strenge Enthaltsamkeit im Essen und Trinken vor. Aloysius gehorchte pünktlich und gewöhnte sich dadurch an eine Mäßigkeit im Essen und Trinken, die er als Abtödtung sein ganzes Leben hindurch bewahrte.

Er genas von seiner Krankheit, aber es blieb eine Schwäche zurück, die er bis an seinen Tod tragen mußte.

In den Wissenschaften hatte er schon solche Fortschritte gemacht, daß er das Leben der Heiligen in lateinischer Sprache lesen konnte.

Mit zwölf Jahren kam er ins väterliche Haus zurück. Hier hatte er weit weniger Zerstreuung als in den Städten, und deßwegen verwendete er viele Zeit des Tages zum Beten und Betrachten.

Seine Andacht erbauete das ganze Haus. Doch war er nicht bloß ein müßiger Beter. Er trieb sein Lernen mit großem Eifer, besuchte fleißig die christliche Lehre und unterrichtete kleine Kinder über den Heiland mit großer Sanftmuth und Liebe. Zankten sich Diener im Hause, so ruhete er nicht eher, bis er sie versöhnt hatte. Fluchen und ungebührliches Reden rügte er recht ernsthaft, denn es schmerzte ihn immer, wenn er Andere sündigen sah.

So war der heilige Aloysius schon in der Jugend recht thätig und wußte sich Vielen nützlich zu machen.

Betrachte deine Arbeit nicht als eine Plage, sondern als ein Glück. Arbeit weckt den Verstand, stärket die Kräfte des Leibes und der Seele, erheitert das Gemüth, gewährt doppelte Freude bei der Erholung, verhindert Thorheit und Sünde und befördert die Liebe unter den Menschen. Das göttliche Gebot: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bringt den Menschen unaussprechlichen Segen.

Arbeite also gern, weil Gott es will.

Verrichte die Geschäfte deines eigenen Berufs, mische dich nicht in fremde Arbeiten.

Arbeite nicht des zeitlichen Gewinnes wegen, nicht als Augendiener der Menschen, sondern „als ein wahrer Diener Christi, aus aufrichtiger Liebe Gottes und des Nächsten, gutwillig und von ganzem Herzen.“

Tändeleien, die bloß angenehmer Zeitvertreib sind, sind nicht für Arbeit zu halten. Eine christliche Jungfrau, die ihre meisten Stunden am Putztische, auf Spaziergängen, in Gesellschaften, bei Tänzen, Schauspielen oder zu Hause am Klavier, am Stickrahmen oder Zeichenbrette, oder auf dem Sopha bei Romanen oder eitlem Geschwätze zubringt, arbeitet gewiß nicht, aber vergiftet wohl ihre Seele. Zum schönen Ruhme und zum ewig seligen Lohne würde es dir gereichen, wenn du deinen Ueberfluß und die Geschicklichkeit deiner Hände brauchtest, Jesu in den Armen oder Waisen mit einem Stückchen Leinwand zu kleiden oder ihn in den Kranken oder Hungrigen zu erquicken, oder

deine Kenntnisse anwendetest, ein armes verlassenes Kind in der Freundlichkeit Jesu zu unterrichten.

Gebet.

O Jesus! ich habe noch alle meine Jahre mit Sünden bezeichnet und bin doch noch in den täglichen Geschäften meines Berufes so lau! An das Nachholen der verlorenen Zeit denke ich gar nicht. O mein Jesus, gib mir doch die Ueberzeugung, daß ich nicht für das Vergnügen auf der Erde bin, sondern für die Arbeit. Stärke mich, daß ich in dieser Woche alle meine Berufsarbeiten einmal treu verrichte. Leite mich durch deinen heiligen Geist, daß ich immer die Wege erkenne, auf denen du mich zum Himmel führen willst. Lehre mich immer meinen wahren Beruf und laß mich keine andere Freude wissen, als die Erfüllung meines Berufes. Laß mich hier säen in der Zeit, daß ich ärnten möge in der Ewigkeit. Amen!

Betrachtung
für den sechsten Sonntag.
Vorbereitung zum Tode.

Für den Gerechten ist der Tag des Todes besser, als der Tag der Geburt. Hienieden ist er keinen Tag ohne Plage, aber dort wird Gott alle Thränen von seinen Augen abwischen. Im Himmel ist kein Tod mehr, kein Kummer, kein Schmerz, die Seligen genießen einer ewigen Ruhe.

Im Himmel ist unser Leib verherrlicht, bedarf der Stärkung nicht mehr durch Nahrung und Schlaf, ist nicht mehr hinfällig, nicht mehr unsere Last, sondern unsere Wonne nach der Auferstehung.

Wie der fromme Job in seinen Leiden, so durfte auch der heilige Aloysius vertrauensvoll von seiner Unschuld sprechen, besonders am Ende seiner kurzen Laufbahn. Hatten früher seine kleinen Vergehen ihm viele Angst gemacht, so erfüllte in der letzten Zeit ihn die größte Zuversicht und Freudigkeit. Diesen Trost

gibt Gott allen denen, welche ihn vom ganzen Herzen gesucht haben.

Zu Rom brach eine ansteckende Krankheit aus. Der heilige Aloysius bat seiner Gewohnheit nach seine Oberen, die Kranken in den Hospitälern bedienen zu dürfen, obgleich er selbst fast krank war. Nun sammelte er Gaben für die Leidenden, und in einem Hospitale diente er den Kranken: er machte ihnen das Bett, reichte ihnen Nahrung und Arznei, wusch ihre Füße, half ihnen bei der Gewissenserforschung und betete ihnen vor, bis er von derselben Seuche ergriffen wurde. Dies war die Krankheit, an welcher er starb. Wie kann man schöner sterben, als wenn man in einem guten Werke stirbt?

Der Heilige bereitete sich zum Tode vor, aber noch einmal erholte er sich; er lebte noch einige Monate, obgleich in großer Schwäche. Er schrieb noch an seine Mutter, daß er die Hoffnung hätte, bald in die ewige Freude zu kommen. Als man ihm späterhin sagte, daß er bald sterben würde, ließ er sich von einem seiner

Ordensbrüder das Te Deum vorbeten. Dann nahm er von allen Abschied, gab jedem die Hand, bat ihn um sein Gebet und versprach im Himmel für sie wieder zu beten. In der letzten Nacht heftete er seine Augen immer auf das Kreuz, welches auf dem Bette vor ihm lag. Sein letztes Wort war: Jesus! Er entschlief den 20. Juni 1591, am letzten Tage der Frohnleichnamsoctave, zwischen zehn und eilf Uhr Abends.

Im Himmel wird der Verstand erhellet. Dort werde ich alle Werke Gottes erkennen, alles Schöne erfahren, was jemals in der Welt geschehen ist, alle Fügungen Gottes, die Geheimnisse der göttlichen Liebe betrachten können. Hier ist unser Wissen nur Stückwerk; dort wird es vollkommen werden und das Stückwerk aufhören.

Im Himmel hören alle bösen Neigungen, alle Versuchungen auf, die mich hienieden so viel beunruhigen. Dort wird das Gute allein mich ergötzen, ohne daß wir noch zu kämpfen brauchen. Dort werde ich Gott über Alles lieben, und

er wird mir Gelegenheit geben, ihm meine Liebe thätig zu beweisen: er wird mir Geschäfte der Engel übertragen, die mir Lust sein werden.

Im Himmel ist kein böser Mensch mehr zu finden, alle sind gut, lieben einander, machen sich Freude und können einander mehr Freude machen, als hier die besten Menschen einander nur verschaffen können. Dort sind die heiligen Engel, die hienieden unsere Schützer waren, die heiligen Apostel, Märtyrer und alle Freunde Gottes, die jemals gelebt haben, auch die Frommen, die ich hienieden liebte. Mit diesen werde ich ewig in einem Hause leben, ewig in Freundschaft mit ihnen sein — mit ihnen, die schon so lange verlangten, daß wir alle zu ihnen kommen möchten.

Der beste Freund aber, den ich im Himmel finden werde, ist Jesus, der einst sein Blut für mich vergoß.

Gebet.

Ja, mein Heiland! nichts schicket sich mehr für mich, als daß ich das Irdische

verachte, und nur nach dem Himmel mich sehne, nach deiner ewigen Gesellschaft. Ich will dich, mein Jesus, täglich bitten um den himmlischen Sinn, und dann durch öftere Betrachtung der Eitelkeit aller Erdenfreuden und der Seligkeit im Himmel das Verlangen nach den ewigen Gütern in mir wecken. Vergönne mir also nach deiner Güte noch etwas Zeit, mein Herz zu bessern und Werke für die Ewigkeit zu verrichten, und dann gib mir, früh oder spät, ein seliges Ende. Ich lebe noch gern, um mich zum Himmel mehr vorzubereiten. Laß mich aber auch gern sterben, wenn ich vollendet bin. Ich danke dir für alle Gnaden, welche du mir in diesen Wochen des Heils ertheilet hast. Stärke mich nun auch, daß ich treu mitwirke, mit neuem Eifer meine Lüste bekämpfe und täglich heiliger werde, damit meine jetzt vollendete Andachtsübung mir nicht einst mein Gericht erschwere. Das Leben des heiligen Aloysius komme mir nicht aus dem Sinne: laß seine Unschuld und Buße mich immer ermuntern, nach der Besserung zu ringen, damit ich einst,

wie er, ruhig in die Ewigkeit hinüberschlummern möge.

Heiliger Aloysius! ich habe in diesen Wochen deinen frommen Wandel betrachtet und dadurch mich zum Guten erwecket. Du wünschest nichts mehr, als daß Gott immer treuer von mir geehrt werde, und ich kann dich nicht besser verehren, als wenn ich deinem Beispiele folge. Stehe mir denn doch bei durch deine Fürbitte bei Gott. Bete im Himmel für mich, daß ich immer keuscher, thätiger in meinem Berufe, liebreicher gegen meine Mitmenschen, feuriger in der Liebe Gottes werde. Bete für mich, daß ich der Erdenlust immer mehr absterbe und in Gott meine einzige Freude suche und finde. Bete für mich, daß ich einst eine selige Sterbestunde habe und einst zu dir komme, unsern Heiland zu preisen in Ewigkeit. Amen.

3. Tagzeiten zu Ehren des heiligen Aloysius.

Zu der Metten.

Vater unser. Ave Maria. Ich glaube an Gott ꝛc. Jesus, der König der Engel entzünde unsere Herzen! Amen.

℣. Herr, eröffne meine Lippen;

℟. Und mein Mund wird dein Lob verkünden.

℣. O Gott, merke auf meine Hilfe!

℟. Herr eile mir zu helfen.

℣. Ehre sei dem Vater und dem Sohne ꝛc.

℟. Wie im Anfange, jetzt und allezeit ꝛc.

Lobgesang.

Dir, du Vorbild wahrer Tugend,
Will ich mein Gebet jetzt weih'n,
Aloys schon deine Jugend
Muß mir Sünder lehrreich sein.
Du hast jene erste Gnade
Treu behalten bis zum Grab,

Die im heil'gen Wasserbade
Dir dein Heiland Jesus gab.

*
* *

Aloys! der Jugend Zierde,
Engel schon in diesem Fleisch,
Lehre mich der Tugend Würde,
Und erhalt mich immer keusch!
Ach! in mancherlei Gefahren
Stürzt die Unschuld oft hinein:
Möchtest du mich stets bewahren,
Und mein treuer Retter sein.

Spruch. „Du hast ihn nur ein wenig geringer als die Engel gemacht, mit Ehre und Herrlichkeit kröntest du ihn." Psalm 8, 6.

℣. Bitt für uns, heiliger Aloysius!

℟. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

Allmächtiger, barmherziger Gott! der du den heiligen Aloysius mitten in der Welt aller Eitelkeit entzogen, und in der Unschuld und Reinigkeit den Engeln fast gleich gemacht hast; verleih durch dessen

Gebet und Verdienste, daß wir alle Gefahren des Fleisches, der Welt, und des Satans, wie er, überwinden, und, wie er, einstens mit deinen Engeln dich ewig loben und preisen mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur ersten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen!
Ehre sei dem Vater 2c.

Lobgesang.

Schon in deiner Jahre Blüthe
Hast im herzlichen Gebet
Mit versammeltem Gemüthe
Du zu deinem Gott gefleht.
Statt bei Scherz und Jugendspielen
Deine Seele zu zerstreu'n,
Wolltest lieber du im Stillen
Dich in deinem Gott erfreu'n.

Aloys! der Jugend Zierde 2c. wie oben.

Spruch. „Zu Nachts erhob ich meine Hände zu dem Herrn, und ich ward nicht betrogen: Der Werke des Herrn war ich

eingedenk, die er vom Anbeginn gethan hat.“ Ps. 76.

Bitt für uns ꝛc. und Gebet, wie oben.

Zur dritten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Hoch verehrt war in der Jugend
Jesu Mutter stets von dir!
Denn das Vorbild reiner Tugend
Fandest immer du in ihr.
Früh schon war es dein Bestreben,
Unschuldvoll und keusch und rein
Hier im schwachen Erdenleben,
Wie Maria stets zu sein.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Sieh da deine Mutter.“ Joh. 19, 27. Ehre und liebe sie, wie der Schooßjünger Jesu.

Bitt für uns ꝛc. und Gebet, wie oben.

Zur sechsten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Deine Sünden zu bekennen,
Eiltest du zum Beichtstuhl hin:
Ach! da flossen bittre Thränen
Vor zerknirschtem Reuesinn.
Fast so rein, wie Gottes Engel,
War dein schöner Lebenslauf
Und doch deckten kleine Mängel
Deinem scharfen Blick sich auf.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Mein Sohn, schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen; denn es gibt eine Beschämung, die Ehre und Gnade erlangt.“ Eccl. 4.

Bitt für uns ꝛc. und Gebet, wie oben.

Zur neunten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Um der Welt dich hinzugeben,
Wurdest du nach Hof geschickt:
Aber auch in diesem Leben
Ward dein Herz durch nichts verstrickt.

Du verschmähtest Reich und Würden
Für das beſſ're Vaterland,
Und die Engel Gottes führten
Dich vom Hof zum Ordensstand.

Aloys! der Jugend Zierde rc. wie oben.

Spruch. „Ich will lieber im Hause meines Gottes verachtet leben, als in den Hütten der Sünder wohnen.“ Pſ. 83, 11.

Bitt für uns rc. und Gebet, wie oben.

Zur Vesper.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei rc.

Lobgesang.

Fern vom eitlen Weltgetümmel
War Gott all dein Eigenthum,
Auf dem Wege zu dem Himmel
War nur Jesu Kreuz dein Ruhm.
Darum theilte, dir zum Lohne,
Gott sich dir auch innig mit,
Und des Himmels reine Wonne
Blühte dir auf jedem Schritt.

Aloys! der Jugend Zierde rc. wie oben.

Spruch. „Die Gottseligkeit ist zu

allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses und des künftigen Lebens." I. Tim. 4.

Bitt für uns ꝛc. und Gebet, wie oben.

Zur Abendstunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Stets war dein Wunsch auf Erden,
Deines Herzens heißes Fleh'n:
„Möcht ich aufgelöset werden,
Um zu Jesus hinzugehen!"
Und der Liebe heiße Flammen
Zehrten früh und bald dich auf:
Jubelnd und in Jesu Namen
Schlossest sanft du deinen Lauf.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Verstand gilt statt der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein hohes Alter." Weisheit 4.

Bitt für uns ꝛc. und Gebet, wie oben.

Aufopferung.

Der du in des Himmels Höhen
Nah bei Gottes Throne bist,

Hör' des Herzens reuig Flehen,
Das sich hier vor dir ergießt.
Noch muß ich im Staube wallen:
Sieh' vom Thron auf mich herab!
Möcht' ich Gott, wie du, gefallen,
Von der Jugend bis ins Grab.

4. Andere Gebete.

Morgengebet.

Sobald du geweckt wirst, oder selbst erwachest, soll dein erster Gedanke sein: „Herr, mein Gott; zu Dir erwache ich." Dann bezeichne dich mit dem heiligen Kreuzzeichen und sprich mit Andacht:

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesu Christi stehe ich auf, Der mich mit Seinem kostbaren Blute erlöset hat. Derselbe wolle mich vor allem Uebel des Leibes und der Seele behüten und bewahren, in allem Guten befördern und bestätigen, und zum ewigen Leben führen. Amen.

Jetzt stehe hurtig auf, kleide dich ehrbar an, ehe du unter die Menschen gehest, und verrichte dann knieend folgendes Gebet:

Allmächtiger, ewiger Gott! ich bete Dich an in tiefster Demuth, und sage Dir vom Herzen Dank für alle Wohlthaten, welche Du mir bis auf diese Stunde erwiesen hast. Aus unendlicher Güte hast Du mich den heutigen Tag erleben lassen; stehe mir mit Deiner kräftigen Gnade bei, damit ich denselben zu Deiner Ehre und zu meinem Heile anwende.

Wahrer und wahrhaftiger Gott! ich glaube Alles, was Du geoffenbaret hast. Unendlich mächtiger und getreuer Gott! ich hoffe Alles, was Du versprochen hast. Aller Ehre und Liebe würdigster Gott! ich liebe Dich über Alles, und verlange immer mehr und mehr Dich wegen Deiner Selbst zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen meinen Kräften. Allwissender und gerechter Gott! ich fürchte Dich und Deine strenge Gerechtigkeit. Allerhöchster und weisester Gott! ich unterwerfe mich Dir gänzlich und ergebe mich in Deinen heiligsten Willen. Gütigster und freigebigster Gott! ich bitte Dich inständigst um Alles, was Du zu meinem Heile als nothwendig oder

ersprießlich erkennest. Starker und heiliger Gott! ich empfehle Dir meinen Leib und meine Seele. Du Herr meines Lebens und Todes! leite und regiere mich im Leben, verlaß mich nicht im Tode; sei mein Trost und meine Hilfe in der Zeit, mein Gott und Alles in der Ewigkeit.

Aus Liebe zu Dir, o Gott! bereue ich vom Herzen alle Sünden, womit ich Dich bisher so oft beleidiget habe. Mein ernstlicher Vorsatz ist, Dich in Zukunft auch mit der geringsten Sünde nicht mehr bedachtsam zu beleidigen; besonders will ich mich hüten vor dieser Sünde N. N. Ich widersage allen Versuchungen des bösen Geistes; lieber will ich sterben, als in dieselben einwilligen. Verleih' mir hiezu Deine Gnade, o Gott! ohne welche ich Nichts kann und vermag.

Alles, was ich heute denken, reden, thun oder etwa auch leiden werde, opfere ich Dir auf, o Gott! in Vereinigung dessen, was Jesus, mein liebster Heiland, gedacht, geredet, gethan und gelitten hat. Ich opfere Dir zugleich auf alle jene Werke, welche in der ganzen Welt heute Dir zu

Ehren geschehen; ich verlange aller Verdienste derselben theilhaft zu werden; so wie aller Ablässe, die ich gewinnen kann. Nimm all' dieses auf, o liebster Gott! zu Deinem Lobe und zu Deiner Ehre; zur Danksagung für alle Gnaden, welche Du mir erwiesen hast; zur Genugthuung für alle Sünden, welche ich begangen habe; zur Erlangung aller Gnaden, um welche ich Dich vertrauensvoll bitte; zum Trost und Heil aller Lebendigen und Abgestorbenen, vorzüglich derjenigen, für welche ich besonders zu beten schuldig bin.

Heiligste Maria, du Mutter der Gnaden, du Mutter der Barmherzigkeit! mit ganz kindlichem Vertrauen nehme ich meine Zuflucht zu dir und bitte dich um deinen mächtigen Schutz in all' meinen Anliegen, in allen Gefahren und Versuchungen, im Leben und im Tode. Auch wende deine barmherzigen Augen zu mir; erzeige dich heut und allzeit gegen mich als eine mächtige und gütige Mutter. Bitte insbesondere für mich, daß ich heute deinen liebsten Sohn auch mit der geringsten Sünde nicht beleidige.

Durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, o reinste Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele, im Namen Gottes des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen Geistes †. Amen.

Heilger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein. In allen Nöthen steh' mir bei, und halte mich von Sünden frei! An diesem Tag, ich bitte dich, erleucht', beschütz', regiere mich!

Alle Heilige Gottes, bittet für mich; besonders du, heiliger Aloysius, mein heiliger Namenspatron, und ihr meine andern heiligen Patronen! erwerbet mir von Gott die Gnade, daß ich Ihm heute eifrig diene und Ihn mit keiner Sünde beleidige; bittet für mich, damit ich in seiner Gnade lebe und sterbe.

Vater unser. Ave Maria. Ich glaube an Gott ꝛc.

Nachtgebet.

Hast du den Tag gut zugebracht, so mußt du billig Gott dafür danken; warst du aber lau und nachläßig, so hast du alle Ursache, es zu bereuen und dich noch vor dem Schlafe mit Gott auszusöhnen.

Großer Gott, Du König Himmels und der Erde! aus Begierde, Dich nach allen meinen Kräften zu ehren und zu loben, erscheine ich mit gebogenen Knieen vor Deiner unendlichen Majestät. Du bist mein einziger und wahrer Gott; deßwegen bete ich Dich demüthigst an. Du bist mein allerhöchster und gebietender Herr; deßwegen unterwerfe ich mich Dir. Du bist der wahrhafte und unfehlbare Gott; deßwegen glaube ich an Dich. Du bist der unendlich mächtige und getreue Gott; deßwegen hoffe ich auf Dich. Du bist das einzige und höchste Gut; deßwegen liebe ich Dich. Du bist der unendlich gütige und freigebige Gott; deßwegen sage ich Dir Dank. Ja, innigsten Dank sage ich Dir für alle und jede Wohlthaten, welche Du mir Zeit meines Lebens,

und besonders am heutigen Tage, erwiesen hast; und zur Bezeigung meiner Dankbarkeit opfere ich Dir all' dasjenige auf, was heute in der ganzen Welt zu Deiner Ehre geschehen ist, und diese Nacht hindurch geschehen wird.

Gütigster Gott! Du hast Dich heute unendlich barmherzig gegen mich erzeigt; wie hab' ich mich aber gegen Dich verhalten? Ach, erleuchte meinen Verstand, damit ich recht erkenne, womit ich Dich beleidiget habe; rühre zugleich mein Herz durch die heilsame Bewegung Deiner Gnade, damit ich meine Sünden bereue und verabscheue. Um dieß bitte ich durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen.

Nun erforsche genau dein Gewissen, wie du dich diesen Tag verhalten habest? was du gesündiget wider Gott? . . . wider den Nächsten? . . . wider dich selbst? . . . mit Gedanken? . . . Worten? . . . und Werken? ꝛc. ꝛc. Alsdann sprich vom Herzen:

Gütigster Gott! ich erkenne, daß ich Dir auch am heutigen Tage nicht nach

Schuldigkeit gedient, sondern oft und vielmal Dich beleidiget habe. Es reuen mich aber alle und jede Sünden meines ganzen Lebens, vorzüglich jene, die ich heute begangen habe, weil ich mich dadurch gegen Dich, meinen Gott und Herrn, meinen Schöpfer und Erlöser, meinen größten Gutthäter und gerechten Richter ungehorsam und undankbar bewiesen und strafwürdig gemacht habe. Vor Allem aber, ja ganz allein deßwegen reuen mich meine Sünden, weil ich dadurch Dich, das allerhöchste, allerbeste und liebenswürdigste Gut, beleidiget habe. Du, o Gott! bist Deiner Selbst wegen würdig, über Alles geehrt und geliebt zu werden. Deßwegen liebe ich Dich; und deßwegen ist's mir von Herzen leid, daß ich Dich jemals beleidiget habe. Eben deßwegen nehme ich mir ernstlich vor, Dich nicht mehr zu beleidigen. Durch das Blut Jesu Christi bitte ich Dich, verzeih mir meine Sünden, und verleih mir die kräftige Gnade, Dir künftig eifriger zu dienen. Beschütze mich auch diese Nacht vor allem Uebel des Leibes und der Seele.

Allerseligste Jungfrau Maria! ich sage dir Dank, daß du mir durch deine Fürbitte am heutigen Tage so viele Gnade von Gott erhalten, und so viele Uebel von mir abgewendet hast! Bewahre mich, ich bitte dich, auch diese Nacht hindurch vor Allem, was mir an Leib und Seele schädlich sein könnte. Maria, liebste Mutter mein, laß mich dir empfohlen sein!

Durch deine heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängniß, o reinste Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele im Namen Gottes † des Vaters, † des Sohnes, und † des heiligen Geistes. Amen.

Auch dir, o mein heiliger Schutzengel! sage ich Dank für alle Liebe und Sorgfalt, die du heute für mich getragen hast; laß sie mir noch ferner bei Tag und Nacht, im Leben und Sterben angedeihen.

Heiliger Aloysius, heiliger Namenspatron, ihr meine andern heiligen Patrone, und alle Heilige Gottes insgesammt! bittet für mich; lobet und preiset Gott statt meiner, da ich schlafe, bis ich mit euch ewig vereiniget werde.

Vater unser. Ave Maria. Ich glaube an Gott rc.

Unter dem Auskleiden kannst du an das Leiden Christi denken, oder etwas für die armen Seelen beten. Dann lege dich zu Bette und sprich:

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesu Christi will ich jetzt schlafen und ruhen, damit ich morgen wieder meinem Gott dienen könne. Jesus von Nazareth, ein König der Juden! Dieser siegreiche Titel behüte und bewahre mich diese Nacht vor dem jähen und unglückseligen Tode. Jesus! Maria! Joseph! in eure Hände empfehle ich meinen Geist.

Nach diesem gewöhne dich, in guten Gedanken oder im wirklichen Gebete einzuschlafen. Wenn du etwa zu Nachts erwachest, so sprich:

Mein Herr und mein Gott! zu Dir wache ich; zu Deiner Ehre will ich schlafen. Dir will ich leben; Dir will ich sterben; Dein will ich sein, todt und lebendig. Amen.

Meßandacht.

Christus. Sieh, in Meinem Hause bist du, das ein Bethaus genannt wird. Erlaucht ist das Geheimniß, dessen Feier nun beginnt. Ein Opfer werde Ich darbringen; Ich selbst werde durch die Hände Meines Priesters zu deinem Heile Mich opfern. Betrachte diesen Altar gleich einem neuen Golgatha, und verweile daselbst, wie einst Maria, die Mutter deines Herrn, von Schmerz und Liebe durchdrungen, bei den Füßen Meines Kreuzes weilte; bringe geistiger Weise dich selbst Meiner Liebe zum Opfer dar, und vergilt dadurch dankbar die Liebe, worin Ich um deinetwillen Mich opferte.

Der Jünger. O süßester Jesu, mein Erlöser, Den ich in tiefster Ehrfurcht anbete, laß mich Ein Opfer mit Dir sein! Dieß ist mein Verlangen und meine Bitte! Um unendlichen Preis hast Du mich erkauft; laß, Herr so große Huld nicht vergeblich sein. Vollende Dein Werk; wasche und reinige mich vollkommen in Deinem

Blute, auf daß ich Deinen göttlichen Augen wohlgefalle.

In gleicher Absicht mit Dir verlange ich dieß Opfer des Heiles darzubringen; nemlich Deinen himmlischen Vater zu ehren, für Seine Wohlthaten Ihm zu danken, Ihn zu versöhnen, und die kostbarsten Gaben der Gnade und der Glorie zu erflehen. O flöße meinem Herzen die Empfindungen Deines heiligsten Herzens ein!

Wenn der Priester an den Altar tritt.

Christus. Gesündigt hast du; seufzen sollst du daher und beten. Hättest du während deines ganzen Lebens auch nur Eine schwere Sünde begangen, so könntest du dich nie zu tief erniedrigen, nie zu bittere Reue hegen, nie zu oft die Barmherzigkeit deines Gottes anflehen. Doch wie viele und wie schwere Sünden lasten auf deinem Herzen! Zur Erde gebeugt, beweinte Ich in jenem Oelgarten deine Sünden mit blutigen Thränen. So vereinige denn nun deine Thränen und die bittere Zerknirschung deines Herzens

mit Meinem Versöhnungsblute, worin Ich bereit bin, dich abermal zu waschen; und rein wirst du werden, und vergessen werde Ich deines Undankes!

Der Jünger. Ach, was habe ich Unglückseliger gethan! Gegen Dich, o unendliche Majestät, habe ich frech mich empört; Deinen göttlichen Verheißungen habe ich entsagt, Deinen ewigen Fluch auf mich geladen, als ich in die Sünde willigte. Vor Dir, vor Deinem heiligen Angesichte beging ich die schändlichsten Gräuel, und zwar aus eigener Schuld! Ach, in Thränen flehe ich zu Dir: vergib Herr deinem undankbaren Geschöpfe! Sieh, bittrer Schmerz durchdringt meine Seele über so viele und so schwere Vergehungen. O gebenedeite Jungfrau und Mutter meines Heilandes, ihr glorreichen Engel und Heiligen des Himmels, bittet für mich unglückseligen Sünder! Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich des verlornen Sohnes, der in Zerknirschung des Herzens zu Dir ruft: „Vater, ich habe ge„sündigt in den Himmel und vor dir!“

Beim Staffelgebet.

Christus. Verzeihen wird der allmächtige und barmherzige Herr dir alle Sünden, wenn du ein zerknirschtes und liebevolles Herz Ihm zum Opfer bringst, und um Meiner Verdienste, um Meiner Tugenden, um Meiner Demüthigungen, um Meines Leidens und Todes willen Ihn um Erbarmung anflehest. Seufze auf zu Ihm, und fasse Vertrauen. Vereinige dich mit Mir und huldige dem Herrn, deinem Gott!

Der Jünger. Blicke herab, o Gott, aus Deinen heiligen Höhen, und sende uns Deine Barmherzigkeit! Erhöre unser demüthiges Flehen und laß unser Gebet zu Dir emporsteigen! Tilge Herr, wir bitten Dich durch die Verdienste Jesu Christi und durch die große Liebe zu Deinen Heiligen, tilge unsere Missethaten und vergib uns unsere Sünden. Erbarme Dich, Herr, erbarme Dich unser! damit wir in Deiner Barmherzigkeit aufathmen und Dich loben, Dich preisen, Dich verherrlichen und Dir immerdar danken.

O Jesu, eingeborner Sohn des Vaters, Lamm Gottes, das Du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme Dich unser nach Deiner großen Barmherzigkeit! denn sieh, ich verabscheue meine Sünden, und bin bereit, eher den bittersten Tod zu erleiden, als noch einmal in eine Sünde zu willigen.

Zu den Gebeten und der Epistel.

Christus. Nichts bist du aus dir selbst, und Nichts vermagst du ohne Mich. Bedenke, in wie viele Sünden du fällst, und was deiner in der Ewigkeit harret, wenn ich nicht beständig durch Meine Gnade dir zu Hilfe komme! Darum sei dein Gedanke unablässig bei Mir, der Ich durch Mein Blut dich erlöste. — Ich bin dein Lehrer, der ich ohne Wortgeräusch lehre. Oeffne die Ohren deines Herzens, und gehorche Mir! Selig Jene, deren Herz rein ist, und die das Wort Gottes anhören und befolgen!

Der Jünger. „Erschaffe, Herr, „ein reines Herz in mir, und lehre mich „deinen Willen thun; denn du bist ja

„mein Gott!“ „Herr, was willst du, daß „ich thue?“ Sieh barmherzig auf mich herab, und schirme mich durch Deine starke Gnade! Sei immerdar in meinem Gedächtnisse, daß ich Deiner Wohlthaten nie und nimmer vergesse! Sei immerdar in meinem Sinne, daß ich Deine Vollkommenheiten und Dein göttliches Gesetz in heiliger Freude betrachte! Sei immerdar in meinem Herzen, daß ich, durch das Feuer Deiner Liebe entzündet, unabläßig nach Dir seufze! „Sprich Herr, denn dein Diener hört!“ Gesprochen hast Du einst zu unsern Vätern durch die Propheten; doch Du Selbst, Herr und Erleuchter der Propheten, sprich nun zu meinem Herzen; denn Du, o Jesu, hast allein Worte des ewigen Lebens; und hören will ich sie in heiliger Stille, und befolgen in aller Treue meines Herzens. „Denn bereit ist mein „Herz, o Gott, bereit ist mein Herz!“

Zum Evangelium und zum Credo.

Christus. „Ich bin der Weg, die „Wahrheit und das Leben!“ Mein Evangelium, das Buch der Bücher, enthält

meine Lehre, eine ganz himmlische, ganz göttliche Lehre. Glaube und thu, was darin enthalten ist, und du wirst leben ewiglich. Wenn du Mein Jünger sein willst, so verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Mir nach! — Liebe Gott aus ganzem Herzen und deinen Nächsten, Gottes wegen, wie dich selbst. Dieß ist der Inbegriff Meiner Lehre. — Schäme dich Meines Evangeliums nicht, wenn du nicht willst, daß ich einst deiner Mich schäme vor dem Vater und den heiligen Engeln. Bekenne deinen Glauben öffentlich, und sei bereit für denselben zu sterben. Erröthe und seufze auch, daß du bis jetzt denselben so oft durch deine Werke entehrtest.

Der Jünger. O Jesu, mein Erlöser, mein Lehrer und mein Vorbild, immerdar soll Dein heiliges Evangelium meine Richtschnur sein! Nach diesem heiligen Gesetze will ich in Demuth und Abtödtung Dir nachfolgen. Sprechen sollen meine Werke, daß ich Dich, und um deinetwillen meine Brüder liebe. Kräftige mich nur durch Deine Gnade, daß mein

Glaube und meine Liebe nicht unfruchtbar seien. Ich glaube, Herr, aus ganzem Herzen, was Du lehrtest, und durch die heilige katholische Kirche mir zu glauben vorstellest, die Du zur Grundveste der Wahrheit aufstelltest; bereit auch bin ich, diesen Glauben durch mein Blut zu besiegeln. Vermehre, Herr, meinen Glauben, und laß mich darin für Deine Ehre wirken und selig sterben! Amen.

Zur Opferung.

Christus. Nicht dir selbst gehörst du an, sondern ein Eigenthum Gottes bist du, der dich erschaffen hat. Mein bist du, der Ich dich erkauft habe. — Vereinige bei diesem Opfer dich mit Mir, der Ich dasselbe dem ewigen Vater darbringen und desselben dich theilhaftig machen werde. Opfere mit Mir, was immer du hast und selbst bist. Nur, wenn du dich Mir gänzlich dargibst, wirst du Meinen Augen wohlgefallen und die kostbare Gabe Meines Friedens erfahren.

Der Jünger. Herr, mein Gott, vereint mit Jesu, meinem göttlichen Er-

löser, bringe ich Deiner unendlichen Majestät ein vollkommenes höchst würdiges und an sich selbst wohlgefälliges Opfer dar, das Alles aufwägt, was ich Deiner Güte und Gerechtigkeit schuldig bin; und das die Fülle Deiner Gnade für mich und alle Gläubigen erwirkt. Empfange o Herr mit diesem hochheiligen Opfer die schwache Liebe meines Herzens und Alles, was ich besitze, meinen Leib und meine Seele, meine Habe, meine Freiheit, meine Gesundheit, mein Leben und alle meine Kräfte. Für Deine Ehre allein will ich von nun an denken, sprechen und wirken. Denn gleichwie Du gänzlich mein sein willst, also will auch ich gänzlich Dein sein, und nur um Deinetwillen leben. Gib mir Herr, Deine Liebe, und es genügt mir; sie leite und beseele mich bis zum letzten Augenblicke meines Lebens und in Ewigkeit. Amen.

Zur Präfation und während des Canons.

Christus. Erhebe deinen Geist und dein Herz zum Herrn; sei deines Gottes

allein eingedenk! Sei dergestalt auf Erden, als ob nur Gott und du allein im Dasein wärest. — Vereinige dich mit den glückseligen Chören der Engel und Heiligen, und meinem liebeflammenden Herzen, Gott auf eine Seiner würdige Weise anzubeten, zu lieben und zu danken. Flehe auch zur allerhöchsten Güte für alle Glieder Meiner Kirche, und hege ein inbrünstiges Verlangen nach Meiner Heimsuchung in deinem Herzen.

Der Jünger. Wie würdig, wie billig und heilsam, o Gott, ist es, Dir immerdar zu danken, von Dem ich Alles empfangen habe! wie gerecht, Dich ohne Unterlaß mit aller Gluth meines Herzens zu lieben, o unendliche Schönheit, allerhöchste Güte und Vollkommenheit! O laß mich einstimmen in die Lobgesänge Deiner himmlischen Heerschaaren, die nimmer ermüden, auszurufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit! — Wann, ach, wann wird mir verliehen werden, diesen Gesang der Anbetung in den heiligen Höhen zu singen! O erhöre

meine Sehnsucht, Herr, erhöre mein schwaches Gebet für die heilige katholische, in dieser irdischen Pilgrimschaft so schwer verfolgte Kirche, und erbarme Dich unser Aller, die wir Glieder derselben sind! Ich flehe zu Dir durch Jesus, Deinen Eingebornen, der Sich hier abermal für uns opfert, und durch Den allein unser Gebet Dir wohlgefällig ist. Komm, o Herr Jesu, erscheine auf dem heiligen Altar, daß wir aus innigstem Herzen Dich lieben und anbeten. Amen.

Nach der Wandlung.

Christus. Erschwinge dich mit Herz und Sinn in den Himmel, wo Ich, die Freude der Heiligen, sie ewig beglücke, indeß Ich hier unter verborgenen Gestalten Meine Auserwählten heimsuche, nähre und stärke, daß auch sie einst dahin gelangen. Bete daher mit Vertrauen zu dem ewigen Vater.

Der Jünger. Herr, allmächtiger Gott, Vater, der Du für den Himmel mich erschufest, sieh hier meinen Erlöser, Deinen Sohn Jesus Christus, der für

uns Sünder Sich opfert, die Forderung Deiner Gerechtigkeit zu bezahlen. Erbarme Dich unser, für die Er am Kreuze starb, und wende mir die unermeßlichen Verdienste Seines Leidens und Seines heiligen Todes zu! — Deine Seele, o Jesu, heilige mich; Dein liebeflammendes Herz entzünde mich; Dein Versöhnungsblut wasche und reinige mich; Deine Schmerzen seien meine Kraft; Deine rosigen Wunden meine Zuflucht! Gestatte nicht, o mein Heiland, daß ich je von Dir getrennt werde! — Erbarme Dich auch, o unser Erlöser der Seelen, die in Deinem Frieden uns voran gegangen sind, und noch in den schmerzlichen Gluthen des Reinigungsfeuers zurückgehalten werden, und nimm sie auf in das Reich Deiner Glorie. Amen.

Himmlischer Vater, mit Deinem eingebornen Sohne und in den Worten, die Er Selbst mich gelehrt hat, flehe ich zu Dir: Vater unser 2c.

Zum Agnus Dei und zur Kommunion.

Christus. Erwecke dein Herz zu sehnsüchtigem Verlangen nach der Kommunion Meines Leibes, und erkenne dabei deine Unwürde. Sieh, Ich bin der Quell aller Reinigkeit; flehe zu Mir, und Ich werde dich reinigen. Betrachte in heiliger Stille die Wunder Meiner Liebe!

Der Jünger. O liebreicher Jesu, der Du für mich gelitten, dem schmerzlichsten Tode dich hingegeben hast, und als ein wahrhaftiges Opfer hier zugegen bist, erbarme Dich meiner, nimm meine Missethaten hinweg, und wandle mich in einen Menschen nach dem Herzen Gottes um! — Wie überaus groß, o Jesu, ist Deine Liebe zu uns! Du Selbst willst Dich uns geben! — Doch wer bin ich, Herr, Dich zu empfangen! Unendlich ist der Abstand zwischen der ewigen Majestät und mir armen Erdwurm! — Und welches Geschöpf ist es auch je würdig, Dich, die unendliche Heiligkeit, zu empfangen! — Doch voll der Liebe bist Du, gütig

und allmächtig! Ein Wort aus Deinem göttlichen Munde genügt, mein beflecktes Herz von aller Schuld zu reinigen und in eine Dir wohlgefällige Wohnung umzuwandeln. O so sprich denn, gütigster Jesu, dieß Wort: „Sprich zu meiner Seele: Ich bin Dein Heil!" — Es führe Deine Liebe mich zu Deinen Füßen! — Ich glaube an Dich, o ewige Wahrheit! ich hoffe auf Dich, o allerhöchste Güte! ich liebe Dich, o unendliche Schönheit! Von Herzen bereue ich meine Sünden, die Deine allerhöchste Majestät beleidigten. Ganz will ich Dir angehören; nimm mich barmherzig auf, vereinige mich mit Dir, daß ich Dein sei und bleibe, hier und in Ewigkeit! Amen.

Nach der Kommunion.

Christus. Sieh, Ich bin bei dir! — Wende dich von Herzen zu Mir; und einschreiben werde Ich deinem Herzen Meinen Namen mit flammenden Zügen der Liebe. Harre aus bei Mir, und Meinen reichlichsten Segen werde ich dir spenden

an jedem Tage, und dir gestatten, ewig in Meinem Herzen zu wohnen.

Der Jünger. O süßester Jesu, ganz bin ich Dein, ganz bist Du mein! Fürwahr Du bist der Gott Meines Herzens, mein Gott und Alles! Du allein genügst dem Herzen, das Dich liebt. O zieh mein ganzes Verlangen zu Dir; denn nur leben will ich, Deinen heiligen Willen zu erfüllen, und durch alle meine Gedanken, Worte und Werke Dich zu verherrlichen! — Wie innig erglüht mein Herz, bei Dir im Himmel zu sein, daß ich Dich nicht mehr beleidigen, sondern vollkommen lieben und ewig besitzen könne! Doch ergebe ich mich Deinem gütigen Willen, und will auch noch in diesem sterblichen Leibe wandeln; nur bitte ich Dich, um Deiner Liebe willen, wirke kraft Deiner Gnade in mir, daß ich ohne Unterlaß in Deiner Liebe zunehme, und alle meine Werke auf Dich richte. Denn, was habe ich im Himmel und was suche ich auf Erden außer Dir, mein Gott und meine Liebe! O laß in Deiner Liebe mich leben, und nimm meine Seele, wenn sie

von den Banden dieser Sterblichkeit gelöst wird und diese Heimath der Sünde verläßt, barmherzig auf, und führe sie in Dein ewiges Reich! Dieß ist mein Gebet und mein Verlangen; dieß der Segen, um den ich Dich in Demuth anflehe. Amen.

Bei dem letzten Evangelium.

Christus. Ich bin das wahre Licht, das ewige Wort des Vaters, das da Fleisch ward, und voll der Gnade und Wahrheit erschien. Sieh, für so Viele starb Ich; und so Wenige glauben an Mich! Ja, so Viele, die Mich, als ihren Gott erkennen, beten Mich nicht im Geiste und in der Wahrheit an! Bereite Mir also eine Wohnstätte in deinem Herzen, und nimm daselbst Mich auf, und gesegnet wirst du werden von dem Allerhöchsten, und einst eine Wohnung bei Mir im Himmel erlangen.

Der Jünger. O Jesu, unerschaffenes Licht, erleuchte mich! Verleihe mir, daß ich Dich erkenne, und daß ich mich erkenne; daß ich Deine Vollkommenheiten,

Deine Wohlthaten, Deine Liebe, — und dagegen mein Elend, meine Pflichten und die Mittel erkenne, sie zu erfüllen! Gib mir den Geist der Kinder Gottes, den Geist der Liebe! — Leben will ich von nun an mit gesammeltem Gemüthe in beständiger Wachsamkeit über mich selbst, und getreu will ich alle meine Pflichten zu Deiner Ehre und aus treuer Liebe zu Dir erfüllen. Segne mich, Herr, durch Deine Gnade, daß ich zu jeder Zeit und an jedem Orte und für Alles Dich lobe, mein einziges Wohlgefallen an Dir habe und nur für Deine göttliche Liebe athme. Amen.

Litanei

vom heil. Aloysius von Gonzaga.

Herr, erbarme dich unser!
Jesus Christus, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Jesus Christus, höre uns!
Jesus Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser!

Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!
Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser!

Heilige Maria,
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Heiliger Joseph,
Heiliger Ignatius,
Heiliger Franziskus Xaverius,
Heiliger Aloysius von Gonzaga,
O Heiliger, von Gott der Mutter für ihre Frömmigkeit geschenkt,
O du, der du schon für den Himmel geboren, ehe du der Erde gegeben warst,
Der du wuchsest an Weisheit, wie an Alter,
Eifriger Diener der seligsten Jungfrau Maria,
Der du schon als Kind das Gelübde der Jungfrauschaft machtest, und es im ganzen Leben treulich hieltest,
Der du dein unschuldiges Fleisch immerdar verfolgtest,

} Bitt für uns!

Der du schon von deiner Kindheit an mit allen Tugenden leuchtetest,
Der du von Liebe gegen das heilige Altarssacrament glühtest,
Der du im Genusse dieses heiligen Sacramentes himmlische Freude kostetest,
Der du alle eiteln Freuden der Welt edelmüthig verschmähtest,
Der du von Gott vom Hofleben zum Klosterleben berufen wardst,
Der du, wie das Gold, im Feuerofen geprüft wardst,
Der du, unerschütterlich in deinem heiligen Entschlusse, taub warst gegen das Bitten und Drohen eines erzürnten Vaters,
Der du dich aus freiem Willen und inniger Freude eines irdischen Fürstenthums selbst beraubtest,
Der du der Schmuck und der Ruhm der Gesellschaft warst und bleiben wirst,
Der du ein vollkommenes Muster deiner Altersgenossen warest,
Du, die Bewunderung der Greise,

} Bitt für uns!

Du, die Lust der frommen Seelen,
Du, der du schon als Jüngling auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gelangtest,
Du Martyrer der Liebe,
Der du brannteſt vom Eifer der Apostel,
Der du vom Verlangen glühtest, für Christus zu leben und zu sterben,
Der du wünschtest aufgelöset zu werden, um bei Christus zu sein,
Der du im Vorgeschmacke des Himmels auf die Schmerzen der Krankheit vergassest,
Du, bis in den Tod ein treuer Liebhaber des gekreuzigten Jesus,
Der du das Feierkleid deiner Unschuld niemals beflecktest,
Der du, obschon frühe vollendet, doch viele Jahre erreicht hast,
Du, dessen Stirne im Himmel mit einer herrlichen Krone glänzet,
Du, der wachsamste Schützer der christlichen, besonders studirenden Jugend,
Der du die Kalten entflammest,
Der du die Lauen ansporneſt,

Bitt für uns!

Der du die Eifrigen leitest, bitte für uns!
Der du Alle schirmest, die dich anrufen, bitte für uns!
Der du durch so viele Wunder verherrlichet wirst, bitte für uns!
Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, — ℟. Verschone uns, o Herr!
Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, — ℟. Erhöre uns o Herr!
Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, — ℟. Erbarme dich unser!

Lobspruch. Heiliger Aloysius, der du, schon vom Schooße der Mutter Gott geheiliget, Sein Gesetz schon als zarter Knabe hieltest, und wie an Jahren, so an Weisheit zunahmest, der du in jungen Jahren vollendet und doch ein hohes Alter ausgefüllt hast! erlange uns die Gnade, daß wir, als deine Nachfolger, das Joch des Herrn von Jugend an tragen, und immer in der Erkenntniß und Liebe unsers Herrn Jesus Christus zunehmen.

℣. Bitte für uns, o heiliger Aloysius!

℟. Daß wir der Verheißungen Christi würdig werden.

Laßt uns beten! O Gott! Du Austheiler himmlischer Gaben, der Du in dem englischen Jünglinge Aloysius eine englische Unschuld des Lebens mit einer gleichen Bußfertigkeit vereiniget hast! Gewähre uns durch seine Verdienste und seine Fürbitte, daß wir ihm in der Buße nachfolgen, da wir ihm in der Unschuld nicht gefolgt sind. Wir bitten durch Jesus Christus, unsern Herrn. ℟. Amen.

Gebet.

Allmächtiger, barmherziger Gott! Der Du den heiligen Aloysius mitten in der Welt aller Eitelkeit entzogen und in der Unschuld und Reinigkeit den Engeln fast gleich gemacht hast; verleih durch dessen Gebet und Verdienste, daß wir alle Gefahren des Fleisches, der Welt und des Satans, wie er überwinden, und wie er einstens mit Deinen Engeln Dich ewig loben und preisen mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Aufopferung,

durch welche sich die christliche Jugend, besonders die studirende, dem Dienste des heiligen Aloysius oft weihen soll, vorzüglich an seinem Feste.

O großer heiliger Aloysius, der du durch deine englische Reinigkeit den Augen Gottes so wohlgefällig und Maria, der Königin der Engel so theuer warst! Ich stelle mich unter deinen besondern Schutz, und erwähle dich, vor Gottes Angesicht und in Gegenwart der heiligsten Jungfrau Maria und des ganzen himmlischen Hofes, zu meinem besondern Schutzheiligen und zu meinem sonderheitlichen Sachwalter bei Gott. Sei du der treue Schützer meiner Unschuld und der Leiter bei meiner Standeswahl. Du vollkommenes Muster aller Tugenden! Erlange mir die Gnade, deine Andacht, deine Reinigkeit, deine Sittsamkeit und alle Tugenden nachzuahmen, die ich in meinem Stande ausüben soll. Würdige dich, o innig verehrter und geliebter Heiliger! mich alle Tage meines Lebens zu schützen und mich

auf den Wegen des Heiles zu leiten. Laß mich, der ich dir nun besonders geweiht bin, die Wirkungen deines Schutzes erfahren im Laufe meines ganzen Lebens und besonders an dem schrecklichen Tage meines Todes. Amen.

Noch einige Gebete zum heiligen Aloysius von Gonzaga.

Heiliger Aloysius von Gonzaga, mein liebenswürdiger Schutzpatron, ich empfehle mich deiner Fürsprache und begebe mich vertrauensvoll unter deinen Schutz. Würdige mich, unter die Zahl deiner wahren Verehrer gerechnet zu werden, und erbitte mir vom Herrn die Gnade, während meines ganzen Lebens ein vollkommener Nachahmer deiner Tugenden, insbesondere deines Gebetseifers zu sein, damit ich unter dem Schutze der heiligsten Jungfrau, meines guten Engels und aller Heiligen das Glück habe, mit dir, Gott, meinen Schöpfer und meinen Erlöser zu loben in alle Ewigkeit. Amen.

*
* *

O heiliger Aloysius! du wahres Vorbild christlicher Tugenden, ob ich gleich dein unwürdiger Verehrer bin, so empfehle ich dir auf eine besondere Weise die Keuschheit meiner Seele und meines Körpers; flehe für mich zu Jesus Christus, dem Lamme ohne Flecken und empfiehl mich Seiner Mutter, der allerreinsten Jungfrau Maria; bewahre mich vor der Sünde und beschütze mich, damit ich nicht in den Fehler der Unkeuschheit falle, wenn du mich aber in Versuchung oder in Gefahr, zu sündigen, siehest, so entferne von mir alle unreinen Gedanken und Vorstellungen; präge tief in mein Herz das Gefühl einer heiligen Gottesfurcht und die Erinnerung an den gekreuzigten Erlöser ein; stelle mich im Geiste an die Pforte der Ewigkeit; entzünde mich mit göttlicher Liebe, damit ich dir hier auf Erden nachfolge, und so verdiene, im Himmel mich mit dir in Gott zu erfreuen. Amen. Vater unser 2c. Gegrüßt seist du Maria 2c. *)

---

*) Papst Pius VII. ertheilt für immer hundert Tage Ablaß, welcher auch den

Gebet um Erkenntniß seines Berufes.

℣. Die Weisheit hat den Gerechten durch richtige Wege geführt;

℟. Sie hat ihn das Reich Gottes sehen lassen.

O Gott, welcher Mensch kann Dein Vorhaben wissen? Wer kann ergründen, was Du willst, wenn Du ihm nicht Deine Weisheit ertheilest, und Deinen heiligen Geist von der Höhe zu ihm sendest? Dieser weiß, was Deinen Augen gefällt, und wohin Deine Gebote zielen: sende ihn denn von dem Throne Deiner Herrlichkeit; damit er mir beistehe, und ich erkenne, was Dir angenehm sei. Zeige mir, o Herr, die Wege, durch welche Du mich führen willst; lehre mich Deine Fußsteige kennen: denn nur alsdann kann ich meinem endlichen Ziele, der ewigen Glückse-

---

armen Seelen im Fegfeuer zugeeignet werden kann, denen, welche einmal des Tages mit reuigem Herzen dieß letzte Gebet verrichten, nebst einem Vater unser und Gegrüßt seist du Maria.

ligkeit entgegen wandeln, wenn ich, frei von irdischen Absichten, meinem Berufe getreu nachkomme, und von Deiner Hand mich leiten lasse.

Heiliger Aloysius, dich hat die göttliche Weisheit durch die richtigsten Wege geführt; sie hat dir jenen Heldenmuth eingeflößt, der dich über alle menschlichen Absichten so sehr hinausgesetzt hat, daß du die Ehre, ein Nachfolger des demüthigen Erlösers zu sein, allen irdischen Vortheilen weit vorgezogen hast. Erhalte uns die Gnade, daß auch wir unsern Beruf erkennen, zu jenem Stande, zu dem uns die göttliche Vorsicht von Ewigkeit her bestimmt hat, gelangen, und in demselben unser ewiges Heil finden mögen. Amen.

Gebete zu dem heiligen Aloysius,

um durch seine Fürbitte verschiedene Gnaden zu erhalten.

1. Die Gabe der Reinigkeit.

Entzünde, o Herr, mit dem Feuer des heiligen Geistes unser Herz und unsere Nieren, auf daß wir von den heiligen

Flammen der keuschen Liebe erhitzt, Dir, nach dem Beispiele des irdischen Engels Aloysius, mit reinem Leibe und Herzen dienen und gefallen mögen.

2. Befreiung von Anfechtungen.

O Gott, Der Du siehst, daß unsere menschliche Gebrechlichkeit aller Kraft beraubt ist, bewahre unser ganzes innerliches und äußerliches Wesen, damit wir, der Glückseligkeit des englischen Jünglings Aloysius theilhaftig, wider alle unreinen Anfechtungen in dem Leibe bewahrt, und von allen schändlichen Gedanken in dem Gemüthe gereiniget werden.

3. Die Nachfolge des heiligen Aloysius.

O Herr, erwecke in uns den Geist, dem der heilige Aloysius gedienet hat, damit wir, von demselben erfüllt, uns befleißen, zu lieben, was er geliebt, und im Werke zu üben, was er durch seine Beispiele gelehrt hat.

4. Fortgang in den Wissenschaften.

Wir bitten Dich, o Herr, gib uns, die wir auf die milde Fürbitte des heiligen Aloysius hoffen, die Kraft des heiligen Geistes, die unsere Herzen reinige und unsern Verstand erleuchte, damit wir mit einem reinen und vom himmlischen Lichte bestrahlten Gemüthe die zeitlichen Wissenschaften, welche zu erlernen Du uns berufen hast, also begreifen, daß wir die Wissenschaften der Heiligen niemals außer Acht lassen.

5. Die Gesundheit der Augen.

O Gott, Der Du diejenigen ehrest, die Dich ehren, und in Verehrung Deiner Heiligen geehret wirst: verleihe uns gnädiglich, daß, da wir die herrlichen Verdienste Deines heiligen Aloysius, welchem Du wegen der besondern Eingezogenheit seiner Augen in Heilung derselben eine wunderbare Kraft mitgetheilt hast, mit innigster Andacht verehren, uns seine kräftige Fürbitte von aller Blödigkeit der Augen durch seine Barmherzigkeit befreien möge.

6. Hilfe in jeder Noth.

O Gott, unsere Zuflucht und Stärke, höre das Gebet der Flehenden an, und verleihe uns, o Urheber alles Guten, daß wir dasjenige, was wir durch die Verdienste Deines heiligen Dieners Aloysius von Dir vertraulich begehren (N. N.), durch seine Fürbitte kräftiglich erlangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

III.
Nachfolge
des
heiligen Aloysius,
oder fromme Ansprachen an die nach Vollkommenheit ringende Seele.

Erstes Buch.

I. Kapitel.
Vom Gebete.

Mein Sohn! mein inneres Leben fing vom Gebete an; von Jugend auf „war mein Wandel im Himmel.“ (Phil. 3, 20.)

Wenn du mir folgen willst, so schicke dich frühzeitig zu dieser heiligen Uebung an: das Gebet ist der Weg zur Heiligkeit; mit selbem und durch selbes kommen den Menschen alle geistigen Güter zu, und, wie ein großer Heiliger sagt: „Wer recht zu beten weiß, weiß auch recht zu leben.“ (Aug. Hom. 43.)

„Beim Aufgang der Sonne, zum Beispiel, wirst du deine Augen gegen die Sonne wenden können, ohne deine Huldigung Demjenigen darzubringen, Der dir damit das wohlthätige Licht schenkte?" (Heil. J. Chys. v. Gebete.) Nein, nein! „gewöhne dein Herz vom frühen Morgen zu dem Herrn, deinem Schöpfer zu erwachen, und vor dem Allerhöchsten zu beten." (Eccli. 39, 6.) „Stelle dich des Morgens vor Gott" (Ps. 5, 5.) „und seine Augen sollen wachen zu ihm, von der Morgenröthe sein Wort zu betrachten." (Ps. 118, 148.) Und wenn der Abend wird gekommen sein, mein Sohn, so bete, bete wieder, „auch diese Nacht gehört sein" (Ps. 73, 16.), dem Herrn.

Wenn du in einer Bedrängniß wärest, welche ein Wort brauchte, um für dich hinzureichen, dir die Freigebigkeit eines weltlichen Reichen zu erwerben, würdest du anstehen, es vorzubringen? Wohlan! Sag' nur ein Wort zu Dem, „Der reich ist an Erbarmung" (Ephes. 2, 4.), und ein Ueberfluß von geistigen Gütern wird auf dein Haupt herabströmen. „Denn ein

Aufblick zum Himmel ist allvermögend." (Theod.) Das Gebet ist wie ein heiterer Himmel für den unglücklichen Schiffbrüchigen, ein Schatz für den Armen, eine Arznei für die Krankheit, eine sichere Bürgschaft für die Erhaltung der Gesundheit." (Heil. J. Chrys.) „Es bändigt die Bosheit der bösen Geister" (Rem. Serm. de mod. beneviv.); „es ist gleich einer Burg, einer Rüstung, einer festen Stelle in der Schlacht, einem Hafen im Sturme" (heil. J. Chrys. in Ps. 149.); „endlich bereitet es alle Güter, verhütet alle Uebel." (Heil. Laur. Just.) Daher rief der Psalmist aus: „Ich werde den Herrn anrufen, und von allen meinen Feinden befreit sein." (Ps. 17, 4.)

Wie ich, hast auch du einen furchtbaren Feind zu bekämpfen, der nicht schläft, und welcher beständig dich umschleicht. Sobald er sich naht, rufe den Herrn an, fliehe an seine Brust, gleich einem kleinen Kinde, welches wenn es ein gefährliches Thier auf sich zukommen sieht, seine Mutter ruft und in ihre Arme fliegt.

Ohne diese Zuflucht, ich kann es dir aus Erfahrung sagen, wäre das Thal der

Verbannung sehr traurig. Der Hilfe des Gebetes beraubt, was wäre ich selbst geworden, mein Sohn, in Mitte der Gefahren, die mich umgaben von der Wiege an?

Schwach, furchtsam, wie du, wäre ich unfehlbar unterlegen; aber kaum konnte ich den Namen meines Gottes stammeln, als ich anfing, mich über die Hindernisse meiner kindlichen Unbeholfenheit wegzusetzen, um bisweilen in die Einsamkeit mich zu begeben und mit Gott zu verkehren; und wann ich gebetet hatte, fühlte ich mich immer viel stärker, als die Welt.

Indeß einst Israel gen Amalek in den Ebenen von Raphidim kämpfte, flehte Moses auf der Höhe eines benachbarten Berges die Hilfe des Gottes der Heerschaaren an, und wenn er seine Arme zum Himmel erhob, triumphirten die Kinder Jakobs, und wenn er sie sinken ließ, wurden die Amalekiten wieder Sieger.

Unser Leben auf Erden ist ein stäter Kampf, mein Sohn! unterlasse keinen Augenblick deine Hände zum Himmel emporzuheben; denn der Feind würde unfehlbar das Uebergewicht erhalten.

Was aber die Vorschrift des ununterbrochenen Gebetes betrifft, so erschrecke sie dich nicht; glaube nicht, daß, um sie zu erfüllen, man sein Leben in einem Bethause zubringen müsse — nein! „möget ihr essen, oder trinken, oder sonst etwas Anderes thun, so thut alles zur Ehre Gottes;" (Kor. 10, 31.) und dein Leben wird ein beständiges Gebet sein.

Der betet, welcher das thut, was Gott ihm zu thun befiehlt, und der es thut, wie Gott will, daß er es thue.

Die innige Andacht, mein Sohn, besteht nicht so fast darin, daß man eine Uebung der Frömmigkeit vornimmt mit innerlichem Reize und Troste, als vielmehr darin, mit Eifer dabei zu verweilen, und mit Emsigkeit selbe zu betreiben.

Lasse dich doch nicht muthlos machen durch solche Dürre und Verlassenheit, wo deine Seele bisweilen erschlafft. Vielleicht ist diese Verlassenheit die Strafe einer Nachlässigkeit; und dann demüthige Hingebung in den Willen des Herrn! Jede Sünde verdient Buße.

Vielleicht ist's auch noch eine Prüfung,

durch welche Gott deine Treue ermessen will; und dann Geduld und Ergebung. —

Die Versammluug, mein Sohn! ist eine so unausweichliche Bedingniß zur Bewahrung der Andacht, daß Jesus Christus Selbst uns in Seinem Evangelium sagt: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, und schließ die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ (Matth, 6, 6.)

II. Kapitel.

Von den Eigenschaften des Gebetes.

Drei Eigenschaften sind zum Gebete nöthig, um sich von der Erde zum Himmel zu erheben: Demuth, Glaube, Beharrlichkeit.

„Der Herr,“ mein Sohn! „wird sehen auf das Gebet der Demüthigen.“ (Ps. 101, 18.)

„Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der Eine war ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner.“

„Der Zöllner stand von ferne, und

wollte nicht einmal die Augen gen Himmel erheben; sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!"

Nach dem Beispiele dieses Publikans demüthige dich in Gegenwart des Allerhöchsten; denn du siehst es: „Er widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er seine Gnade." (Jakob. 4, 6.) „Das Gebet des Menschen, der sich demüthigt, dringt durch die Wolken . . . . . bis der Herr es ansieht." (Eccli. 35, 21.) —

Die Demuth befestiget deinen Glauben, statt ihn zu schwächen: auch der Glaube ist eine nothwendige Eigenschaft des Gebetes, Jegliches Blatt des Evangeliums liefert dessen schlagende Beweise. Jesus, wandelnd auf Erden, mein Sohn! hatte ein großes Verlangen, Gutes zu thun: Er war ja nur gekommen, um Kranke zu heilen, Unglückliche zu trösten. Dennoch gewährte Er nie etwas einem wankenden Glauben, und Er hatte unaussprechliche Freude, wenn Er nach der Bitte eines Unglücklichen nicht die Kunst und Schönheit seiner Worte loben, wohl aber

erklären konnte, daß Er „einen so großen Glauben in Israel nicht gefunden habe.“ (Luk. 7. 9.)

„Tritt mit Zuversicht zum Throne der Gnade, damit du Barmherzigkeit erlangest und findest, wenn du Hilfe nöthig hast.“ (Hebr. 4, 16.) „Keiner, der auf den Herrn gehofft, ist zu Schanden geworden.“ (Eccli. 2, 11.)

„Warte des Herrn Tag für Tag an der Schwelle seiner Thüre“ (Spr. 8, 34.); thue ihm Gewalt an, durch das Ungestüm deiner dringenden Bitten; denn dieß ist immer eine süße Gewalt für Sein väterliches Herz, die da Begnadigung Ihm abzwingt, oder eine Gnade aus Seinen erbarmungsvollen Händen herabfallen macht. „Je ungestümer ein Gebet, desto angenehmer ist es.“ (Carn. ad Lap. in Evangel.)

„Wenn du einen Freund hättest, und er käme zu dir um Mitternacht, und spräche zu dir: „„Freund, leihe mir drei Brode,““ und du von innen antwortetest und sprächest: „„Falle mir nicht zur Last; meine Thüre ist schon zugeschlossen, ich kann nicht aufstehen, und dir geben;““ „und wenn er

doch nicht nachließe, so sage ich dir: wenn du auch nicht aufstündest und ihm darum gäbest, weil er dein Freund ist, so würdest du wenigstens wegen seines Ungestümes aufstehen, und ihm geben, so viel er nöthig hat.“ (Luk. 11, 5. fg.)

Hüte dich also, jemals den Muth zu verlieren; wenn du heute nicht erhältst, so fahre fort zu beten, du wirst morgen um so reichlicher empfangen. Von dem Augenblicke an, wo du dich an Gott wendest, wird Er in Kraft Seiner Verheißung, Seines ewigen Wortes, gegen dich verbindlich gemacht in Betreff dessen, was du verlangst und was dich bekümmert; wenn Er nicht sogleich Sich bereit zeigt, glaube es, so geschieht es zuletzt, um dir Gelegenheit zu verschaffen, noch mehr zu verdienen durch Standhaftigkeit und Ergebung. Eine Geldsumme, auf Zins geliehen, vermehrt sich jedes Jahr in den Händen des Schuldners. Ebenso häufen sich Gnaden an, die schon einmal sind erbeten worden, sie vermehren sich durch das anhaltende Gebet, und es werden dir sofort reichlichere Gnaden aus der Hand Gottes

nach einer langen Beharrlichkeit; dergestalt, daß, wie ein großer Heiliger sagt (S. Ambr. Ep. 48. ad Dem.), beten wahrhaft Empfangen ist.

III. Kapitel.

Von der Anwendung der Zeit und der Arbeit.

Du, mein Sohn, bringe nicht deine jungen Jahre mit nichtsbedeutenden Sachen und Kleinigkeiten zu, sondern erinnere dich oft an dein letztes Ende und denke wohl daran: Was ist eine Freude, ein Vergnügen von einigen Augenblicken, um der Preis einer Zeit zu sein, welche selbst der Preis einer ganzen Ewigkeit ist? (Mass. Pens. Div.)

Nimm die Lehre des vernunftlosen Geschöpfes selbst: „Geh hin zur Ameise, und betrachte ihre Wege und lerne Weisheit; sie bereitet im Sommer ihre Speise und sammelt in der Aernte ihren Vorrath.“ (Spr. 6, 6 u. 8.)

Mein Sohn! du verlangst zu erfahren, was für eines Mittels ich mich bedient habe, um alle Augenblicke gut zu benützen,

die ich auf der Erde zugebracht habe. Dieß ist das Werk der göttlichen Gnade, und nicht das meinige, das du kennen willst; ich will dich derselben theilhaftig machen zur Verherrlichung dessen, dem ich dafür verpflichtet gewesen bin.

Erstens bin ich frühzeitig zu den Räthen eines erleuchteten Führers geeilt; nach seinen weisen Anleitungen habe ich mir Lebensregeln vorgezeichnet, denen ich niemals ohne Nothwendigkeit zuwider handelte.

Da diese Regeln mich gleichsam an der Hand zu jenen Uebungen führten, wohin die Pflicht mich rief, so hatte ich überall, wohin ich ging, Sorge, meinen Geist und mein Herz mit mir zu tragen, um niemals das Werk Gottes nachläßig zu erfüllen. (Jerem. 48, 10.)

„Wohlan, du guter Knecht, weil du im Wenigen getreu gewesen bist, so sollst du Gewalt über zehn Städte erhalten." (Luk. 19, 17.)

IV. Kapitel.

Von der Flucht der bösen Gesellschaften.

Schließe nicht Freundschaft mit denen, die den Herrn hassen, wenn du die Rache des Herrn nicht verdienen willst. (2 Paral. 19, 2.)

Der Feind des Heiles, mein Sohn, bedient sich so eines Mittlers, um leichter dazu zu kommen, deinen Widerstand zu besiegen.

Ein Freund verdient diesen Namen nicht mehr, sobald er deine Unschuld versucht und sich mit den grausamsten deiner Feinde gegen dich verschwöret.

Und glaube ja nicht, mein Sohn, daß, weil man dir das Uebel nicht vorstellte, als man sich dir näherte, du deßhalb immer in voller Sicherheit sein dürfest in Ansehung dieses Besuches.

Um dich gegen solche Gefahren zu schützen, „geh' nicht mit ihnen mein Sohn; halt zurück deinen Fuß von ihren Wegen.“ (Spr. 1, 15.)

„Der Weg der Gottlosen ist finster, sie wissen nicht, wo sie fallen.“ (Spr. 4, 19.)

„Hüte dich vor deinem Nächsten, so viel

du kannst, und rathschlage mit Weisen und Klugen" (Eccli. 9, 21.); „denn du wirst gut sein mit den Guten, böse mit den Bösen." (Spr. 17, 27.)

Die Erfahrung hat vielmal diese Wahrheit bestätigt; allein es bleibt uns ein vor allen berühmtes Beispiel, nemlich jenes vom heil. Augustin.

Seit seinem sechzehnten Jahre, wie du weißt, hat sich ein starker Kampf in seinem Innern erhoben; er war beinahe über Alles des Bessern belehrt, bevor er, so zu sagen, etwas gekostet hatte.

Die Nichtigkeit der Wollüste und menschlichen Wissenschaften hatte sich frühzeitig diesem Herzen, welches Gott allein auszufüllen fähig war, und diesem großen Geiste geoffenbaret, welchen die Religion allein mit der Tiefe ihrer Lehren und der Erhabenheit ihrer Geheimnisse zu üben fähig und würdig war.

Dennoch gewährt er bei sich Zutritt einigen jungen Ausgelassenen; die einen streben, seine Zweifel durch Trugschlüsse zu zerstreuen; die andern machen seine Verlegenheiten und Befürchtungen lächer-

lich; alle behandeln einstimmig seine Ungewißheiten als Schwachheit des Geistes, und seine Gewissensbisse als Kleinmuth.

Augustin hat die Unklugheit, ihnen das Ohr zu leihen; er ist bald besiegt, und fortgerissen von dem Strudel in den tiefsten Abgrund. Rom, Italien wiederhallen in kurzer Zeit von seinen Ausschweifungen, und erst nach fünfzehn Jahren, mein Sohn, hat er den guten Weg wieder gefunden, und zwar nur darum, weil er seinen alten Freunden zu entsagen wußte.

Allein ohne selbst in dem Betragen Anderer Belehrungs-Gegenstände zu suchen, bietet dir mein eigenes Leben nicht deren schlagende genug dar?

Noch jung, du weißt es, habe ich das Unglück gehabt, in die Hände roher, irreligiöser Menschen zu fallen.

Mit ihnen lebend, gewöhnte ich mich bald, zu reden wie sie; meine Zunge befleckte sich mehr, denn einmal, und meine Augen hatten auf der Erde niemals genug Thränen, um die Freiheit der Worte zu beweinen, welche aus meinem Munde gegangen waren während der wenigen in

der Mitte dieser Gesellschaft zugebrachten Tage.

Glücklicher Weise kamen heilsame Ablenkungen zur Zeit; ich hatte keine Muße, sehr weit zu gehen, es ist wahr; allein schon hängend am Rande des Abgrundes, was wäre ich erst geworden, wenn die göttliche Gnade nicht gekommen wäre, mich noch zur rechten Zeit zurückzuhalten?

Durch diese schrecklichen Lehren unterrichtet gehe in dich selbst zurück, mein Sohn, und ändere dich.

Brich nach meinem Beispiele, wenn du heilig und vollkommen sein willst, mein Kind, alle Zuneigungen, wo das Herz allein seine Genugthuung findet zum Schaden des Gewissens.

V. Kapitel.

Von der Reinigkeit.

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung: daß ihr euch enthaltet von der Unzucht, daß ein jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse.“ (1 Thess. 4, 3. 4.)

„Die Reinigkeit führet ganz zu Gott“ (B. d. Weish. 6, 20.), „und wer die Reinigkeit des Herzens liebt, wird um der Holdseligkeit seiner Lippen willen den König zum Freunde haben.“ (Spr. 22, 11.)

„Wer wird hinaufsteigen auf den Berg des Herrn? oder wer wird stehen in seinem heiligen Orte? Wer unschuldig an Händen, und rein von Herzen ist.“ (Ps. 3, 3. 4.)

„Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen.“ (Matth. 5, 8.)

Lebe wie ein Engel auf Erden, wenn du es kannst, und ich sage dir in Wahrheit: Schon in diesem Leben selbst wirst du im Frieden und in der Freude eines guten Gewissens den Vorgeschmack jener Glückseligkeit finden, welche die andern Engel, deine Brüder, im Himmel genießen.

Als Jakob das Kleid seines lieben Joseph in Blut getaucht fand, zerborsten seine väterlichen Eingeweide, und „er, der Alte, zerriß seine Kleider, zog Trauerkleider an, und beweinte seinen Sohn lange Zeit; und wollte sich nicht trösten lassen.“ (Gen. 37, 34. 35.)

Kind, dein himmlischer Vater gab dir bei deinem Eintritte in das Leben, eben so wie Jakob dem Joseph, ein kostbares Kleid; es wäre für ihn ein sehr grausamer Schmerz, wenn er es jemals von der Sünde befleckt sähe, und auszurufen hätte, wie der unglückliche Patriarch: „Es ist der Rock meines Sohnes, ein böses Thier hat ihn zerrissen, ein wildes Thier hat Joseph gefressen!“ (Gen. 37, 33.)

Fliehe daher diese thörichten Freuden der schändlichen Wollust, fliehe sie aus Liebe zu deinem Gotte, fliehe sie aus Liebe zu dir selbst.

VI. Kapitel.

Von der Flucht der Welt.

Sieh' die Welt nur, insofern die Pflicht dich dazu verbindet, ohne jedoch diese kalte Menschenfeindlichkeit zu lieben, welche so gerade dem Geiste der christlichen Liebe entgegen läuft, und dich zugleich den Menschen und Gott unangenehm macht.

Fliehe die Spiele, die Feste, die Schauspiele; „liebe nicht die Welt, und das Ihrige“ (Joh. 2, 15.); denn sie gehört ganz dem Geiste der Bosheit.“

Laß dich nicht von dem schönen Anschein verführen, den er vor deinen Blicken entfaltet; er ist ein treuloser Tyrann, welcher unter Blumen die Ketten verbirgt, womit er seine Opfer zusammenfesselt.

Laß dich nicht hintergehen, mein Sohn, sondern grabe in diesen verdorbenen Herzen; was wirst du darin finden? Eine unermeßliche Leere, oder wohl gar etwas Schlimmeres noch, tiefe Langweile, und wenn Gott sich nicht gänzlich zurückgezogen hat, den Gewissensbiß; denn der ewige Mund hat gesagt: „Die Gottlosen haben keinen Frieden." Isai. 48, 22. Der Weltling, ich weiß, begreift nicht die Glückseligkeit der Kinder Gottes; er bedauert sie, und betrachtet sie mit einer Art dummen Staunens.

Die Welt ist ein Land des Fluches, wo selbst die Blumen nur borstig mit Dornen wachsen.

Verlasse daher dieses unreine Babylon, ziehe dich nach dem Beispiele Lots zurück aus der Mitte dieses sündhaften Gomorrha's, aus Furcht, in die Rache des Himmels mit einbegriffen zu werden; denn der Herr

hat gesagt: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen!“ Matth. 18, 7.

VII. Kapitel.

Von der Verachtung der Herrlichkeiten und Reichthümer, oder von der Trennung von den irdischen Gütern.

Mein Sohn, es gibt für dich zwei gleich gefährliche Schlingen zu vermeiden, die zu große Liebe zu den irdischen Gütern, wenn dir Gott deren gegeben, oder das Verlangen, deren zu besitzen, wenn er dir sie verweigert hat.

So lange der Mensch noch jung, mit Kleinigkeiten beschäftigt, und in unbedeutende Interessen versenkt ist, weiß er sich mit Wenigem zu begnügen, und seine Ansichten erstrecken sich nicht über seinen Kreis.

Aber, wenn der Geist zu seiner Entwicklung, und das Herz zu seiner Männlichkeit gelangt ist, öffnet sich ein weiterer Gesichtskreis vor seinen Augen, seine Wünsche wachsen im Verhältnisse seiner Fortschritte.

Daraus entspringen zwei gleiche Mißordnungen, die eine in der geistigen Ordnung, die andere in der sittlichen Ordnung.

Der Geist sucht Befriedigung in den Täuschungen des Ruhmes, das Herz in den vielleicht noch täuschenderen Freuden der Sinnlichkeit.

Wiederstehe, mein Sohn, diesen zwei Versuchungen; und um dich gut zu schützen, durchdringe dich tief von der Nichtigkeit der vergänglichen Dinge.

Erhebe dich oft über diese Kugel von Koth; messe von da aus den ganzen Umfang dieser weiten Welt; betrachte Alles, was sie enthält.

Große Königreiche, höchster Rang, Ehrenstellen, Würden, rufe Alles in dein Herz, ersättige dich an Eitelkeit und einem Hirngespinst; und dann frage dich selbst, ob du zufrieden bist.

Nein, nein, irre dich nicht; Nichts hienieden wird die unermeßliche Leere ausfüllen, die in deinem Herzen ist.

Fruchtbarer und unerschöpflicher an Wünschen, als die Hand des Schöpfers an Werken, würde das Herz des Menschen, eben so unersättlich als das Gottes selbst, nachdem es Welten verschlungen hat, ausrufen wie Christus am Kreuze: „mich dürstet!“ Joh. 19, 28.

Und um diesen Durst zu stillen, wirst du umsonst deine Zuflucht zu Allem nehmen, was dich umgibt; Alles wird dir nur Bitterkeit und Galle darbringen.

Was sind in der That alle die Befriedigungen der Erde; mein Sohn, was können sie für dein Glück?

Was ist die Macht? Ein Nahrungsmittel dem Ehrgeiz, die Quelle folglich von tausend Beunruhigungen.

Was ist eine Krone? Die leichte und glänzende Zierde einer ungeheuern und mühevollen Bürde, welche auf den Kopf eines Einzigen das Elend eines ganzen Volks versammelt.

Was ist das Glück? Ein flatterhaftes Insekt, das sich überall niederläßt, ohne sich an einem Theile festzusetzen; ein schneller Wanderer, welcher heute unter deinem Dache verweilt, um morgen anderswo zu ruhen.

Was ist der Ruhm? Was ist dieser Weihrauch, der eher durch die Schmeichelei, als durch die Aufrichtigkeit geopfert wird? Ein eitler Rauch, den der Wind emporhebt und in einem Augenblicke zerstreut.

O, mein Sohn, sprich daher mit dem Weisen: „Ich sah Alles, was unter der Sonne geschieht, und siehe, Alles war Eitelkeit und Geistesplage.“ (Ekkle. 1, 14.)

„Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit!“ (Ekkle. 1, 2.)

Beneide daher Niemanden um sein Glück oder um seine Lage.

Jener ist der Reichste und Glücklichste, der Nichts zu verlangen weiß; denn ohne etwas zu haben, fehlt ihm auch niemals etwas.

„Denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht: Einige...... haben sich in viele Schmerzen verwickelt.“ 1 Tim. 6, 9. 10.

Beneide daher Nichts auf der Erde, und du wirst glücklicher sein, als der, welcher Ehren und Reichthümer besitzt.

Glücklich, wer in einer dunkeln Einsamkeit fern von der Welt und ihrem Lärmen seine traurige Pilgerfahrt vollenden kann.

Für den Christen sind die Arbeiten und Bekümmernisse eines niederen Standes besser, als die Freuden der Größe.

Die Beschwerden des Armen sind im-

mer gelindert durch die süße Gewißheit, den Hafen zu erreichen, ohne Schiffbruch zu leiden.

Was liegt für die wenigen Tage, die du auf Erden zubringst, am Glück oder Unglück, am Ruhme oder der Erniedrigung?

Ach, mein Sohn, „die Sonne geht auf mit Gluth, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt ab, und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin: so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken.“ Jak. 1, 11.

Verachte nach solchen Lehren Reichthümer, Ruhm und Glück; glänzende Nichtswürdigkeiten, Kindertand, womit sich nicht minder ernst die meisten Menschen unterhalten, und die sie so wenig nach ihrem rechten Werthe zu schätzen wissen.

Geboren auf dem Throne, wie du weißt, wußte mein Herz zu guter Stunde das Nichts alles dessen zu erkennen, was mich umgab.

Ich entsagte einer „vergänglichen Krone für eine unvergängliche“ (1 Kor. 9, 25.), ich vertauschte den Ruhm und die Glückseligkeit der Erde für den Ruhm und die Glückseligkeit des Himmels.

Mein Sohn, ahme nach meine Entsagung und meine freiwillige Armuth auf der Erde, du wirst Reichthümer für die Ewigkeit gewinnen.

VIII. Kapitel.

Von der Demuth.

„Der Teufel," schrieb er, „greift dich mit Eitelkeit und Selbstachtung an."

„Da dieß die schwächste Seite deiner Seele ist mußt du daher die größten Anstrengungen machen, um ihr durch die Demuth und äußerliche und innerliche Verachtung deiner selbst zu widerstehen."

„Obgleich diese Tugend sich für alle Menschen geziemt in Betracht ihrer Schwachheit, wächst sie doch nicht auf dieser Erde; sondern man muß den Himmel darum bitten, von dem alles Gute ausgeht."

„Ebenso ist der Stolze genöthigt, mit den unterwürfigsten Empfindungen die unendliche Hoheit Gottes, seines Schöpfers, um diese Tugend der Demuth zu bitten, und zwar durch die Fürbitte und Verdienste der tiefen Demuth Jesus Christus,

welcher, obgleich er Gott war" (Sen. A. G. in sita tua.), „sich selbst entäußerte, und Knechtsgestalt annahm." Philipp. 2, 7.

„Mit der Demuth baut man sicher; würdest du ohne Demuth bis zum Himmel das Gebäude deiner Tugenden aufführen, so stürzt doch der Bau und zerfällt in Trümmer; Gebet, Fasten, Almosen, Werke der Barmherzigkeit, Kämpfe und Siege über das Fleisch, kurz Alles ist fruchtlos und todt ohne diese Tugend." (Chrys. Hom. 15. üb. Matth.)

Aber, wirst du mir sagen, geziemt sich Demuth wohl für jene fest gegründeten Seelen, für jene edlen und vortrefflichen Herzen, deren Großmuth nicht bis zur Kleinheit des Geistes herabzusteigen, noch weniger aber sich zur Erniedrigung herabzulassen weiß?

Nein, die Demuth ist keine Kleinheit des Geistes; nein, die Demuth ist keine Erniedrigung. Sie widersetzt sich nicht der Größe des Muthes; im Gegentheile ist sie dessen Grundlage und Quelle.

IX. Kapitel.

Vom Gehorsame.

„Der Gehorsam ist eine der schönsten Tugenden. Er ist, so zu sagen, die Quelle und die Mutter aller übrigen.“ (Aug. lib. 1. Cont. adv. leg. et Proph. C. 14.)

Liebe ihn daher, mein Kind den Gehorsam. Dieß ist vielleicht ein neues Gebot, das du heute hörst; der Gehorsam! du hast, ohne Zweifel, ihn bis auf diesen Tag wenig gekannt, weil, so lange du bei deinen geliebten Eltern lebtest, er in deine kindliche Liebe gleichsam verschmolzen war.

Alle Heiligen und Freunde Gottes, welche auf der Erde zu einer hohen Vollkommenheit gelangen wollten, vorzüglich jene, welche sich auf den heiligen Dienst der Altäre oder zum heiligen Ordensstande vorbereiteten, hatten nichts so sehr am Herzen, als sich im Gehorsame zu üben und einer vollkommenen Verläugnung des eigenen Willens sich zu befleißen.

„Der Gehorsam, mein Sohn ist eine Bewegung des Willens, der uns antreibt, ohne Fragen und Untersuchungen dem Wil-

len Anderer zu folgen. Er ist ein freiwilliger Tod, ein von allen Arten der Neugierde befreites Leben, und eine gänzliche Entsagung des eigenen Urtheils." (Klim. Grad. 4. Nr. 3.)

Gehorche äußerlich; „der wahrhaft Gehorsame kann Nichts auf den morgigen Tag verschieben und verzögern; er ist feind der Langsamkeit; er scheint den Befehl vorherzusehen und zu ahnen. Seine Augen, Ohren, seine Zunge, seine Hände, seine Füße, Alles mit einem Worte, vereinigt sich in ihm, um nichts zu unterlassen von den Vorschriften, welche ihm gegeben sind, und um sie treu zu erfüllen." (Bern. R. v. Gehors.)

Gehorche innerlich, das heißt, richte deinen Willen so sehr nach jenem deiner Meister (Lehrer), daß du in deinem Geiste keinen Widerwillen habest, das zu thun, was sie dir befehlen werden.

Fremder Wille, der über dich Macht hat, ist, sollte er dir auch noch so ungerecht scheinen, durchaus der reine Wille Gottes.

Wenn der Obere unrecht befiehlt, so

bist du glücklich, daß du nicht mehr als zu gehorchen hast.

Sage daher nicht, mein Kind, daß der Gehorsam hart ist.

X. Kapitel.

Von der Liebe zu Gott.

Es ist, mein Sohn, eine sehr süße Empfindung, die der Schöpfer vor allen Gaben in das Innerste unserer Seele eingegraben hat; es ist dieß das fortwährende Bedürfniß zu lieben, diese gleichsam unendlichen Wünsche, welche unser Herz bewegen, beunruhigen und wider Willen zwingen, eine höchste Glückseligkeit zu suchen, die es niemals auf Erden erwarten kann.

„Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen deinen Kräften." (Deutr. 6, 5.)

Dieß ist die vorzüglichste, allen Menschen befohlene Liebe.

Es ist einleuchtend, daß Gott von gewissen besonders begnadigten Seelen mehr Uneigennützigkeit, mehr Reinheit, als von andern erwartet; was im Allgemeinen den

Seelen hinreichen würde, würde nicht genügen bei denen, welchen Gott sich noch auf eine besondere Art mittheilen will.

Wärest du Tag und Nacht nur damit beschäftigt, seine unermeßliche Liebe zu dir zu betrachten, du könntest nimmer die ganze Macht, die ganze Ausdehnung seiner göttlichen Liebe begreifen.

Ewig hat Gott den Menschen geliebt. Für den Menschen hat Gott das Weltall erschaffen und Alles, was es enthält, und der Mensch ist für Gott erschaffen worden.

Wohlan, der Mensch hat alle diese Dinge nicht begriffen; er hat dieses Grundgesetz der Schöpfung verletzt, hat den Himmel vergessen, für den er gemacht worden ist; und dieses Land, welches für ihn nur ein Durchgangsort sein sollte, liebt er wie sein höchstes Gut; er sieht nichts mehr über dem Grabe.

Armes, verirrtes Schaf, kehre zurück in den Schafstall; nein, du wirst dahin auf den Schultern des guten Hirten getragen; der Kranz der neuen Versöhnung wird dir gegeben werden. Nimm wieder das Kleid deiner ersten Unschuld, welches

du durch die Sünde befleckt, durch die Thränen einer aufrichtigen Reue jedoch wieder weiß gewaschen hast, und tritt ein in die Gesellschaft der Kinder Gottes.

Trockne deine Thränen, habe Vertrauen und freue dich; denn die Engel im Himmel verkündigen wieder dein Glück, und feiern den Triumph der Liebe über deine Seele.

Dein Herz ist für Gott; nur Gott kann dasselbe befriedigen; nur im Himmel wird es das vollkommene, unendliche Gut genießen, und dieß ist Gott.... dieß ist die Liebe; denn „Gott ist die Liebe.“ (Joh. 14, 16.)

Die göttliche Liebe ist eine Aehnlichkeit mit Gott, so sehr, als Geschöpfe derselben fähig sind; sie ist eine Begeisterung, ein außerordentlicher Zustand der Seele; sie ist die Quelle des Glaubens, der Abgrund der Geduld, das Meer der Demuth.

Die Liebe, der höchste Friede der Seele und die Adoption, die uns zu Kindern Gottes macht, unterscheiden sich nur durch den Namen; ihre Vereinigung heißt Liebe.

Die Liebe, welche die Seele des voll=

kommenen Lebens ist, ist folglich auch die Seele aller Tugenden; sie schließt keine aus, sondern vereinigt sich mit allen, um sie zu vervollkommnen und zu veredeln, dadurch, daß sie ihnen ihre Gluth mittheilt.

Sie führt sie, beseelt sie; sie scheint sie mit sich zu vereinen und sich anzueignen.

Deßwegen gebietet sie der Geduld, Prüfungen auszuhalten; der Hoffnung von oben die Hilfe, deren sie bedarf, zu erwarten; der Demuth, Verachtung zu dulden; der Buße, die Sünden zu beweinen; der Sanftmuth, bei gewissen Gelegenheiten nachzugeben; der Stärke, in anderen zu widerstehen.

Kurz, die göttliche Liebe belebt alle Tugenden, und führt sie gleichsam unter ihren Fahnen, um alle Handlungen derselben dem Herrn auf eine vollkommenere und Seiner würdigere Art zu weihen.

XI. Kapitel.

Von der Liebe gegen den Nächsten.

Als Jesus gesagt hatte: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem

Herzen; dieß ist das erste und größte Gebot," fügte er alsogleich bei: „dieß ist das zweite Gebot, und dem ersten gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst."

Der Erlöser, mein Sohn, hat so die zwei Gebote, die Liebe zu Gott und die Liebe zu dem Nächsten, vereinigt, und daraus Ein und dasselbe Gebot gemacht; das zweite ist nur die Erweiterung und die Folge des ersten.

Jesus Christus trennt sie bald von einander, bald vermischt Er sie; und Er hat nicht allein die Vorschrift gegeben, sondern bestimmt auch deren Maß; Er gebietet dir, den Nächsten so zu lieben, wie er dich selbst geliebt hat.

O wie schön ist diese Tugend! wie glücklich ist der, wie groß ist das Herz, wo sie wohnt!

Willst du, mein Kind, diese erhabene Liebe für deine Brüder besitzen? Fange an, aus deinem Herzen jede Empfindung von Selbstsucht und Eigenliebe zu verbannen; denn es ist unmöglich, daß die Selbstliebe und jene Liebe in dem nemlichen Herzen zusammenwohnen.

Sie soll sich auf Alle ohne Ausnahme erstrecken; Jesus hat keinen von der Liebe ausgeschlossen, die Er zu uns getragen hat; ahme Ihn nach, mein Sohn!

Fremde, Feinde, sind Namen, welche die Liebe nicht kennt; durch sie ist das menschliche Geschlecht nichts anderes als eine große Familie; in allen Menschen sieht sie Brüder, und in diesen Brüdern die Kinder Eines und des nemlichen Vaters, welcher Gott, der zärtliche Vater ist, welcher sie mit einer unermeßlichen Liebe liebt.

Die Freundschaft, mein Sohn, ist, wenn sie gut geregelt ist, der Liebe nicht entgegen; allein sie muß um dessentwillen gewisse Eigenschaften in sich enthalten, die du vielleicht nicht weißt.

Keine Freundschaften sind wahr und dauerhaft, als die, deren Grundlage die (christliche) Liebe ist; alle andern sind es nur dem Namen nach; auch sieht man, daß sie leicht enden.

Nichts Sinnliches ist in dieser heiligen Neigung. Weder Gewohnheit, noch Wohlthaten, noch Natur, noch Hoffnung auf Gewinn bringen sie hervor; sie kommt

durchaus ganz von Oben; sie hat ihre Quelle in dem Himmel.

„Wenn du so glücklich bist, einen wahren Freund gefunden zu haben“ (Ekkli. 25, 12.), „hast du einen Schatz gefunden“ (Ekkli. 6, 13.); Nichts ist mit ihm zu vergleichen.

„Bist du in Leiden, Verdruß, Betrübniß; die Gegenwart deines Freundes wird dir dann theurer, als das Licht des Tages; was sage ich? Mit einem wahren Freunde mehr Mühen, mehr Langeweile, mehr Bitterkeiten.“

XII. Kapitel.

Von der Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes.

Nach dem häufigen Genusse der Sakramente, mein Sohn, ist es gewiß, daß von allen Andachten, die Jesus zum Gegenstande ihrer Verehrung haben, die Besuchung des Allerheiligsten diejenige ist, welche Gott die angenehmste und die nützlichste sein muß.

Wie schön sind sie, mein Sohn, „wie lieblich sind sie, die Wohnungen des Herrn der Heerschaaren!“ (Ps. 83, 2.)

Der Himmel hat sich bis zur Erde erniedrigt; und der, den die Himmel der Himmel nicht fassen können, wollte sich gerne unter einem geheimnißvollen Schleier hienieden verbergen, und Tag und Nacht bei den Menschen wohnen.

Komm, nahe dich diesem Altare, und Jesus selbst wird dir sagen: „Meine Lust ist, bei den Menschenkindern zu sein" (Spr. 8, 31.) in dieser „Einsamkeit rede ich gerne zu den Herzen" derer, die mich lieben.

Er wird zu dir täglich mit Liebe in diesem Liebessakramente sprechen; und könnte Er anders sprechen, als durch Liebe und mit Liebe? Seine Worte werden von der Salbung seiner Gnade begleitet sein.

Es gibt viele Umstände im Leben, wo man Bedürfniß hat, sein Herz irgend einem wahren und treuen Freunde zu öffnen, und bei ihm einigen Trost in seinen Widerwärtigkeiten zu finden.

Gibt es deren Viele, denen man seine Seele mit diesem Vertrauen eröffnen kann, das erquickt, das tröstet, das stärkt?

Mein Sohn, wie viele Herzen hast

du bis jetzt gefunden, welche das deinige wohl begriffen haben?

Glückliches Kind trockne deine Thränen; es gibt eines, das dich begreifen wird; und dieß ist allein deiner würdig.

Komm, bei Jesus wirst du Erquickung, Trost und Stärke finden.

Oeffne Ihm gänzlich dein Herz; übergib ihm einen Theil deines Elends, stelle Ihm den traurigen Zustand vor, worin du schmachtest, und die Wellen von Bitterkeit, worin deine Seele gleichsam verschlungen ist.

Bitte Ihn, daß Er in deinem Herzen einen Funken dieses göttlichen Feuers anfache, welches er auf die Erde zu bringen gekommen ist, und wovon Er will, daß es Alles entzünde. Erinnere dich aller Rechte, welche Jesus an dein Herz hat, denke an die Liebe eines Gottes, welcher mitten unter seinen Geschöpfen wohnt, Der zu ihrem traurigen Geschicke auf der Erde sich gesellt, um sie in der Noth zu unterstützen.

Nach dem Beispiele des vielgeliebten Jüngers neigt man sich zum Herzen Jesu,

schläft in Seinen Armen, oder man ruht am Fuße seines Kreuzes.

Wenn ich eine Macht so großer Liebe gehabt hätte, als die aller Seraphim zusammen, hätte ich sie dazu angewendet, den Vielgeliebten meiner Seele zu suchen.

Was dich betrifft, mein Sohn, welcher Art auch die Gnaden sein mögen, um die du Jesus zu bitten hast, wann du hingehen wirst, Ihn zu besuchen in dem Sakramente Seiner Liebe; wie auch immer die Gnaden sein mögen, die du davon erhalten wirst: bete Ihn an in der tiefsten Ehrfurcht, vernichtet in den demüthigsten Gefühlen, und durchdrungen von Dankbarkeit, Bewunderung, Reue, Hoffnung und Liebe.

XIII. Kapitel.

Von der Andacht zur allerseligsten Jungfrau.

Maria lieben, zu ihr Andacht haben, heißt, so zu sagen, mit dem Siegel der Auserwählten gezeichnet sein, weil man die liebt, welche die Kirche „die Mutter der Barmherzigkeit, die Schatzmeisterin der himmlischen Reichthümer, die Fürsprecherin

der Sünder, die Thüre des Paradieses nennt."

„Liebe daher diese zärtliche Mutter, liebe sie mit der ganzen Fähigkeit deines Herzens, mit der ganzen Neigung deiner Seele; es ist dies die Freude desjenigen, der dir Alles durch sie gibt." (Heil. Bernh.)

Willst du Maria lieben, mein Kind, willst du zu ihr eine wahrhafte Andacht haben? Befleiße dich, ihre Tugenden nachzuahmen; „dieß ist die größte Huldigung, die du ihr erweisen kannst." (Hieron. Rede v. d. Himmelf.)

Wenn du die Feste der Heiligen feierst, geschieht dieß darum, um ihre Herrlichkeit im Himmel zu vermehren? Nein, mein Kind! „Wie viele Feste du feierlich begehest, so viele Gemälde werden dir vorgestellt, um dir als Muster zu dienen." (Basil. Sel.)

Man muß schamhaft, demüthig und sittsam, wie die Jungfrauen sein, wenn man die Jungfrauen verehrt, aber besonders, wenn man die Jungfrau der Jungfrauen verehrt.

Maria findet ihre Freude in der Ein-

samkeit. Sie war so wenig an den Anblick der Menschen gewöhnt, daß sie „erschrack“ (Luk. 1, 29.) bei dem Anblicke des Engels.

„So sind alle keuschen Seelen beschaffen; man sieht sie immer furchtsam, niemals sicherheitsvoll; sie zittern da, wo es Nichts zu befürchten gibt, um die Sicherheit in der Gefahr selbst zu finden.“

Was hätte ich dir nicht zu sagen, mein Sohn, über die andern Tugenden, welche sie in einem so vortrefflichen Grade ausgeübt hat? Aber du kennst sie; richte daher dein Betragen nach einem so schönen Muster ein.

Sie wird für dich bitten, wann sie dich beeifert sieht, ihrem Sohne zu gefallen; und ihrem göttlichen Sohne wirst du gefallen, wenn Er dich der Mutter ähnlich sieht, die Er Sich Selbst gewählt hat.

Willst du, daß diese Andacht zur heiligen Jungfrau dir nützlich sei?

Sei keusch, sei demüthig, liebe Einsamkeit und Stillschweigen. „Bewahre deine Lippen und schließ einen Bund mit deinen Augen,“ unterdrücke die bösen Nei-

gungen deines Herzens, und erfülle treu alle Pflichten deines Standes.

Die Kinder der Welt finden ihre Freude daran, ihre Geburt zu rühmen und unaufhörlich von ihren Adelstiteln zu reden. Du aber, du bist das geliebte Kind der Königin des Himmels und der Erde, und du könntest stumm bleiben?

Mein Sohn, was hätte ich nicht selbst über die Ehren sagen können, welche ich in der Welt besaß, über meine Reichthümer und über meine Familie?

Ich habe Alles dieses wie Nichts betrachtet; und wenn ich mich hienieden irgend einer Sache gerühmt habe, so war es mein himmlischer Ursprung, und weil ich den Herrn zu meinem Vater gehabt habe, und zur Mutter dieselbe Mutter meines Gottes.

Du nennst dich ihr Kind, und bist es in der That; aber weißt du, wo sie den Mutternamen hergenommen hat?

Sie hat dich geboren in Schmerz und Thränen auf dem Berge Golgatha, am Fuße des Kreuzes Jesu: „vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter!“ (Ekkli. 7, 29.)

II. Buch.

I. Kapitel.

Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Nach dem Gebete und deinen Verpflichtungen gegen Gott, mein Sohn, sind deine heiligsten Pflichten auf Erden die Achtung und der Gehorsam gegen jene, welche dir das Dasein gegeben haben.

Dieses schon durch's einfache Naturgesetz geoffenbarte Gebot, wurde, wie du weißt, feierlich in Mitte der Blitze des Sinai verkündet und erhielt eine schreckliche Bestättigung von der göttlichen Gerechtigkeit.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, „auf daß du lange lebest in dem Lande." Exod. 20, 12. „Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll sterben." Exod. 21, 17. „Wer seinen Vater betrübt, und seine Mutter verjagt, ist ein schändlicher und unseliger Mensch" (Sprüche 19, 26.); „dessen Leuchte wird ausgelöscht in der dickſten Finsterniß." Spr. 20, 20.

Allein außer der Vorschrift hat dir Gott auch das Beispiel gegeben, mein Sohn; als Er, ein Kind, auf die Erde herabstieg, wollte Er unter dem Gehorsam Josephs und einer Mutter leben; und die heilige Schrift sagt uns; daß „er ihnen unterthan war.“ Luk. 2, 51.

In Bezug auf dich, wunderst du dich vielleicht in dem Alter, in dem du dich befindest, daß es nothwendig gewesen sei, ein solches Gebot zu geben.

Dein Herz würde dir eher zu seinem eigenen Schaden begreiflich machen, daß Gott den Kindern anempfohlen habe, ihre Eltern nicht zu sehr zu lieben, als ihnen ein so strenges Gebot dieser Achtung und dieser Liebe zu geben, welches die Natur allein schon tief genug, wie es scheint, in das Herz jedes vernünftigen Wesens gräbt.

Ach! die Erfahrung wird dich später lehren, was du jetzt nicht begreifest. Die Leidenschaften ändern bald die Menschen, und man vergißt sehr leicht die Kindespflichten, sobald man Sklave eines Ehrgeizes oder Eigennutzes wird.

Willst du hierüber ein schlagendes

Beispiel? Erinnere dich an Absalon, der sich aus Verlangen nach Unabhängigkeit wider seinen Vater bewaffnete.

Von Natur aus dem Joche unbändig, können die süßesten, rechtmäßigsten Bande, selbst die der kindlichen Liebe nicht immer den Jähzorn und Leichtsinn des menschlichen Herzens bezwingen.

Heute noch wird ihm Achtung und Gehorsam nichts kosten; morgen werden die Tage der Jugend gekommen sein: um desto besser seine Wünsche zu befriedigen, wird er das Bedürfniß fühlen, sein eigener Herr zu sein; der Empörungsgeist wird bald in sein Ohr blasen, und bald wird er ausrufen: „Ich will nicht gehorsamen.“ Jerem. 2, 20.

Um dich aber vor einem so schwarzen Frevel zu schützen, gewöhne dich schon frühzeitig daran, in der Person deiner Eltern die Person Jesus Christus selbst zu sehen.

Noch mehr, bedenke, mein Kind, was es ist um die Sorge eines Vaters, um jene thätige, unermüdliche Gewogenheit, welche, wie ein schützender Engel, oder

vielmehr wie eine sichtbare Vorsehung über deine jungen Jahre wacht.

Erinnere dich, was es um das Herz einer Mutter ist, um alle Beunruhigungen und alle Schmerzen, die du ihr gekostet hast.

Rechne mit einem Worte alle deine Tage, alle deine Stunden von deiner Wiege an, und sieh, ob ein einziger Augenblick deines Lebens ist, der nicht mit irgend einer Wohlthat von ihrer Seite bezeichnet wäre.

Und dann, sage mir, mein Kind, würdest du es wagen, so vieler Güte wohl zu entsprechen durch kalte Gleichgültigkeit oder durch unwürdige Empörung?

Nimm dich da in Acht, der Herr hat das sich empörende Kind „zu sterben“ (Exod. 21, 17.) verdammt; denn du weißt, eine Wohlthat nicht erkennen, ist so viel, als sich deren unwürdig zeigen; der Mensch verdankt das Leben seinen Eltern; wer dafür keinen Dank hat, ist unwürdig zu leben.

„Möge sich freuen dein Vater und deine Mutter, und möge frohlocken, die

dich geboren hat.“ (Spr. 23, 25.) Zärtlich, willfährig komme ihren Bedürfnissen, selbst ihren Wünschen zuvor, und vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter. (Eccli. 7, 29.)

Oft wirst du, es ist wahr, die Unterwürfigkeit beschwerlich finden, du wirst zu leiden haben von ihrem Humor, von ihrem Charakter, von ihrer Unwissenheit, vielleicht selbst von ihren Grillen. Habe immer Geduld und beklage dich nicht!

Hüte dich, über sie zu richten oder sie anzuklagen, sondern gedenke an Sem und Japhet; wie diese, bedecke die schwachen oder fehlerhaften Seiten ihrer Seele mit einem Mantel, und du wirst von Gott gesegnet werden. (Gen. 9, 23.)

Ueberdieß, wisse wohl, die bösen Behandlungen, welche die Kinder ihre Eltern erdulden lassen, werden früh oder spät auf eine augenscheinliche Weise gerächt von dem, „von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkömmt.“ (Ephes. 3, 15.)

Höre mein Kind, und merke dir folgende Lehre der Erfahrung.

Ein Sohn sagte einst zu seinem Vater: Mein Vater, die Zeiten des Alters sind gekommen, und du kannst nicht mehr dein zum Leben nothwendiges Brod gewinnen.

Gehe hin und bettle an den Landstrassen oder an den Strasseneckeu, und die Vorübergehenden werden dir geben.

Und bei diesen Worten fing der Alte zu weinen an; allein der Sohn, taub gegen seine Klagen, nimmt ihn bei den weißen Haaren und schleppt ihn hinweg von dem häuslichen Dache.

Dieser Sohn nun wurde Vater zu seiner Zeit; und als er alt geworden war, sprach auch zu ihm sein Sohn:

Mein Vater, die Zeiten des Alters sind gekommen, und du kannst dir das zum Leben nothwendige Brod nicht mehr gewinnen.

Geh hin, und bettle an den Landstrassen oder an den Strassenecken, und die Vorübergehenden werden dir geben.

Und bei diesen Worten fing der Alte zu weinen an; allein sein Sohn, taub gegen alle Klage, nimmt ihn bei seinen

weißen Haaren und schleppt ihn hinweg von dem häuslichen Dache.

Als sie nun die Thürschwelle überschritten hatten, rief der Alte, in Thränen zerschmelzend, plötzlich mit lauter Stimme: Halt, mein Sohn, der Himmel ist gerächt; denn dein Vater schleppte den Urheber seiner Tage nicht weiter.

Und als der Sohn dieses hörte, erkannte er die Gerichte Gottes, und durchdrungen von Reue brachte er seinen Vater zum Familienheerde zurück, und er war glücklich in seinen Kindern.

Benütze eine so schreckliche Belehrung, benütze alle, welche ich dir gegeben habe; alle, mein Sohn, sind übereinstimmend mit der Wahrheit und Weisheit; denn dieß ist es, was die Weisheit und Wahrheit spricht:

„Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eures Vaters, und handelt so, daß es euch wohl gehe.“

„Denn Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren, und will und bestätiget das Ansehen der Mutter über die Kinder.“

„Und wie Einer, der Schätze sammelt, so ist, wer seine Mutter ehret."

„Wer seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern haben, und an dem Tage, da er betet, erhöret werden."

„Wer seinen Vater ehret, wird lange leben, und wer seinem Vater gehorsam ist, wird Trost seiner Mutter bringen. Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Eltern, und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn erzeugt haben."

„Mit Wort und That und in aller Geduld ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis an's Ende daure."

„Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch zerstöret sie wieder vom Grunde aus."

„Erfreue dich nicht in der Schmach deines Vaters; denn seine Schande bringt dir keine Ehre:"

„Denn eines Menschen Ehre besteht in der Ehre seines Vaters, und ein ehrloser Vater ist eine Schande dem Sohne."

„Mein Kind, nimm dich deines Vaters

im Alter an, und betrübe ihn nicht, so lange er lebet:“

„Und wenn seine Sinne abnehmen, so halt es ihm zu Gute, und verachte ihn nicht in deiner Kraft; denn die Wohlthat, die du deinem Vater erzeugt, wird nimmermehr vergessen.“

„Das Böse, das du von deiner Mutter leidest, wird dir mit Gutem vergolten werden:“

„Gerechtigkeit wird der Grund deines Gebäudes sein, am Tage der Trübsal wird deiner gedacht werden, und wie das Eis bei schönem Wetter, werden schmelzen deine Sünden.“ Eccli. 3, 2. 3. u. 5—17.

II. Kapitel.

Von der Lesung schlechter Bücher.

Die verkehrten Kameraden sind nicht allein die Rathgeber, die du zu scheuen hast; es gibt deren auch andere, noch verführerischer und verderblicher. Ich will von den schlechten Büchern reden.

Unter diesen wirst du zwei scharf gezeichnete Gattungen finden; die einen sind

gefährlich in Hinsicht des Glaubens, die andern in Hinsicht der Sitten.

Mißtraue in gleicher Weise allen, mein Kind; denn der Glaube und die Unschuld sind gleicher Weise kostbar.

Tauche deine Lippen niemals in diese vergifteten Quellen, du würdest darin unfehlbar den Tod finden.

Dein junger Geist begreift den Grund von Nichts noch. Eine scheinbare Vernunftlehre, ein eitles Auskramen von Aufklärung könnten ihn auf gleiche Weise irre führen.

Der Irrthum, wisse wohl, der sich am hellen Tage zu zeigen fürchtet, hat Sorge, sich in das Innere eines Labyrinthes von Trugschlüssen und Spitzfindigkeiten zu verbergen; ein Unglück für den Unvorsichtigen, der es unternimmt, ohne genügende Erfahrung, selbst es zu bekämpfen; denn er wird untergehen, und ohne Zweifel selbst Opfer werden.

Laß daher diese Menge von irrigen und verworrenen Ansichten, wo Gott, wie in einem andern Babel, seine Rache über den Stolz der menschlichen Einsicht durch

eine zweite Verwirrung der Sprachen hat offenbaren wollen.

In deiner Lage die Wahrheit untersuchen wollen, heißt gleichsam schon von vorneherein Partei gegen sie ergreifen; denn in deinem Alter fühlt man die Macht der Einwürfe, selten die der Beweise.

Du wirst jedoch vielleicht manchmal von diesen Zweifeln angefallen; dann, mein Sohn, thu' einen Glaubensact in der Einfalt deines Herzens, und alle diese eiteln Zweifel werden sich zerstreuen.

Es ist gut, ohne Zweifel, einen erleuchteten Glauben zu haben; aber der blinde Glaube ist noch verdienstlicher: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Joh. 20, 29.

Andrerseits erfordert es, glaube es, wenig für die wohlgeordneten Seelen, um das Wahre zu erkennen, sobald es sich zeigt; Gott hat für sie Gefühlsproben gegeben, deren Kraft alle Kunst der Beweise nicht erreichen kann.

Die erhabenen Wahrheiten, welche er „vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hat." Luc. 10, 21.

Hüte dich daher vor der Versuchung, enthalte dich von aller Lesung, welche die Wahrheit in deinem Geiste beschädigen, enthalte dich überhaupt von jener, welche die Reinheit deines Herzens beflecken könnte.

Es gibt unsittliche Darstellungen, die Frucht einer ungeordneten und verführerischen Einbildungskraft, welche das jugendliche Alter mit Gierigkeit verschlingt.

Für dich, mein Kind, berühre nicht den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen; wie Adam nach seiner Sünde, würdest du bald des Kleides der Unschuld beraubt werden.

Du hast, ohne Zweifel, von jenen fabelhaften Ungeheuern reden hören, welche durch die Süßigkeit ihrer Gesänge die unglücklichen Schiffer anzogen, um sie auf den Sandbänken stranden zu lassen.

Wohlan, es gibt in der Welt solche Menschen, welche, wie lockende Syrenen, die unvorsichtige Jugend an sich zu ziehen streben.

Hüte dich wohl, ihnen dein Ohr zu leihen, und dich durch das Einnehmende ihrer Stimme verführen zu lassen; denn

sie singen auf Klippen; der Verwegene welcher ihnen folgt, wird bald Schiffbruch leiden.

Wähle daher mit verständiger Auswahl deine Lesungen, und schmeichle dir nicht wie Manche, dir sie alle ohne Gefahr erlauben zu können, weil du einige Male der Gefahr entkommen bist.

Nein, mißtraue dir sehr! Wer hierin der Furchtsamste und Aengstlichste ist, ist immer der Stärkste.

Der Schmetterling wendet, es ist wahr, sich oft um das Licht, ohne die Flamme zu berühren; allein selten zieht er sich davon zurück, ohne seine Flügel daran zu verbrennen.

Wie er, kannst du gestern und heute dir überlassen sein, ohne zu fallen; aber hüte dich, dich morgen dir zu überlassen; denn morgen wirst du vielleicht fallen.

Endlich eine unrechte Lektüre, mein Sohn, ist darum nicht minder gefährlich, weil sie nicht von einem unmittelbaren Falle begleitet ist.

Wenn das Gift langsam ist, gibt es früh oder spät den Tod!

Du wirst zwar anfangs ohne Zweifel mit einiger Gewissenhaftigkeit lesen, und Sorge tragen, alle wollüstigen Bilder zu verbannen, um dich gegen die zu sinnlichen Eindrücke zu stählen.

Jedoch deine Seele wird sich verweichlichen, nach und nach diese Strenge der Grundsätze verlieren, diese Zeichen von Kraft und Energie, welche immer die Tugend aufrecht erhalten.

Dein, einer weiten Empfindsamkeit überliefertes, ungewisses Herz wird erdichtete Bedürfnisse erfahren, eine süße und verführende Träumerei wird es an eingebildete Gegenstände heften, und es wird sich von Gott kehren, um sich zu dem Geschöpfe zu wenden.

So von einer Freiheit zur andern übergehend, wirst du unmerklich und ohne es zu gewahren alle Grundlagen deiner Frömmigkeit zernichtet haben. Sollte nur eine etwas starke Versuchung, eine starke Erschütterung kommen, so ist es um dich geschehen: du bist besiegt.

Dieß ist das unvermeidliche Ende aller Vermessenheit; und betrüge dich hier ja

nicht, indem du dir die Gefahr verhehlst, oder dich von ihrer geringen Wichtigkeit durch falsche Beweisgründe überzeugst.

Höre nicht den Betrug dieser jungen Ausgelassenen, welche, um ihre ärgernißgebende Lektüre zu rechtfertigen, es wagen, die Nothwendigkeit, ihren Geist und Geschmack zu bilden, anführen.

Der Vorwand ist nicht einmal scheinbar, weit entfernt, wahr zu sein!

Wer ein wahres Verlangen hätte, in den menschlichen Wissenschaften Fortschritte zu machen, würde sich mit besseren Mustern beschäftigen; denn, mein Sohn, die für die Sitten am gefährlichsten zu befolgen sind, sind auch die unvollkommensten.

Bei ihrer Lesung verdirbt der Geist und der Geschmack verschlechtert sich. Man findet meistens unter der Rinde, die sie darstellen, nur überspannte Vorstellungen, Grundsätze, unanwendbar für das Leben, und unnachahmbare Beispiele.

Den wahren Anschauungspunkt jeder Sache verändernd, lehren sie Alles sehen, und machen Alles glauben, wie man es meint, oder wie man es wünscht.

Sie bestärken die Einbildungen, verschönern die Vorurtheile, malen das Laster mit angenehmen Farben, das Verbrechen mit liebenswürdigen und anziehenden Außenseiten.

Sie löschen durch falsche Tugenden den Glanz der wirklichen Tugenden aus, erweisen der Mode Ehre, und setzen alles Ueberspannte an die Stelle des Wahrhaftigen, welches sie entweder lächerlich oder verächtlich machen.

Die Welt, durch die lachenden Beschreibungen dieser Ungerechtigkeitswerke gesehen, ist wie ein Perspektivgegenstand, gesehen durch die durchsichtige Farbenmischung gewisser täuschender Gläser.

Alles glänzt da von einem Glanze, der nicht in der Natur der Dinge ist.

Dennoch glaubt die junge und noch unerfahrene Seele an diese heldenmäßigen Gefühle, an diese eingebildete Zartheit, welche sie in dem Spiele der Leidenschaften bemerkt.

Irre geführt durch diese falsche Ueberzeugung regelt man sein Betragen nach den unterschobenen Grundsätzen einer zum Vergnügen erfundenen Persönlichkeit, und

man staunt, bei jedem Schritte tausend Verrechnungen und tausend Täuschungen zu erfahren.

Hinsichtlich des Geschmackes gibt es nichts Verderblicheres, als die unrechten Bücher.

Man schöpft darin nur die Liebe zu den Eitelkeiten; und bald, bei oberflächlichem Geiste, hält man sich nur an's Angenehme, ohne das Nützliche und Ehrbare für etwas zu rechnen.

Man schätzt die Dinge nur, in so ferne sie unterhalten, die leichten und bloß nur angenehmen Werke verekeln alle gediegenen und wahrhaft lehrreichen Werke; man hatte sich gefährliche Lectüre nur unter dem Vorwande, weiser als Andere zu werden, erlaubt; und man ist am Ende am unwissendsten von Allen.

Du siehst nun, mein Sohn, den wahren Zustand, welchen man den eiteln Gründen entgegensetzen muß, mit denen du vielleicht oft dich übertäubst, um leichter die Stimme des Gewissens zu ersticken.

Allein sollten auch diese Gründe wahr sein, gibt es nicht mächtigere Betrach-

tungen als die eines zeitlichen Vortheils zu hören?

Solltest du auch aus einem Buche das Wissen aller Menschen schöpfen, kann der Werth dieses Wissens mit dem deiner Seele in Vergleich gesetzt werden?

Unsinniger! „was nützt es dir, die ganze Welt zu gewinnen" (Mark. 8. 36.), wenn du dich für eine ganze Ewigkeit verlierest?

Setze daher sogar deinem Verlangen nach Wissen Grenzen, und habe Acht, daß die unbegrenzte Lust, zu lernen, nicht schade der ersten Sorge, welche du haben mußt, nemlich Gutes zu thun.

III. Kapitel.

Von der menschlichen Achtung.

Die menschliche Achtung, mein Sohn, kann zu zwei gleich tadelnswürdigen und verächtlichen Abarten führen.

Nemlich dazu, daß man dem Schöpfer dient, um die Achtung der Geschöpfe zu erlangen, oder, daß sie ihn vergessen macht, aus Furcht, ihnen zu mißfallen.

Bei deinem Alter kann das Laster der

Pharisäer manchmal Nachahmer finden; dennoch ist die gewöhnlichste Versuchung nicht so fast die, sich einer falschen Tugend zu rühmen, als über die wahre zu erröthen, und strafbare Furcht vor der menschlichen Achtung führt viel mehr junge Leute irre, als die Schmach und Falschheit der Heuchelei.

Die Bosheit des Feindes stellt der Schwäche und Unerfahrenheit des ersten Alters zwei sehr gefährliche Schlingen, „die Schlinge der Verführung und die Schlinge des Schreckens." (Heil. August. in Ps. 30. Enar. 2. 10, 11.)

Die eine, um ihn zum Bösen zu bringen, die andere, um ihn vom Guten wegzuwenden; die zweite dient ihm wunderbar, um ihn in die erste fallen zu machen.

In der That, mein Kind, warum wandelt die Unschuld so selten, ohne an den Klippen der Jugend Schiffbruch zu erleiden? Denkst du, daß die Welt oder die Leidenschaften so viele Opfer gewinnen würden, wenn die böse Scham, anders zu denken, als die Menge, nicht wäre, und in den noch neuen Herzen jeden guten Wunsch und jeden heilsamen Entschluß erstickte?

Nein, nein, glaube es, man würde weit weniger Sünden selbst in dem am meisten bedenklichen Alter des Lebens finden, wenn mehr Seelen es verständen, sich über die Meinungen der Leute hinauszusetzen.

Der Teufel hat es wohl begriffen, mein Sohn; er kennt seit dem Falle Adams die schwache Seite der menschlichen Natur; er weiß, daß „die Hoffart der Anfang aller Sünde ist" (Ekkli. 10, 15.), und daß das eitle Verlangen nach Achtung, oder die noch eitlere Furcht, etwas davon zu verlieren, die mächtigen Hebel sind, um die menschliche Eitelkeit zum Guten oder Bösen zu wenden.

Auch wenn er eine Seele nicht ködern kann durch die Lockspeise des Vergnügens, ködert er sie durch feige und schamhafte Besorgnisse. Er überliefert sie der Beurtheilung und den Spötteleien der Bösen; und die Tugend, welche den schrecklichsten Anfällen des Fleisches und der Welt hat widerstehen können, wird oft an einer einfältigen Spottrede scheitern, durch ein Lächeln oder einen beißenden Witz besiegt werden.

Diese Gefahr ist für dich furchtbar,

mein Kind; denn man richtet überdieß die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich, wenn man an Gott denkt in einer Zeit, wo Jeder nur daran denkt, seinen Leidenschaften zu gehorchen.

Verstehe es, immer über diese strafbare Schwäche zu triumphiren, und hüte dich, dich zum Sklaven der Meinung zu machen, und die Ruhe deiner Seele den Grillen und der Wunderlichkeit der menschlichen Urtheile anzuvertrauen, wenn du des Friedens dich erfreuen willst.

Du, der du so viel Niedrigkeit finden würdest, einen verfolgten oder unglücklichen Freund zu verläugnen, der du dir vornimmst, alle deine Schritte durch ein edles und freies Verhalten zu bezeichnen, bekenne muthig deinen Gott in Gegenwart Seiner Feinde.

Christ, erröthe nicht über deinen Meister, während die Welt Ihn verhöhnt und vor ihrem ungerechten Richterstuhle verurtheilt; folge Ihm, aber nicht, wie der untreue Apostel, nur „von ferne“ (Matth. 26, 58.), oder um ihn feige auf die Stimme einer Magd, das heißt, das

Anstiften eines niedrigen Vortheiles, einer verächtlichen Leidenschaft zu verläugnen.

Wen eine sträfliche Kleinmüthigkeit in der Sklaverei des Lasters zurückhält, der mißhandelt Gott in Seiner Größe, dadurch, daß er Ihn der Welt gleichsetzt, daß er Ihn sogar der Billigung und der Gunst der Welt hinopfert.

Sondern du, mein Kind, setze niemals, wie der gottmordende Richter, Barrabas an die Seite Christi, gib niemals dem Verbrechen den Vorzug vor der Tugend, um den Augen der Menschen zu gefallen.

Setze einen heiligen Muth, eine kalte Unempfindlichkeit dem Urtheile der Bösen entgegen, kleide dich mit Gleichgiltigkeit gegen die Pfeile der vergifteten Zunge; denn du hast davon nichts zu fürchten, „die Wunden davon sind wie die Pfeile der Kinder." (Ps. 63, 8.)

Verachte Alles, was von dir Deinesgleichen sagen können; ihre Blicke gehen nur auf's Aeußere, obgleich sie über dich üblen Ruf verbreiten, wirst du darum nicht mehr und nicht minder achtungswerth sein.

Fürchte nur die schrecklichen Gerichte

„dessen, der Herzen und Nieren erforschet" (Ps. 7, 10.), und dessen Gerechtigkeit „Jedem nach seinen Werken vergelten wird." (Röm. 11, 16.)

Warum deinen Frieden und deine Ruhe von Menschen abhängig machen, die immer so ungerecht, so vielen Irrthümern, Vorurtheilen und Veränderlichkeiten unterworfen sind?

Setze deine Freude und deine Hoffnungen auf den Herrn; Er ist immer der Nemliche, „er läßt dich nimmermehr zu Schanden werden." (Ps. 30, 2.)

Der wahre Gerechte, mein Sohn, hebt sein Herz über die Angriffe der menschlichen Bosheit; gestützt von der einen Seite auf das Zeugniß eines guten Gewissens, von der andern auf den Arm seines Gottes, was kümmert er sich da um die Gerüchte der Erde?

Er ist durch den Glauben über alle zeitlichen Rücksichten, die er verachtet, erhaben; wie Moses in dem innigen Verkehr mit dem Hocherhabenen auf dem heiligen Berge; was machen ihm da das Gemurmel und die wider ihn verbreiteten Verläumdungen in der Ebene?

„Ich schützte meine Seele durch Fasten," sagt ein Büßender der alten Tage, „und es ward mir zur Schmach."

„Ich machte zu meinem Kleide den Sack, und ich ward ihnen zum Sprüchworte."

„Wider mich redeten, die da sitzen im Thore; und die Weintrinker sangen auf mich." (Ps. 68, 12. 13. 14.)

„Aber zu dem Herrn rufe ich, wenn ich in Trübsal bin, und der Herr erhört mich. Herr, erlöse meine Seele von den ungerechten Lippen und von trügerischen Zungen." (Ps. 119, 1. 2.)

Betrübe dich daher nicht mein Sohn, wenn die Menschen dich anklagen, sondern „hoffe auf Gott" (Ps. 42, 5.), wie der Prophet; und wenn „der Herr der Beschirmer deines Lebens ist, vor wem sollest du zittern?" (Ps. 26, 1.)

Erröthe nicht, das Gute zu thun; erröthe vielmehr, das Böse zu thun.

Bediene dich nicht dieser furchtsamen Behutsamkeit einer ganz weltlichen Frömmigkeit, um die Bösen zu überreden, daß du ihren Grundsätzen beistimmest, und

um dich vor dem Rufe eines Dieners Christi, wie eines schmachvollen Namens, zu schützen.

Wisse, obgleich es nicht erlaubt ist, mit seiner Tugend zu prahlen, ist es doch eben so wenig erlaubt, sie wie eine Krankheit, wie einen entehrenden Aussatz, wovon man Schande hätte, zu verbergen, und der Apostel will, daß die „Sittsamkeit der Gläubigen Allen kund werde." (Philip. 4, 5.)

Und wie! mein Sohn, die Welt nähme deine Huldigungen, deine öffentliche Verehrung auf, und den, dessen Herrlichkeit die Himmel erzählen, wagtest du nur im Verborgenen, in einem Winkel deines Betzimmers zu ehren!

Du würdest darnach streben, ihn für deinen Gott in deinem Herzen zu erkennen, wie jene verdächtigen Hausgötzen, welche Rachel unter eine Kameeldecke verbarg, und die sie ohne Wissen ihrer Brüder anbetete! (Gen. 31, 34.)

O geheimnißvolle Ungerechtigkeit, o wunderbare Undankbarkeit! Gott hat Sich Seines Geschöpfes nicht geschämt, und hat Sich bis zu ihm erniedrigt, „er hat sich

selbst entäußert „und Knechtsgestalt angenommen“ (Philip. 2, 7.), um es zu retten; und dieses Geschöpf, mein Sohn, wagt es nichts desto weniger, sich seines Gottes zu schämen?

Zittere vor einem so herabwürdigenden Betragen, und waffne dich gegen die Versuchung; denn du hast es gesehen, die Apostasie (Abfall vom Glauben) der menschlichen Achtung ist das Verbrechen einer niedrigen Seele; höre noch, du wirst daran den Irrthum eines schwachen und kleinen Geistes erkennen.

Warum, in der That, dich übermenschliche Meinungen beunruhigen? Umsonst würdest du alle Lagen versuchen, du würdest niemals Jedem genug thun können.

Du magst nun den Einen mißfallen, oder den Andern zu gefallen verstanden haben, die Menschen könnten doch nie in ihren Urtheilen sich vereinigen, weil die Leidenschaften ihre Regel, und weil die Leidenschaften in Allem die nemlichen sind.

Ueberdieß, mein Sohn, die Tugend hat unwiderstehliche Reize, welche sogar jenen Bewunderung gebieten, welche sie

nicht ausüben; es ist in dem schlimmsten Menschen ein Grund von Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, ein natürliches Gewissen, das ihn nöthigt, der Wahrheit überall das Zeugniß zu geben, wo sie sich findet.

Der Gerechte ist an der Stirne mit gewissen göttlichen Zügen gezeichnet, welchen man geheime Huldigungen nicht verweigern kann.

Es ist ein Religionsschauspiel, welches man nur mit einer Art Verehrung ansieht, wie die Arche des Herrn, welche selbst mitten unter den Philistern Achtung einflößte und noch alle ihre Herrlichkeit beibehielt. (Mas. Car. Serm. sur le Resp. hum.)

Der Sünder im Gegentheile fühlt immer geheime Verachtung gegen jene, die ihm nachahmen; und wer das Böse thut, um den Menschen zu gefallen, macht sich in ihren Augen gerade durch das Mittel verächtlich, dessen er sich bedient hatte, um ihre Achtung und ihr Wohlwollen zu erhaschen.

Schäme dich daher dessen nicht, was einst für dich eines Tages der Preis einer

ewigen Herrlichkeit sein soll; wenn die Beurtheilung dich angreift, hüte dich, darüber zu erröthen, sondern entwürdige sie, und du wirst den Beurtheiler erröthen machen.

IV. Kapitel.

Von der Andacht zu den heiligen Engeln.

Die Könige der Erde, mein Sohn, haben ihre Diener, um ihren Willen ausüben zu lassen; der König des Himmels hat auch die Seinigen, um Seine Befehle den Menschen kund zu machen.

Bald werden sie auf die Erde gesendet, um dieselben für ihre Vergehen zu strafen; bald sind sie die Boten, welche die frohe Botschaft bringen, und die im Namen des Herrn kommen zur Belohnung derer, welche Ihm dienen in der Einfalt ihres Herzens.

Ebenso entfaltet der Herr in der Hervorbringung seiner Geschöpfe die Reichthümer seiner Güte; sie sind wie ein Spiegel, welcher seine göttlichen Vollkommenheiten zurückwirft.

Das Weltall ist ein weiter Tempel,

wo er beständig sichtbare Zeichen seiner Gegenwart gibt, und jeder ihrer Theile liefert uns mächtige Gründe, zu loben, zu preisen und zu danken dem in seinen Werken so großen Gott.

Aber diese Huldigung, mein Kind, schuldest du ihm vorzüglich für die Erschaffung dieser reinen Geister, an welchen er besonders noch die Züge seines göttlichen Bildes abgedrückt hat.

Dadurch, daß er sie mit den Schätzen seiner Gnade bereichert, hat er ihnen die kostbare Gabe der Heiligkeit mitgetheilt, und sie würdig gemacht, ewig in seinem Reiche zu wohnen.

Die Natur dieser unsichtbaren Geister ist über der des Menschen. (Hebr. 2, 7.) Erstgeborne Gottes (Klem. v. Alex. Rde. 1, 6.) gingen sie aus seinem Schooße aus, als er anfing, seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit nach Außen zu ergießen.

Als mehrere von ihnen mit Stolz sich betrachteten und bewunderten, strebten sie nach Unabhängigkeit; und sogleich bestraft, wurden sie mit ihrem Anführer in den ewigen Untergang gestürzt.

Urheber des Bösen, setzten sie es immer fort und arbeiten, sein Reich zu erweitern, gemäß der Macht, die ihnen gelassen worden ist.

Diese sind es, welche deinen Stammvater zu Grunde richteten, und unaufhörlich strengen sie sich an, auch seine Nachkömmlinge zu Grunde zu richten. Allein die göttlichen Verheißungen befolgend, hat Jesus ihr Reich zerstört, und die Hölle ist am Kreuze besiegt worden.

Hege, mein Kind, große Verehrung für diese himmlischen Geister.

Sie verdienen es, weil sie sich eines Zustandes von Herrlichkeit und Glückseligkeit erfreuen, den ihnen Nichts rauben kann; weil sie immer vor Gott stehen, seinen Thron immer umgeben, und treu die Beschlüsse seines höchsten Willens vollziehen.

Aber was vorzüglich deine Verehrung für die heiligen Engel erwecken muß, ist ihre unwandelbare Treue gegen den Herrn.

Ihre Unschuld ist niemals durch einen Flecken beschmutzt worden; die Reinheit ihrer Liebe war immer dieselbe; die Lebendigkeit ihrer Liebe zu Gott, die Gluth

ihres Eifers für seine Herrlichkeit und die Erfüllung seines Willens erlitten niemals die geringste Verminderung.

Diese Betrachtung wird dich mit Freude erfüllen, wenn die Liebe in deinem Herzen herrschet, und wenn in Folge dieser Liebe du an Allem Theil nimmst, was die Herrlichkeit Gottes betrifft. Diejenigen, welche ihm am Besten auf Erden dienen, erweisen ihm nur ganz unvollkommene Huldigungen wegen der Zerstreuungen, verursacht durch den Verkehr der Welt und der Schlingen, denen man fortwährend von Seite des Feindes des Heiles ausgesetzt ist.

Aber die Huldigungen, die er von den Engeln empfängt, haben alle Vollkommenheit, deren das Geschöpf fähig ist; es gibt Nichts, das dieselben unterbricht oder deren Verdienst verkleinern kann.

Immer beschäftigt, seine göttlichen Vollkommenheiten zu betrachten, und in das Meer seiner Liebe versenkt, rufen sie ohne Unterlaß: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren; die ganze Welt ist voll seiner Herrlichkeit.“ (Isa. 6, 3.)

Sie wiederholen Tag und Nacht: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der da war, und der da ist, und der da kommen wird." (Offenb. 4, 8.)

Immer brennend vor Liebe, immer entflammt von dem glühendsten Verlangen, ihre Entzückungen leuchten zu lassen, immer von einem Freudenstrome berauscht, dessen Quelle unversiegbar ist, wiederholen sie ohne Unterlaß ihre göttlichen Gesänge mit immer neuem Eifer.

Außer der Verehrung, welche du, mein Sohn, der heiligen triumphirenden Kirche, die in den Himmeln wohnt, schuldig bist, sollst du noch eine besondere Andacht zu dem himmlischen Geiste haben, der dir gegeben worden ist, um der treue Begleiter deiner Seele zu sein.

Denn der Herr hat „seinen Engeln deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." (Ps. 90, 11.)

Es ist für dich ein treuer Freund, der dich keinen einzigen Augenblick verläßt, der dir immer in Gefahren, Krankheit, Prüfungen, Mühen und Versuchungen nahe ist.

Ach! wenn du öfter an deinen guten Engel denken, wenn du seiner heiligen Gegenwart dich erinnern, wenn du seine süßen Eingebungen hören würdest, wie viel Gutes könntest du nicht thun?

Du wärest glücklich mitten unter den Trübsalen, ruhig mitten unter den Stürmen, welche sich so oft in deinem Herzen erheben; still in den Mühen und Widerwärtigkeiten, entschloßen zu allen Drangsalen; dächtest du, daß ein Gesandter Gottes da ist, dich zu tröſten, dich zu stärken, dich zu leiten.

„Du bist," mein Kind, „deinem Schutzengel eine dreifache Huldigung schuldig, die der Achtung, die der Andacht, die des Vertrauens."

„In was immer für einem Orte du dich befindest, was immer für ein Geheimniß es sei, achte deinen Schutzengel. Würdest du dich vor ihm das zu thun trauen, was du in Gegenwart der Letzten deinesgleichen nicht thun würdest?" (Heil. Bernh. Rde. 12 üb. Ps. 15.)

„Wehe dir, wenn du durch ein wenig regelmäßiges Betragen den, der

gegen deine Feinde kämpfst, betrüben, und dich der Liebe, die er gegen dich hegt, unwürdig machen würdest!"

„Vor allen Dingen erwartet der Friedensengel, der dich immer begleitet, Vereinigung und Eintracht von dir!"

„Welche Freude wäre es für ihn, dich die heilige Stadt, die er bewohnt, wieder zeichnen zu sehen!" (Heil. Bernh. Rde. am Feste d. heil. Mich., n. 5.)

Habe doch gegen deinen Schutzengel, mein Kind, eine wahre Andacht.

Er ist ein treuer Wächter, ein wahrer Freund, ein mächtiger Beschützer.

Ungeachtet der Vortrefflichkeit seiner Natur, treibt ihn seine Liebe, sich zu beladen mit der Sorge, dich zu vertheidigen und zu schützen.

Er wacht für die Bewahrung deines Leibes, welchem der Teufel manchmal die Erlaubniß zu schaden hat; allein was thut er nicht hauptsächlich für deine Seele?

Er belehrt dich, ermuthigt dich, ermahnt dich innerlich, warnt dich über deine Pflichten durch geheime Vorwürfe.

Er übt hinsichtlich deiner die Pflicht, welche hinsichtlich der Juden jener Schutzengel erfüllte, welcher sie in das verheißene Land führte.

Er thut für dich das, was Raphael für den jungen Tobias that; er dient dir als Wegweiser mitten in den Gefahren dieses Lebens.

Sollst du nach diesem der göttlichen Barmherzigkeit nicht danken für das unschätzbare Geschenk, das sie dir gemacht hat?

Erwecke endlich, mein Sohn, in deinem Herzen Empfindungen eines Vertrauens ohne Grenzen und einer brennenden Liebe gegen den Schutzengel deiner Seele.

„So schwach du auch bist, so erbarmungswürdig deine Lage sei, wie groß auch die Gefahren, die dich umgeben, sein mögen; du darfst nichts fürchten unter dem Schutze eines solchen Schützers."

„Wenn irgend eine Trübsal oder irgend eine heftige Versuchung kömmt und dich anfällt, gebrauche die Hilfe dessen, der dich führt, und der dir in allen deinen Mühen beisteht." (Bernh. loc. cit.)

Aber um seinen Schutz zu verdienen,

mußt du vor allen Dingen die Sünde vermeiden.

Sogar die läßlichen Sünden betrüben ihn; „ebenso wie der Rauch die Bienen und der üble Geruch die Tauben vertreibt; ebenso entfernt die Sünde von dem Menschen den Engel, der beauftragt ist, ihn zu führen.“ (Basil. Hom. in Ps. 30.)

Wie! mein Kind, du bist untröstlich, wann du, ohne es selbst zu wollen, Manchen, zu dem du Zuneigung trugest, beleidigt hast; und du wolltest aus Herzensüberdruß diesen himmlischen Freund betrüben, welcher gegen dich eine so lebendige Liebe hat?

Was hat er nicht für dich gethan! was thut er nicht noch alle Tage!

Als du noch ganz jung auf den Knieen deiner Mutter geschaukelt wurdest, liebkoste er dich auch; er war für dich ein zärtlicher Bruder; denn du glichest ihm durch die Unschuld, welche Gott in dein Herz gelegt hatte, und die du besaßest, ohne es zu wissen.

In deiner Wiege selbst warst du nicht allein; er war wachend und betend für

dich an deiner Seite; er schützte dich während des Tages, entfernte in der Nacht von dir die schweren Träume, und ließ auf deinen Lippen liebenswürdiges Lächeln entstehen: den Ausdruck eines Gutes, welches nur in deinen Träumen Wirklichkeit hatte.

Er führt dich jetzt auf dem rauhen und schwierigen Pfade des Thales der Thränen gleichsam an der Hand, indem er die Sträuche und Dornen, die sich in Menge auf deinem Wege finden, entfernt, dich erhebt, wenn du das Unglück hast, zu fallen, und dir ohne Unterlaß das Ziel deiner Wanderschaft, das himmlische Vaterland, zeigt.

Am Ende deines Laufes auf der Erde, in diesem schrecklichen Uebergange, der diese Welt von der Ewigkeit trennt, fürchte nicht, daß er dich verläßt.

Zeuge aller Handlungen während deines Lebens, wird dieser gute Engel, der dich so viel geliebt haben wird, nicht in diesem höchsten Augenblick dich verlassen.

Er wird zu deiner Vertheidigung greifen, weit verjagen den Geist der Finsterniß, welcher nicht ermangeln wird, seine An-

strengungen in dieser letzten Stunde zu verdoppeln, um eine Beute zu erobern, welche ihm vielleicht in wenigen Augenblicken entwischt sein wird.

O, mein Kind! möge er, nachdem er dein treuer Gesellschafter hienieden gewesen ist, nicht allein zurückkehren, dieser Schutzengel, in die Wohnung der Herrlichkeit.

V. Kapitel.

Vom Berufe.

Als Gott, mein Sohn! dieses große Weltall aus dem Nichts gezogen hatte, wies er jedem Wesen der Schöpfung einen Platz an, und bestimmte für dasselbe besondere Verrichtungen.

So war der Sonne befohlen, jeden Tag die Räume vom Osten bis zum Westen zu durchlaufen, und niemals hat das Gestirne des Tages aufgehört, seinen Lauf zu beschreiben.

Ebenso, wie die Sonne, erhielt jedes Geschöpf eine eigene Bestimmung mit dem Befehle, sie zu erfüllen, und zwar immer,

so daß der Löwe nie aufgehört hat, zu brüllen, der Vogel, zu singen, die Blume unsere Felder zu verschönern, und der Baum, Früchte zu tragen.

Alles in der Natur hat treu den Willen seines Schöpfers befolgt.

Ein Geschöpf jedoch, man muß es sagen, ein Geschöpf in der Mitte dieser wunderschönen Harmonie von Liebe und Gehorsam hat es gewagt, die vortreffliche, vom Schöpfer verordnete Ordnung zu stören.

Gott sagte ihm bei seiner Geburt, wie allen Uebrigen: „Geh' hin und thu' das!" (Luk. 7, 8.) und dieser stolze Wurm, „stolz in den Tiefen seiner Schmach" (heil. Aug. Bek. B. 11. K. 11.), wagt es, sich zu widersetzen unter der Hand seines Meisters und spricht: „Ich will nicht dienen!" (Jer. 2, 20.)

Du weißt ohne Zweifel, mein Sohn, wer dieses Geschöpf ist! — O ahme doch niemals Adam, den ersten Menschen, nach! sondern sei allezeit den Anordnungen Gottes gehorsam und in Seine weisesten Fügungen gänzlich ergeben.

Wenn der Wille des Höchsten und

allgemeinen Lenkers allein auf der Welt regierte, so würde da Friede und Ruhe vollkommen sein, indem jeder Theil an seiner Stelle bliebe, und das Ganze sich in beständiger Harmonie erhalten würde.

Aber da kommt der Mensch mit seinen blinden Eigenschaften und verkehrten Ansichten, und unterschiebt den göttlichen Anordnungen eigennützige Berechnungen und schlechte und beschränkte Pläne. Daher kommen diese vielen und großen Unordnungen und Aergernisse auf der Erde, an denen die Menschen allein Schuld sind, und wodurch sie sich selbst den größten Schaden zufügen.

Streite nicht, mein Sohn, gegen die Absichten der Vorsehung über dich; du würdest gegen einen erbärmlichen Eigensinn, dein irdisches und ewiges Glück auf das Spiel setzen.

Derjenige, welcher in der Welt einen andern Stand wählt, als den, welcher für ihn bestimmt war, erleidet eine fortwährende Unzufriedenheit, und verbittert sich so selbst alle seine Tage.

Er wird niemals etwas anders thun,

als unvollkommen und mit Verdruß; worauf er sich immer verlegt, er wird sein ganzes Leben dahin schleppen in einer schmählichen Mittelmäßigkeit, und wenig nützlich handeln für die Menschen, und oft umsonst für den Himmel.

Die eine Pflanze wächst besser an dürren Felsenwänden, die andere in einem fetten und fruchtbaren Boden.

Die eine liebt den Schatten und die Kühle, die andere blüht frei empor in den Strahlen der Sonne.

So ist auch bei den Menschen dieser für die Welt, jener für die Einsamkeit gemacht, und der, welcher von dem Verderbnisse der Zeit verderben würde, wird eine sichere Zuflucht in dem Heiligthume finden, und sich selbst heiligen im Schatten der Wohnungen des Herrn.

Mach daher deine Wahl, mein Sohn, mit Unterschied, und erforsche sorgfältig deinen Beruf.

Laß dich nicht bestimmen durch eine menschliche Rücksicht, höre weder Eltern noch Freunde; denn du allein bist bei einer solchen Ueberlegung betheiligt.

Oft, ach, man muß es leider sagen, haben sich Mehrere den Vorwurf zu machen, daß sie durch eine strafbare Gefälligkeit dem Willen der Menschen nachgeben, selbst wenn derselbe dem Willen Gottes entgegen gesetzt ist.

Und die Meisten folgen in ihrer Standeswahl nur einem Antrieb, den sie von Jugend an getragen haben.

Die Kinder sind kaum geboren, als man schon über ihr Loos entscheidet.

Sobald sie lallen können, sind die ersten Worte, die man sie stammeln lehrt, Hoffnungen und Vorherbestimmungen für die Zukunft.

Und jeder Mensch spricht über seine Bestimmung, bevor er in den Sinn dessen, was er sagt, zu dringen weiß.

Unterdessen gewöhnt sich der werdende Geist nach und nach an diese durch den Ehrgeiz oder durch die strafbaren Pläne mancher Eltern eingeflößten Bilder.

Da die Aufmerksamkeit immer auf den nemlichen Gegenstand gerichtet und die Neigungen zu dem nemlichen Ziele gelenkt worden waren, denkt man gar nicht ein-

mal darüber nach, wann die Zeit zu wählen gekommen ist.

Man glaubt lange genug geforscht zu haben, weil man seit langer Zeit schon seinen Entschluß gefaßt hat; und darum, ohne es einzusehen, daß man nur einem Gefühle, nicht aber der Vernunft gehorche, wird man einer falschen Stimme folgen und sich blindlings in einen Abgrund von Uebeln stürzen.

Oftmals auch ist es der Zufall, die Gelegenheit, denen man seine Bestimmung anvertraut.

Ein Verdruß, eine Täuschung entreißt diesen der Welt, und bringt ihn in die Einsamkeit.

Ein Freundschaftsband bringt jenen dahin, das Loos seines Freundes zu theilen.

Aber du, mein Sohn, höre nur Gott und die Stimme deines Gewissens vor einem solchen Entschlusse.

Wähle zur Erforschung deines Berufes nur die günstigsten Umstände.

Es gibt Augenblicke im Leben, wo der Geist, durch eine plötzliche Aufwallung, sei sie weltlich oder religiös, begeistert, un-

fähig ist, weise zu denken, und, wo die Seele durch irgend einen starken Eindruck beherrscht, oft dazu sich zu entschließen pflegt, was sie später auszuführen nicht im Stande ist.

Wenn gerade die Welt dir in einer lachenden und entzückenden Ansicht erscheint, wenn der Sturm der Leidenschaften sich stärker in deinem Herzen erhebt, entscheide nichts; sondern wann der Sturm sich gelegt hat, wann die Ruhe wieder hergestellt ist, wirst du heller sehen in deinem eigenen Innern.

Wenn jemals auf ähnliche Weise eine dieser Anwandlungen von Gluth, welche den Menschen über die wirkliche Welt erheben, kommt und dir edle Entschlüße eingibt, so entscheide auch da noch nichts. Laß deine Fähigkeiten in ihren ursprünglichen und gewöhnlichen Zustand zurücktreten. Die Einbildungskraft soll nichts sein bei deinem Entschlusse.

Endlich, mein Sohn, ich kann es dir nicht genug wiederholen, sei weise, sei klug, forsche viel; denn dieß ist das Mittel gegen die Reue.

Du bist wie ein Reisender, der mehrere Wege vor sich offen sieht, ohne zu wissen, welcher ihn an sein Ziel führt; frage, erkundige dich um die eine und die andere Seite, und ergreife ja nicht verwegen.

In der That, ich weiß es, diese Jahrhunderte sind vergangen, wo Gott den Menschen seinen Willen durch wunderbare Erscheinungen offenbarte, und selbst mit ihnen verkehrte.

Das Amt der Propheten hat aufgehört; die Stimme des Himmels ertönt nicht mehr in den Gewölben des Heiligthumes, um zum jungen Leviten zu sprechen, wie zur Zeit Samuels.

Die Engel steigen nicht mehr auf die Erde herab, um den des Weges unkundigen Wanderer zu führen, wie in den Tagen des jungen Tobias.

Allein Gott hat dich stark entschädigt, und dir selbst nichts benommen, was du an Samuel oder dem Gemahle der Sara beneiden könntest.

Er hat auf deinen Weg andere Engel, die merkbaren Abbilder seiner Vorsehung, gesetzt. Höre die Stimme des Leiters

deines Gewissens; sie kommt vom Himmel, und Gott spricht durch seinen Mund; laß dich führen von ihm: er wird dir immer den guten Weg anzeigen.

Leih ferner ein aufmerksames Ohr den heilsamen Gedanken, die ich dir eingeben will; sie werden dazu dienen, dich die Wahrheit besser erkennen zu lehren.

Jesus Christus, der vortrefflichste Priester, hat Selbst uns die Kennzeichen Seines göttlichen Rufes zu den erhabenen Verrichtungen des Priesterthums geoffenbart. Sieh, ob die nemlichen Merkmale auch den deinen bezeichnen.

„Es kommt dieser Fürst der Welt,“ spricht Er zu uns; „aber er hat nichts an mir.“ Joh. 14, 30.

Dieses erste Zeugniß von der ganz göttlichen Unschuld Seiner Seele, kannst du es dir selbst geben?

Mein Sohn, die Wolle, wovon man nach dem alten Gesetze den Schmuck der Priester wob, wurde für unrein erachtet, wenn sie ihren Glanz der Farbe oder sonst irgend einer andern Kunst verdankte, und wenn ihre Weiße nicht natürlich war.

Ein Stein konnte nicht eintreten in den Bau des Altares, wenn er mit dem Meissel geformt worden war; die Schönheit, welche ihm von dem glücklichen Boden kam, aus dem man ihn genommen hatte, wurde geschätzt und geachtet.

Findest du nicht einen sehr tiefen Sinn und sehr schreckliche Lehren an diesen geheimnißvollen Sinnbildern?

Du, die du einmal die Unschuld der Taufe verloren hast, christliche Seele, die du der Reinigungen der Buße bedurft hast, um deine erste Schönheit wieder zu erlangen:

Würdest du es wagen, ungeachtet deiner Befleckungen, vermessen in den ganz göttlichen Stand zu treten und die Erhabenheit eines Heiligthumes nicht zu scheuen, wovon das alte nur das Bild war?

Erforsche dich durch Befolgung seiner ernsten Lehren, frage dein Gewissen und sieh, ob du noch Rechte auf die Verrichtungen habest, wonach dir gelüstet.

In Wahrheit, die Seltenheit an Unschuldigen hat den Büßenden eine Eintrittsthür in das Allerheiligste geöffnet.

Die Kirche erfordert nicht mehr dieselbe Reinheit, da sie dieselbe, wie eine gute Mutter, nicht mehr erhalten kann, und sie wird weniger strenge in dem Maße, als ihre Kinder schwächer werden.

Das Beispiel eines Hieronymus und eines Augustin ist geeignet, Vertrauen zu erwecken; denn es zeigt hinlänglich, daß man auch ohne die erste Unschuld ein guter Priester sein kann.

Jedoch arte dieses Vertrauen nicht in Vermessenheit aus, und alle Mal, wenn du dich der Verirrungen des Hieronymus und Augustin erinnerst, erinnere dich auch ihrer Buße.

Jesus gibt uns ein zweites Merkmal seines Berufes in seiner Rede am Brunnen der Samaritanerin, als er zu seinen Jüngern sprach: „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe." Joh. 4, 34.

Dieses Merkmal, welches nichts anderes war, als der Eifer für die heiligen Verrichtungen des Amtes, welches Er zu erfüllen gekommen war, begleitet es auch

den Wunsch, den du an den Tag gelegt hast, in's Heiligthum einzutreten?

Jesus entzog Sich noch ganz jung, wie du weißt, der mütterlichen Aufsicht, um in den Tempel zu gehen und zu lehren, das heißt, Sich in der Ausübung Seines göttlichen Priesteramtes zu offenbaren.

Der junge Samuel dient alle Tage am Altare vor dem Herrn, und entzieht sich den Annehmlichkeiten des Schlafes, sobald er den Hohenpriester zu vernehmen glaubt, der ihn zum Dienste des heiligen Hauses rufe.

Hat sich dieser frühzeitige Eifer in dir seit deinem jungen Alter gezeigt? Liebst du es, nach dem Beispiele Jesu Christi die Unwissenden zu lehren und zu unterrichten?

Findest du, wie Samuel, dein Vergnügen, nahe an heiligen Tabernakeln zu wohnen, die Altäre zu zieren, und so viel es dir möglich ist, zur Verherrlichung und Zierde des Gottesdienstes beizutragen?

Fühlst du in dir eine Neigung und Tauglichkeit zu den religiösen Ceremonien?

Siehst du nicht die niederen Verrich-

tungen mit einer unsinnigen Verachtung an, sehr verschieden von jenen würdigen Kindern Israels, welche kamen, sich ihrer Größe vor der heiligen Arche zu entledigen, um mit edlem Stolze die niedrigsten Pflichten zu erfüllen, welche man ihnen auftrug?

Erforsche dich sorgfältig selbst, mein Sohn, und sieh, ob dein Beruf, wenn er dieser zweiten Probe unterworfen worden ist, noch aushält!

Das dritte Zeugniß, welches Jesus Christus zu Gunsten Seiner priesterlichen Sendung ablegt, ist die Reinheit Seiner Absichten.

„Ich suche meine Ehre nicht," spricht Er, „sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat." Joh. 8, 50.

Was nimmst du dir nun vor, mein Sohn, in deiner Wahl? Die Ehre des himmlischen Vaters, wie Jesus Christus, oder wohl die deinige? das Heil der Kirche oder wohl deine persönlichen Rücksichten? Bist du nicht von jenen, welche, weil sie sich durch die Umstände ihrer Geburt von den zeitlichen Segnungen und Vorrechten

des Erstgebornen ausgeschlossen sehen, eben so, wie Esau nach seiner Ungnade, genöthigt sind, sich mit der zweiten väterlichen Segnung zu begnügen, und welche das Priesteramt annehmen, als den mindern Theil, als eine letzte Quelle, als eine letzte Hoffnung in der Klemme, an welche Hoffnung sie sich wohl halten sollen, da sie nichts anderes zu erwarten haben?

Hast du nicht aus Absichten des Ruhmes und Ehrgeizes Lust nach dem heiligsten der Stände, indem du vergissest, daß unter den Dienern Jesu Christi jener allein der erste zu sein verdient, welcher sich für den letzten hält, da der Herr „nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen?“ Matth. 20, 28.

Hat man dir nicht seit deiner Jugend den Dienst der Altäre wie ein einfaches menschliches Gewerb ansehen lassen, bei dessen Wahl der eigene Vortheil immer den meisten Platz einnimmt?

Hat man dich nicht gewöhnt, das Leben des Priesters als ein Leben von Müssiggang und Faulheit zu betrachten, und hat diese

Betrachtung keinen Einfluß gehabt auf deinen Entschluß?

Als Moses den Eleazar, den Sohn des Aaron, zum Priester des Alten Gesetzes ernannte, führte er ihn auf einen hohen Berg, von wo aus man die vortrefflichen Ebenen übersah, welche durch Bäche von Milch und Honig befruchtet wurden.

Haben deine Eltern, indem sie zu dir vom heiligen Stande redeten, nicht Sorge gehabt, dich auf eine erdichtete Höhe zu versetzen, wovon aus das Heiligthum dir als ein in Freuden schwimmendes Land erschien, wie das verheißene Land mit Bächen von Milch und Honig?

Gibt dir nach diesen Erwägungen dein Gewissen kein bejahendes Zeugniß, so hüte dich, dich dem Allerheiligsten zu nähern. Ebenso, wenn sie deinen ersten Entschluß bestärken, „dann komm zu Gottes Altar, zu Gott, der deine Jugend erfreut." Ps. 42, 4.

An diesen drei Kennzeichen habe ich meinen Beruf erkannt; sie werden auch dir helfen, den deinen zu erkennen.

Obgleich mitten in der Welt geboren,

konnte ich doch sagen, wie der göttliche Meister: „Der Geist der Welt ist gekommen und er hat nichts an mir.“ Joh. 14, 30.

Denn Gott, wie du weißt, hatte mich bewahrt mitten unter den Verführungen des Lasters, wie eine Lilie unter den Dornen, wie eine schöne Blume mitten in dem unreinen Kothe.

Von der Mitte des Hofes habe ich immer ein Auge voll Lust auf das religiöse Kleid von grobem, wollenem Zeuge geworfen, und mit Liebe an die heiligen Strengheiten der Einsamkeit gedacht.

Endlich hatte ich keinen weltlichen Einfluß zu befürchten, noch mich durch eine zeitliche Rücksicht verführen zu lassen; denn ich war genöthigt, die Zustimmung der Meinigen mit Thränen zu erkaufen, und ich verließ eine Krone für die Armuth und Dunkelheit eines Hauses des heiligen Ignatius von Loyola.

Gott fordert nicht die nemlichen Opfer von Allen; denn Wenige haben Ihm Kronen anzubieten; aber erforsche dein Herz und sieh, ob du geneigt wärest, dessen eben so

viel zu thun, vorausgesetzt, daß du ihm so viel zu geben hättest.

Preise den Herrn, wenn du glaubst, Er habe Seine Augen auf dich geworfen, und freue dich, daß du auserwählt worden bist, „die Geheimnisse Gottes auszuspenden.“ 1. Cor. 4, 1.

Es ist eine sehr große Gnade, zu den Menschen gesendet zu werden, wie Jesus Christus selbst gesendet worden ist, um den König der Himmel auf Erden zu vertreten, ebenso, wie ein Gesandter seinen Fürsten vertritt.

Verhehle es dir nimmer, der Schritt ist nicht gering; es ist dieß „ein großes Werk, das du unternimmst.“

Seit dem Tage, wo du weder Eltern noch Freunden mehr gehörst, gehörst du nicht mehr dir selbst, sondern bist dich ganz und gar Gott schuldig und dem Heile deiner Brüder.

Jesus Christus trennte Sich nach dem Anfange Seines apostolischen Amtes von Seiner Mutter und wanderte durch die Flecken Juda's.

Da heilte Er die Kranken, tröstete die Betrübten, bekehrte die Sünder und „so reiste er herum und that Allen Gutes.“ Ap. G. 10, 18.

Eines Tages sah man ein Schlachtopfer an's Kreuz auf der Höhe Golgatha's geheftet; es war der gute Hirt, mein Sohn, welcher Sein Leben für Seine Schaafe gegeben hatte. Joh. 10, 11.

Wenn du dich der nemlichen Hingebung fähig fühlst, wenn dein Herz den nemlichen Aufopferungen nicht widerstrebt, so geh, geh alsogleich, mein Kind, verlaß die Welt mit ihren Thorheiten und ihrem Elende, verberge dich in die Einsamkeit, erwarte da, wie die Apostel, die Gnade des heiligen Geistes; und dann „gehe hin und lehre alle Völker; Gott ist bei dir bis an's Ende der Welt.“ Matth. 28, 19 — 20.

VI. Kapitel.

Von der Langeweile, den Verdrüßlichkeiten, und inneren Trostlosigkeiten.

Mein Sohn, du hast vielleicht bei deinem Eintritte in einen Ort der Zurück-

gezogenheit und bei deiner Trennung von der Welt geglaubt, du brauchest nichts anderes zu erwarten, als Süßigkeiten und Tröstungen in der friedlichen Ausübung der christlichen Tugenden.

Ich habe einstmals auch ein wenig deine Täuschung getheilt.

Ich hatte bei meinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu ausgerufen: „Das ist meine Ruhe.“ (Ps. 131, 14.) Aber ach, diese Ruhe war bald nachher durch Versuchungen gestört, denen mich der Herr unterwerfen wollte.

Ich hatte bis jetzt einen Frieden, eine geistige Freude gekostet, welche nichts zu stören im Stande war.

Ich fühlte mich aber eines Tages wie ganz verlassen von meinem Gott. Die inneren Freuden verschwanden; je mehr der Eifer, desto weniger jene süßen Gefühle zarter Ergießungen, welche so lebhaft mein Herz gerührt hatten.

Ich war sogar einmal im Begriffe, mich der Muthlosigkeit hinzugeben; denn jeder Prüfung fügte sich eine stärkere bei.

Ich war gequält von der Vorstellung,

daß ungeachtet aller meiner Bestrebungen und ungeachtet meines wahren Berufes ich dennoch niemals etwas Gutes in der Gesellschaft thun würde.

Weißt du, mein Sohn, das wirksame Mittel, welches ich gegen diese Uebel der Seele anwendete? Ich betete und fühlte mich geheilt. Ich nahm meine Zuflucht zu Gott, und küßte Seine Hand, welche schwer zu werden schien; Er widerstand nicht meinen Thränen, und bald kam wieder Heiterkeit in meine noch kurz vorher durch zahlreiche Versuchungen trübsinnige Seele zurück.

Mein Kind, in deinem Alter ist es nicht selten, diese tiefe Schwermuth und diese Trostlosigkeiten im Grunde des Herzens zu fühlen.

Allein die selbstgewählte gänzliche Einsamkeit, welche so viele Heilige gemacht hat, würde aus dir einen Verworfenen machen.

Weit entfernt, deine Schwermuth zu heilen, würde sie dieselbe vermehren, und die Macht der Leidenschaften in deinem jungen Herzen verdoppeln; und anstatt

einer Versuchung hättest du tausend zu bekämpfen.

Such' vielmehr dein Uebel gut zu kennen. Bete, bete! die Hilfe von oben wird nicht fehlen. Es gibt im Himmel Balsam für alle Wunden.

Diese große Traurigkeit, welche oft auf deiner Seele lastet, kann drei Gründe haben.

Sie kann von deinem Temperamente kommen; ein geschickter Arzt wird in diesem Falle leicht ein Mittel wissen.

Die Wege der Leidenschaften erfüllen manchmal das Herz des jungen Menschen mit unerklärbarer Verwirrung, die nicht wenig dazu beiträgt, ihn in lange und gefährliche Träumereien zu versetzen. Sie verbreiten sich da wie düstere Wolken; verderbliche Wolken, mein Sohn, welche immer Stürme verbergen. Beeile dich, sie zu zerstreuen; denn wisse wohl, dieser Trübsinn entnervt die Seele und bereitet zur Unreinigkeit vor.

Oft endlich ist es eine Prüfung von dem Herrn, eine Prüfung, die er regelmäßig denen sendet, welche er lange Zeit

mit süßen geistigen Tröstungen begünstigt hat, um sie von Zeit zu Zeit dieser süßen Freuden zu entwöhnen, und ihre Tugend gediegener und vollkommener zu machen.

Was auch immer die Quelle dieses Schlafes der Seele, dieser innerlichen Niedergeschlagenheit, dieser großen Traurigkeit sei, mit einem Wort, wisse, mein Sohn, daß sie deiner Frömmigkeit sehr verderblich werden kann, und daß alle Heiligen und Freunde Gottes sie als eine Versuchung angesehen haben, die man muthig bekämpfen muß.

Verjage sie daher weit von deiner Seele; „denn die Traurigkeit hat schon Viele getödtet, und sie bringt keinen Nutzen.“ (Ekkli. 30, 25.)

„Wenn sie sich einmal deiner bemächtiget, so wird sie dir bald die Liebe zum Gebete nehmen; manchmal wird sie sogar Ursache sein, daß du es ganz und gar verlassest. Endlich wird sie so viele Langweile und so viel Ueberdruß an allen geistlichen Uebungen verbreiten, daß es dir unmöglich ist, dadurch nicht abgeschreckt zu werden“ (Cassi. B. 9. v. d. inst. Renunt.)

„so oft deine Seele vor Ueberdruß schlummert“ (Ps. 118, 28.) und so oft sie in dir alle andern Leidenschaften wecken und dich gegen deine Brüder störrig machen wird.“ (Greg. B. 31. Moral. K. 17.)

Manchmal wird sie dich bis wie zu einer Art von Narrheit verleiten; denn der Weise hat es gesagt: „Kein (eigentlicher) Verstand ist, wo Bitterkeit ist,“ (Ekkli. 21, 15.)

Wie beweinenswürdig, mein Kind, sind die Folgen dieser düstern Gemüthesstimmung den deine Einbildung vielleicht zu verschönern gesucht hat!

Du kannst dieß leicht einen angenehmen Traum, eine süße und zarte Melancholie nennen; suche dich doch nicht selbst zu verführen; denn es wird nicht minder wahr bleiben, daß sie ein feines Gift ist, welches schon eine große Anzahl von Seelen getödtet hat, und eine Versuchung, woran schon Mehrere gescheitert sind.

Höre doch den Weisen, welcher zu dir spricht: „Wie die Motte dem Kleide und der Wurm dem Holze, so schadet die Traurigkeit dem Herzen des Menschen.“ Spr.

25, 20. Das Uebel endet auch noch da nicht; der Teufel tritt in dein Herz zu Gunsten der Verwirrung, von der es beherrscht wird; „und wann es in deiner Seele Finsterniß und Nacht geworden ist“ (Ps. 103, 20.), „dann spannt er den Bogen, haltet bereit seine Pfeile in dem Köcher, um im Dunkeln dich zu überwältigen.“ (Ps. 10, 3.)

Hast du berechnet alle Gewalt, welche du durch dieses Mittel dem Feinde deiner Seele gegen dich gibst? Nichts ist ihm dann leichter, als dich zur Verzweiflung zu bringen, oder dein Herz den Vergnügungen der Welt zuzuwenden.

Diese Arten von Versuchungen sind nur leider zu regelmäßig bei denen, welche sich in Traurigkeit versenken. Und weißt du, was ihre Folgen sind?

Dann bildet man sich ein, daß man in der Welt glücklicher wäre; das Leben nach der Regel wird unerträglich; man bekommt bald einen Abscheu an seinem Berufe und entsagt ihm leicht, um andere der Freuden zu suchen, die man nicht hat.

Denn siehst du, mein Kind, „die Seele

muß irgend welche Vergnügungen haben" (Greg. B. 18. Moral. K. 8.), „und diese Vergnügungen sucht sie entweder in den Sachen des Himmels, oder in den Sachen der Erde." (Bonav. v. d. relig. Vervollk.)

Und ich frage dich, wo wirst du ein Mittel gegen dein Uebel suchen, wenn du an allen Uebungen der Frömmigkeit einen Eckel hast?

Ich zittere, indem ich es dir sage; aber es ist dieß eine Wahrheit, die zu kennen dich angeht; du wirst gehen, sie in den Vergnügungen der Sinne zu suchen, und sie da nicht finden.

„Die größte Qual (des jungen Menschen) ist Herzensqual." Eccle. 25, 17.

Verjage sie weit weg von dir, mein Sohn; denn sie, „die Traurigkeit beschleunigt den Tod" (Eccle. 38, 19.); nicht bloß jenen des Leibes, sondern oft auch den Tod der Seele, welcher gewöhnlich Verstocktheit verursacht, und der manchmal kein anderes Ende hat, als die ewige Verwerfung.

Inhalt.

Seite

I. Lebensgeschichte des heil. Aloysius.

II. Andachten zum heil. Aloysius.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.